

# Steirische Statistiken



## Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010

Heft 10/2012

Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung  
Referat Statistik und Geoinformation  
[www.landesstatistik.steiermark.at](http://www.landesstatistik.steiermark.at)



Das Land  
Steiermark



**Landeshauptmannstellvertreter**  
**Siegfried Schrittwieser**



**Das Land**  
**Steiermark**

## Vorwort

Der vorliegende Bericht über Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark bietet einen guten Überblick über die Armutssituation in unserem Bundesland. Aktuell sind 160.000 Steirerinnen und Steirer armutsgefährdet. Obwohl sich diese Zahl in den letzten Jahren nicht signifikant geändert hat und die Steiermark im Bundesländervergleich gut abschneidet, ist dennoch jeder armutsgefährdete Mensch einer zu viel.

Ohne unser gutes Sozialsystem wäre die Armutgefährdung in der Steiermark jedoch erheblich höher. Die soziale Sicherheit, die wir in Österreich haben, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Errungenschaft, die weiter gepflegt und bewahrt werden muss. Seit Beginn meiner politischen Laufbahn habe ich darum gekämpft, unser Sozialsystem weiter auszubauen. Jetzt allerdings sind all meine Kräfte dafür gefordert, dieses System zu erhalten. Ich bin dennoch fest davon überzeugt, dass auch weiterhin ein breites und attraktives Angebot an Sozialleistungen besteht.

Einer Entsolidarisierung bzw. einer Umverteilung von unten nach oben erteile ich in diesem Zusammenhang eine klare Absage. Ganz im Gegenteil: Wir brauchen mehr solidarisches Miteinander statt eines neiderfüllten Nebeneinander.

Ein wichtiger Baustein in unserem Sozialstaat ist die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die seit 1. März 2011 die Sozialhilfe abgelöst hat. Durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung wird unser bisheriges Sozialsystem weiterentwickelt und letztlich noch armutsfester gemacht. Sie ist nicht nur ein Sprungbrett zurück in den Arbeitsmarkt, sondern soll allen Personen, die in eine soziale Notlage geraten sind, die notwendige Unterstützung zur Sicherung des Lebensbedarfes ermöglichen und somit Schutz vor Armut bieten.

Siegfried Schrittwieser  
Landeshauptmannstellvertreter



# Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010

## VORWORT

Der vorliegende Bericht über Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark ist der **vierte umfangreiche Armutsbericht der Landesstatistik Steiermark**. Mit dieser Publikation wird nun die im Jahr 2006 begonnene Berichterstattung zur Armutssituation in der Steiermark fortgesetzt.

Datenbasis des Berichts ist die **Sonderauswertung Steiermark EU-SILC 2010** (über Einkommen und Lebensbedingungen) von Statistik Austria. Weitere Daten kommen aus Publikationen der Landesstatistik Steiermark, Statistik Austria sowie von Eurostat.

Die **Schwerpunkte des Berichtes** sind die Darstellung der Armutssituation in der Steiermark – wobei hier besonders auf Einkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen eingegangen wird – sowie die Analyse der Verteilung und der Lebenssituation von besonders armutsgefährdeten Gruppen. Heuer wird auch wieder die Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung (von 2006 bis 2009) näher betrachtet sowie ein Vergleich der wichtigsten Ergebnisse mit allen anderen EU-Ländern angestellt. Neu in diesem Bericht ist die nähere Analyse der Indikatoren der **Europa 2020 Strategie**, die soweit möglich auch für die Steiermark näher beleuchtet werden.

Somit bietet dieser Bericht eine **Grundlage zur Darstellung der Armutssituation in unserem Bundesland**, indem diesbezügliche detaillierte Informationen und Analysen geliefert werden, wodurch auch ein besseres Verständnis für diese Problematik geschaffen werden soll. Über die Armutssituation hinaus werden aber auch weitere interessante Aspekte wie Beschäftigung, Wohnen, Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Steiermark betrachtet.

Graz, im September 2012

DI Martin Mayer

Leiter des Referats Statistik und Geoinformation

AU ISSN 0039-1093

56. Jahrgang

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung

Referat Statistik und Geoinformation

Redaktion: DI Martin Mayer (Tel.: 0316/877-2904, FAX: 0316/877-5943)

E-mail: [landesstatistik@stmk.gv.at](mailto:landesstatistik@stmk.gv.at)

Internet: [www.statistik.steiermark.at](http://www.statistik.steiermark.at)

Preis pro Exemplar: €6 + Versandkosten

Druck: Abteilung 2 – Zentralkanzlei

Alle: 8010 Graz-Burg, Hofgasse 15

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>HAUPTERGEBNISSE - ZUSAMMENFASSUNG.....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>11</b>
2.1	GESCHLECHTERGERECHTE FORMULIERUNG.....	11
2.2	DATENQUELLE .....	11
2.3	STICHPROBE .....	12
<b>3</b>	<b>ZUGRUNDELIEGENDE ARMUTSBEGRIFFE – DEFINITIONEN .....</b>	<b>13</b>
3.1	VERFÜGBARES HAUSHALTSEINKOMMEN .....	14
3.2	ÄQUIVALENZEINKOMMEN .....	15
3.3	ARMUTSGEFÄHRDUNG .....	16
3.4	ARMUTSGEFÄHRDUNGSSCHWELLE.....	16
3.5	ARMUTSGEFÄHRDUNGSQUOTE.....	17
3.6	ARMUTSGEFÄHRDUNGSLÜCKE.....	17
3.7	ARMUTSLAGEN .....	17
<b>4</b>	<b>(ARMUTS-) SITUATION IN DER STEIERMARK – FAKTEN .....</b>	<b>18</b>
4.1	EINKOMMEN UND ARMUTSGEFÄHRDUNG.....	18
4.1.1	<i>Haushaltseinkommen .....</i>	<i>19</i>
4.1.2	<i>Äquivalenzeinkommen.....</i>	<i>21</i>
4.1.3	<i>Armutgefährdung.....</i>	<i>27</i>
4.1.4	<i>Armutslagen in Österreich .....</i>	<i>38</i>
4.2	LEBENSBEDINGUNGEN IN DER STEIERMARK.....	39
4.2.1	<i>Konsum.....</i>	<i>39</i>
4.2.2	<i>Finanzielle Einschränkungen.....</i>	<i>43</i>
4.2.3	<i>Wohnen.....</i>	<i>49</i>
4.2.4	<i>Gesundheit.....</i>	<i>60</i>
4.2.5	<i>Zufriedenheit .....</i>	<i>68</i>
4.3	EUROPA 2020 STRATEGIE – SPEZIALASPEKT: AUSGRENZUNGSGEFÄHRDUNG .....	70
4.3.1	<i>Leitlinien der Europa 2020 Strategie.....</i>	<i>71</i>
4.3.2	<i>Die fünf Kernziele der Europa 2020 Strategie.....</i>	<i>73</i>
4.3.3	<i>Folgen der Europa 2020 Strategie.....</i>	<i>78</i>
4.3.4	<i>Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung.....</i>	<i>81</i>
4.3.5	<i>Zielgruppe der Europa 2020 Strategie – Ausgrenzungsgefährdete .....</i>	<i>83</i>

4.3.6	<i>Deprivation in Österreich</i> .....	87
<b>5</b>	<b>DAUERHAFTIGKEIT DER ARMUTSGEFÄHRDUNG IN ÖSTERREICH</b> .....	<b>89</b>
5.1	DEFINITION, STICHPROBE UND VORGEHENSWEISE .....	89
5.2	DAUERHAFTES ARMUTSGEFÄHRDUNG .....	90
5.2.1	<i>Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen</i> .....	91
5.2.2	<i>Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs-, Einkommensmerkmalen</i> .....	94
<b>6</b>	<b>ÖSTERREICH UND DIE STEIERMARK IM VERGLEICH ZUR EU 2010</b> .....	<b>95</b>
6.1	AUSGRENZUNGSGEFÄHRDUNG IM EU-VERGLEICH .....	95
6.1.1	<i>Armutsgefährdung</i> .....	97
6.1.2	<i>(Nahezu) Erwerbslosenhaushalte</i> .....	98
6.1.3	<i>Erhebliche materielle Deprivation</i> .....	99
6.2	EINKOMMEN UND ARMUTSGEFÄHRDUNGSMERKMALE IM EU-VERGLEICH .....	100
6.3	KONSUM DER STEIRER UND ÖSTERREICHER IM VERGLEICH ZUR EU .....	101
6.4	WOHNEN IN DER EU UND ÖSTERREICH .....	103
6.5	SUBJEKTIVER GESUNDHEITZUSTAND IN DER EU UND ÖSTERREICH .....	104
6.6	UNGLEICHHEIT DER EINKOMMENSVERTEILUNG IN DER EU UND ÖSTERREICH .....	105
<b>7</b>	<b>VERWENDETE QUELLEN UND LITERATUR</b> .....	<b>109</b>
	<b>Berichte aus der Publikationsreihe „Steirische Statistiken“ seit 1980</b> .....	<b>111</b>

# ARMUT UND LEBENSBEDINGUNGEN IN DER STEIERMARK 2010

Doris Brandtner<sup>1</sup>, Josef Holzer

## 1 Hauptergebnisse - Zusammenfassung

- Laut EU-SILC 2010 beträgt das **mittlere verfügbare Jahreseinkommen** (Median) **der steirischen Haushalte über 29.000 Euro** (genau 29.222 Euro). Das schwächste Einkommensviertel verfügt dabei über maximal 18.279 Euro jährlich, während dem stärksten Einkommensviertel zumindest 44.823 Euro zur Verfügung stehen.
- Das **mittlere Jahresäquivalenzeinkommen** (dieses entspricht einem bedarfsgewichteten **Netto-Pro-Kopf-Einkommen** – siehe Kapitel 3.2) der Steirer und Steirerinnen beträgt demnach knapp **19.600 Euro** (genau 19.576, das sind 1.631 Euro monatlich).
- Die **Armutsgefährdungsquote** liegt in der Steiermark bei **14%** (genau 13,6%). Das ist fast jede(r) Siebte bzw. mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 10,6% und 16,7% (Stichprobe!). Demnach sind **160.000 Steirer** (bzw. mit einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit zwischen 123.000 bis 196.000 Steirer) **armutsgefährdet, wobei sich diese Zahl und die Armutsgefährdungsquote von 2004 bis 2010 nicht signifikant geändert haben.**
- Daten bezüglich der Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen **Armutslagen** gibt es zwar nur für Österreich, jedoch ist die Situation in der Steiermark sehr ähnlich. Über drei Viertel (78%) der Bevölkerung sind nicht arm. Deprivation durch mangelnde Teilhabe in zentralen Lebensbereichen ohne Einkommensarmut erleidet jeder Zehnte (10%). Weitere 6% sind einkommensarm, ohne jedoch an Deprivation, also mangelnder Teilhabe, zu leiden. Am prekärsten ist die Lage für Menschen, die in **manifesten Armut** (Deprivation und Einkommensarmut) leben. **6%** der österreichischen Bevölkerung sind davon betroffen und damit umgerechnet auf die **Steiermark rund 70.000 Menschen**, also knapp jeder zweite Armutsgefährdete.
- Die **Armutsgefährdung** ist **2010** bei Haushalten mit Haupteinkommensquelle Sozialleistungen (66%), bei Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit (48%), bei Staatsbürgern mit ausländischer Staatsangehörigkeit (47%), Arbeitslosen (41%), in Haushalten tätigen (33%), allein lebenden Pensionisten (30%), bei nicht Erwerbstätigen (26%), bei allein Lebenden in Haushalten ohne Pension (23%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (23%), bei Personen mit max. Pflichtschulabschluss (21%), in Ausbildung befindlichen (20%) und bei über 65-jährigen Frauen (20%) **besonders stark ausgeprägt**. Nicht vergessen sollte man auch die Gruppen der Alleinerzieher (28%) und die Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern (18%), wo aufgrund der Stichprobe nur Werte für Österreich zur Verfügung stehen. Aber es kann angenommen werden, dass die Quote in der Steiermark ähnlich ist.

---

<sup>1</sup> Doris Brandtner hat im Rahmen eines Praktikums im Sommer 2012 die Basis für den vorliegenden Bericht erstellt.

- Der Faktor **Bildung** spielt eine entscheidende Rolle hinsichtlich Einkommen, Armutsgefährdung und Konsum. In der Steiermark beträgt das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss 24.594 Euro, für Personen mit Lehre oder mittlerer Schule 20.076 Euro und für Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss 15.991 Euro. Dementsprechend liegt die Armutsgefährdungsquote für letztere mit 21% deutlich über dem steirischen Durchschnitt und auch über der von Personen mit Lehre oder mittlerer Schule (11%) sowie von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (9%).
- Mit einer **Arbeitslosenquote<sup>2</sup> von 6,9%** waren im Jahresdurchschnitt 2010 **34.883 Personen in der Steiermark von Arbeitslosigkeit betroffen**. 2009 lag die Arbeitslosenquote noch bei 7,7% (39.165 Arbeitslose) und 2008 bei 6,1% (30.896 Arbeitslose). Bei einem mittleren Jahresäquivalenzeinkommen von 13.853 Euro, das über 5.500 Euro unter dem Gesamtmittel liegt, beträgt die **Armutsgefährdungsquote der Arbeitslosen sehr hohe 41%**.
- Knapp **7% der steirischen Erwerbstätigen** (das sind 31.000 Menschen) **sind trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet** und werden demnach als „**working poor**“ bezeichnet.
- Laut der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010 von Statistik Austria gehen nach dem Labour Force-Konzept von 508.600 unselbständig Beschäftigten in der Steiermark 132.300 einer **Teilzeit-Beschäftigung** nach. Diese Beschäftigungsform wird hauptsächlich von **Frauen** (114.800) ausgeübt, deren **Teilzeitquote bei 47,1%** (im Vergleich zu **6,6% bei Männern**) liegt. Die Armutsgefährdungsquote von Teilzeit-Erwerbstätigen liegt bei 7% (im Vergleich zu 6% bei Vollzeit-Erwerbstätigen) und die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit teilweiser Erwerbsbeteiligung beträgt 14% (im Vergleich zu 5% bei Haushalten mit voller Erwerbsbeteiligung).
- Auch die **berufliche Stellung** gilt als wichtige Determinante in Hinsicht auf Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. 16% der Hilfsarbeiter, 4% der Facharbeiter, 4% der Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister und 1% der Personen mit höherer/führender Tätigkeit sowie 11% der Selbständigen (darunter viele Landwirte) sind armutsgefährdet.
- **Frauen sind stärker armutsgefährdet als Männer**. Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Frauen beträgt 19.226 Euro und das von Männern 20.076 Euro. 89.000 Frauen (15% aller Frauen) sind in der Steiermark von Armut gefährdet, während dies nur auf 12% der Männer (70.000) zutrifft. Besonders groß ist die Benachteiligung der Frauen gegenüber Männern in den Altersgruppen der bis 19-Jährigen (18% zu 13%) und der über 65-Jährigen (20% zu 9%).
- Das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle<sup>3</sup> nach dem EU-Strukturindikator „**Gender Pay Gap**“ liegt in Österreich im Jahr 2010 bei **25,5%**, das ist einer der höchsten Werte in der ganzen EU (Durchschnitt der EU-27: 16,4%).
- Gut **2 Mio. Pensionistinnen und Pensionisten** gab es 2010 in **Österreich**. Die mittlere Alterspension (in Gesamtösterreich) betrug 1.632 Euro für Männer und 784 Euro für Frauen. Die Armutsgefährdungsquote von **Haushalten mit Pension** (als Haupteinkommensquelle) liegt in der Steiermark bei 16% und damit 2 Prozentpunkte über

---

<sup>2</sup> Quelle: AMS

<sup>3</sup> Quelle: Eurostat

dem steirischen Gesamtdurchschnitt. Deutlich stärker benachteiligt sind alleinlebende Pensionsbezieher mit einer Armutsgefährdungsquote von 30% gegenüber 9% bei Mehrpersonenhaushalten mit Pension.

- 2010 lebten in der Steiermark rund **78.800 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit** (6,5% der Wohnbevölkerung). Davon kommen rund 40% aus EU-Staaten. Nicht-Österreicher beziehen im Mittel ein Jahresäquivalenzeinkommen von 13.853 Euro (das sind knapp 6.000 Euro weniger als bei Österreichern). Besonders benachteiligt sind Nicht-Österreicher aus Nicht-EU-/EFTA-Ländern: Eingebürgerte Österreicher (nicht aus EU-/EFTA-Ländern) beziehen im Mittel 13.853 Euro, während ausländische Staatsbürger (nicht aus EU-/EFTA-Ländern) 10.912 Euro jährlich verdienen. 37% der Eingebürgerten (ohne EU/EFTA) und 58% der Nicht-Österreicher aus dem sonstigen Ausland (ohne EU/EFTA) sind armutsgefährdet, während dies nur auf 11% der Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft zutrifft.
- In der Steiermark leben **941.000 Personen in Haushalten ohne Pension**. Davon leben knapp 9,8% (92.000) alleine, weitere 57,6% (542.000) in Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und 32,6% (307.000) in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder. Die Armutsgefährdung ist unter den Alleinlebenden (in Haushalten ohne Pension) am höchsten und beträgt 27%. Im Vergleich dazu sind 10% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 12% derer mit Kindern armutsgefährdet.
- **311.000 Menschen** leben in der Steiermark in einem **Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin**. Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sind zu 23% armutsgefährdet, während dies nur auf 10% der Personen in Haushalten mit männlichem Hauptverdiener zutrifft und auch beim mittleren Jahresäquivalenzeinkommen sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin benachteiligt.
- Ohne **Sozialschutzsystem** läge die Armutsgefährdung in der Steiermark bei 44%. Nach Pensionen aber vor Sozialleistungen würde sie 24% betragen, um schließlich auf 14% nach Pensionen und nach Sozialleistungen zu sinken. **8%** der steirischen Bevölkerung beziehen ihr **Haupteinkommen aus Sozialleistungen** und für weitere **23%** stellen **Pensionen die Haupteinkommensquelle** dar. Trotz der armutsreduzierenden Wirkung von Sozialleistungen sind 66% der Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinkommensquelle armutsgefährdet, während die Armutsgefährdung der Personen mit Pensionen als Haupteinkommensquelle mit 14% im steirischen Durchschnitt liegt.
- Insgesamt waren zwischen 2006 und 2009 **6% der Bevölkerung in Österreich dauerhaft armutsgefährdet**, das bedeutet, diese Personen waren im Jahr 2009 und in mindestens zwei der drei vorhergehenden Jahre armutsgefährdet. Weitere **18%** waren zwischen 2006 und 2009 **zeitweilig armutsgefährdet**, das heißt in mindestens einem Jahr, aber nicht dauerhaft armutsgefährdet.
- Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist bei Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit (28%), bei Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinnahmequelle (25%), bei alleinlebenden Frauen mit Pension (23%), in Ein-Eltern-Haushalten (18%), bei eingebürgerten Österreichern nicht aus EU-/EFTA-Ländern (16%), bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (15%), bei über 65-Jährigen (13%), bei Pensionsbeziehern als Haupteinkommensquelle (13%), bei alleinlebenden Männern mit und ohne Pension (14%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (12%), bei

Nicht-Österreichern (10%), in Mehrpersonenhaushalte mit Pension (10%) und bei alleinlebenden Frauen ohne Pension (10%) besonders stark ausgeprägt. Jene Gruppen sind auch bei der jährlichen Armutsgefährdung meist am stärksten bzw. stärker betroffen.

- Überdurchschnittlich hohe Werte von **zeitweiliger Armutsgefährdung** treten, außer bei den bereits oben erwähnten dauerhaft armutsgefährdeten Gruppen, bei Jüngeren (bis 19 Jahre), bei Mehrpersonenhaushalten mit einem Kind oder mindestens drei Kindern, bei Selbständigen und bei Haushalten mit teilweiser Erwerbsbeteiligung auf.
- Diese aufgezählten Gruppen sind auch bei der **Teilhabe am Mindestlebensstandard, bei der Ausstattung mit Konsumgütern, beim Wohnen und Wohnumfeld, bei der Gesundheit und bei den Lebensbedingungen am häufigsten benachteiligt**.
- **Im Vergleich zu anderen EU-Staaten** ist Österreich (und die Steiermark) meist im oberen (besseren) Drittel zu finden. Einige Ergebnisse zu Einkommen, Armutsgefährdung und Wohnen im EU-Vergleich befinden sich im Kapitel 6.
- Die Indikatoren **S80/S20-Quote und der Gini-Koeffizient**, die die Ungleichheit der Einkommensverteilung messen, sind seit 2004 relativ konstant. 2010 lagen sie – wie auch im Jahr 2008 – bei 3,7 und 26,1%.
- Der Bezug von Sozialleistungen und Pensionen kann alleinig die Einkommensarmut nicht verhindern, dennoch tragen diese Leistungen enorm zur Reduktion von Armut bei. **Sozialleistungen** beinhalten Familienleistungen, Arbeitslosenleistungen, Gesundheitsleistungen, Bildungsleistungen sowie Wohnbeihilfen und Sozialhilfe. Als **Pension** gelten Leistungen für Personen im Pensionsalter – ab 60 Jahren bei Frauen und ab 65 Jahren bei Männern (Eigen- und Hinterbliebenenpensionen, Unfallrenten, Invaliditätspensionen und Pflegegeld). In der Steiermark sinkt die Armutsgefährdungsquote durch Sozialleistungen und Pensionen von 44% auf 14%.
- Bei der **Europa 2020 Strategie** gibt es **5 Kernziele**, wobei Österreich aber auch die Steiermark bei der Erreichung dieser Ziele meist deutlich höhere und damit bessere Werte annehmen als der EU-Durchschnitt.
- Eines dieser Kernziele ist die **Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung**. Der entsprechende Indikator dazu ist die **Ausgrenzungsgefährdung**, die sowohl die **Einkommenssituation, die Erwerbsspartizipation** als auch die **Deprivation** berücksichtigt. In der **Steiermark** liegt die **Ausgrenzungsgefährdungsquote bei 18,2%**, das entspricht rund 213.000 Personen. Im Vergleich dazu liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote in Österreich bei 16,6%, für die EU errechnet sich ein Wert von 23,1%.

## 2 Einleitung

Der Großteil der Auswertungen dieses Berichts stammt aus den Daten des EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) Datensatzes. Dieser Datensatz ist eine Erhebung über Einkommen, Armut und Lebensbedingungen von Privathaushalten. In Österreich wird diese Erhebung seit 2003 jährlich durchgeführt. Seit 2005 wird EU-SILC verpflichtend in allen EU-Mitgliedstaaten durchgeführt und bildet die Basis für die Erhebung der Indikatoren zur sozialen Eingliederung, die Armut messen. Durch die jährliche Erhebung sollen mit diesen Indikatoren auch die Fortschritte bei der Verringerung von Armut dargestellt werden können. Seit dem Jahr 2010 werden zum Monitoring des Ziels der Europa 2020 Strategie für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum auch die Zahl der von sozialer Ausgrenzung gefährdeten Personen und die dazugehörigen Indikatoren ermittelt, die in diesem Bericht auch für die Steiermark vorgestellt werden. Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben darin u.a. als Ziel festgelegt, die Zahl der von Armutsgefährdung und sozialer Ausgrenzung betroffenen Menschen bis zum Jahr 2020 um 20 Millionen zu reduzieren. Für Österreich bedeutet dies eine Reduktion des von Ausgrenzung gefährdeten Personenkreises um 235.000 Menschen.

Die zentralen Themen von EU-SILC 2010 sind **Einkommen, Beschäftigung, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung sowie Lebensbedingungen (z.B. subjektive Fragen zu Wohnen, Gesundheit und Zufriedenheit)**. In diesem Bericht soll vor allem auf die Ergebnisse der Steiermark eingegangen werden, allerdings wird es auch Vergleiche mit Österreich und auch den Ländern der EU geben. Es muss aber beachtet werden, dass die Stichprobe von EU-SILC repräsentativ für Österreich gezogen wurde und daher Auswertungen auf Bundeslandebene mit einer höheren Schwankungsbreite der Ergebnisse behaftet sind. Für die Interpretation der Ergebnisse muss vor allem die Stichprobengröße beachtet werden.

### 2.1 Geschlechtergerechte Formulierung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. SteirerInnen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

### 2.2 Datenquelle

Die Grundlage für diesen Bericht zur Armutssituation in der Steiermark stellt die Studie „EU-SILC 2010 – Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark“ dar. Zur Ergänzung wurden diverse weitere Daten zuverlässiger Quellen herangezogen, um ein möglichst vielfältiges und abgerundetes Bild der Lage darstellen zu können.

Dabei werden Personen von Privathaushalten ab 16 Jahren persönlich befragt und grundlegende Informationen zu Kindern unter 16 Jahren werden zusätzlich erhoben. Nicht erfasst wurden Bewohner von Anstaltshaushalten (z. B. Pflegeheime) bzw. Gemeinschaftsunterkünften und Personen ohne festen Wohnsitz. Die verwendete Stichprobe ist repräsentativ für Österreich und die Stichprobe wird mittels einer einfachen Zufallsauswahl aus dem Zentralen Melderegister gezogen.

EU-SILC 2010 bezieht sich auf das Erhebungsjahr 2010, allerdings stammen Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutsgefährdung aus dem Jahr 2009 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ (Nennung der Haupttätigkeit pro Kalendermonat im Jahr 2009) zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen zur Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit und Ausstattung mit Konsumgütern auf das Jahr 2010.

### 2.3 Stichprobe

Für **EU-SILC 2010** wurden in Österreich 6.188 Haushalte erfolgreich befragt – davon **842 in der Steiermark**. Damit wurden in ganz Österreich Daten von 14.085 Personen erhoben, von denen 11.493 zumindest 16 Jahre alt waren. In der Steiermark wurden 842 Haushalte und die darin lebenden **1.949 Personen** befragt. Davon waren 362 Personen jünger als 16 Jahre und 1.587 Personen zumindest 16 Jahre alt. Damit ist die steirische Stichprobe natürlich deutlich kleiner als die von Gesamtösterreich, was zwei Konsequenzen hat. Erstens wird die mögliche Subgruppenanalyse eingeschränkt und zweitens unterliegt der Repräsentativschluss auf die steirische Gesamtbevölkerung einer entsprechend höheren Zufallsschwankung (d.h. die hochgerechneten Ergebnisse auf die gesamte steirische Bevölkerung entsprechen immer einer Schätzung für die Verteilung in dieser Grundgesamtheit, die bei kleinerer Stichprobenzahl einer höheren Zufallsschwankung ausgesetzt ist). Deshalb werden Werte, die auf zu geringen Fallzahlen basieren, in Klammer gesetzt, da sie nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Werte, die auf geringen Fallzahlen beruhen werden in Klammer gesetzt. Dabei geht Statistik Austria wie folgt vor: *„Sind in der Randverteilung weniger als 50 und in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu.“*

Außerdem mussten manche Kategorien, die für Gesamtösterreich gemacht wurden, für die Steiermark zusammengefasst werden. Zusätzlich können für einige Bereiche nur Aussagen auf Bundesniveau getroffen werden.

In diesem Bericht werden jene Tabellen von EU-SILC 2010 – Sonderauswertung Steiermark verwendet, welche eine Hochrechnung auf die steirische Gesamtbevölkerung zeigen. Die Werte in den Tabellen von EU-SILC 2010 bezeichnen Personen. Bei Darstellung von Euro-Beträgen wird das vermerkt.

### 3 Zugrundeliegende Armutsbegriffe – Definitionen

Armut gehört zu den zentralen Problemen der Menschheit und ihre Bekämpfung ist eine dauernde Herausforderung für Politiker wie Ökonomen. Im Jahr 2000 stellten die Vereinten Nationen die „Millennium Development Goals“ auf. Diese zielen darauf ab, den Anteil der weltweit in Armut lebenden Menschen bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte von 1990 zu reduzieren. Dabei werden diejenigen als „arm“ bezeichnet, die mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen müssen. Dieser eine Dollar wurde im Jahr 2005 von der Weltbank auf 1,25 Dollar pro Tag erhöht. Die Erhöhung fand nach Angaben der Weltbank aufgrund besserer Daten über die Preise in den armen Entwicklungsländern statt. Laut Weltbank mussten im Jahr 2005 rund 1,4 Milliarden Menschen mit weniger als 1,25 Dollar am Tag auskommen, das entspricht in etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung.

Armut ist ein vieldeutig gebrauchter Begriff zur Beschreibung von ökonomischen und/oder sozialen Randlagen (d.h. Zuständen gravierender Benachteiligung). Dabei kommt der Definition von Armutsgrenzen, unterhalb derer Menschen als „arm“ zu bezeichnen sind, eine besondere Bedeutung zu. Die Art der Definition hat verständlicherweise einen großen Einfluss auf den Umfang und die Verteilung von Armut in einer Gesellschaft oder einem Staat. Grundsätzlich unterscheidet man *freiwillige Armut* (z.B. des Franziskaner-Ordens), *absolute* und *relative Armut*. **Absolute Armut** kennzeichnet dabei den Zustand eines physischen Überlebensproblems (hierbei soll ein absolutes Existenzminimum erfasst werden) und **relative Armut** bezeichnet die Lage einer Person, die das gesellschaftliche Existenzminimum nicht aus eigenen Kräften bestreiten kann. Diese letzte Form der Armut ist somit relativ, da sie immer in Bezug zu dem steht, was in einer Gesellschaft als Mindestbedarf oder Existenzminimum festgelegt wird<sup>4</sup>. Relative Armutsmasse beziehen sich immer auf Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft.

Obwohl der Begriff „Armut“ für Benachteiligungen in unterschiedlichen Lebensbereichen herangezogen wird, stehen materielle Aspekte meist im Mittelpunkt. Neben dem eigenen Einkommen tragen aber auch andere Faktoren wie Wohnumfeld, Familienzusammenhang oder Gesundheitsversorgung zum subjektiven Armutsempfinden bei. Diese und andere, unterschiedliche Formen von Benachteiligungen, stehen meist eng miteinander in Verbindung. Deshalb wird in diesem Bericht Armut von mehreren Seiten beleuchtet. Betrachtet werden Daten zum Einkommen, den Konsummöglichkeiten, den Wohnbedingungen, dem Gesundheitsbefinden und der Lebenszufriedenheit.

Armut hat für die Betroffenen und die Gesellschaft zahlreiche Konsequenzen. Im Durchschnitt geht sie mit einem sehr starken Verlust von existenzwichtigen Versorgungsstandards (Wohnung, Lebensmittel, Kleider etc.) einher und verringert die gesellschaftliche Integration und Partizipation erheblich.

---

<sup>4</sup> Ein zentrales Problem der Armutforschung liegt in der Bestimmung eines solchen Existenzminimums als objektives Kriterium der Armutbestimmung.

Wie bereits angesprochen, beziehen sich Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutsgefährdung auf das Jahr 2009 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen über Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit, Ausstattung mit Konsumgütern usw. auf den Erhebungszeitpunkt, also das Jahr 2010.

Im Folgenden werden nun einige Begriffe und Definitionen der EU-SILC 2010 Studie, auf der dieser Bericht basiert und die häufige Verwendung findet, zum Thema „Armut“ erläutert.

### 3.1 Verfügbares Haushaltseinkommen

Das verfügbare Jahreseinkommen eines Privathaushaltes errechnet sich aus dem Sekundäreinkommen zuzüglich erhaltener Privattransfers weniger geleisteter Privattransfers. Das Sekundäreinkommen setzt sich zusammen aus dem Markteinkommen (aus Erwerbstätigkeit und/oder Kapitalbesitz), den Pensionen und Sozialleistungen abzüglich Steuern und Sozialabgaben. Als Privattransfers werden Alimente, Unterhaltszahlungen und freiwillige Unterstützungen zwischen Haushalten deklariert. EU-SILC ist die einzige Datenquelle in Österreich, bei der Informationen über das Einkommen der Haushalte zur Verfügung stehen. Dadurch kann unter anderem auf den Lebensstandard ganzer Haushalte geschlossen werden.

Die **Berechnung des verfügbaren Haushaltseinkommens** wird in folgender Weise durchgeführt:

Erwerbseinkommen aus unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit  
+ Kapitalerträge (Zinsen und Dividenden)  
+ Pensionen (Eigen-, Hinterbliebenenpensionen, Pflegegeld etc.)  
+ Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Familienleistungen, Wohnbeihilfen etc.)  
- Steuern und Sozialabgaben  
+/- regelmäßige Privattransfers (Alimente, Unterhaltszahlungen etc.)  
= **verfügbares Haushaltseinkommen**

Seit 2009 wurde eine weitere Komponente zum Haushaltseinkommen hinzugefügt – die privaten Pensionsbezüge, also alle regelmäßigen Auszahlungen von privat angespartem Kapital. Dazu zählen Lebensversicherungen und private Altersversorgung, aber auch Versicherungsleistungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Invalidität, die nicht Bestandteil des staatlichen Sozialsystems sind. Da in Österreich die privaten Pensionsbezüge keine große Bedeutung haben, ist der Einfluss auf die Einkommensverteilung und die Indikatoren der Armutsgefährdung gering.

### 3.2 Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen bezeichnet das gewichtete verfügbare Haushaltseinkommen. Damit soll der Lebensstandard von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung (Anzahl der Personen und Altersstruktur) vergleichbar gemacht werden. Dahinter steckt die Annahme, dass es mit zunehmender Haushaltsgröße zu einer Kostenersparnis bei Fixkosten (z.B. Wohnkosten) kommt, weil diese auf mehrere Personen aufgeteilt werden können.

Zur Gewichtung des Haushaltseinkommens wird die so genannte EU-Skala (modifizierte OECD-Skala), die auch bei EU-Berichterstattungen zur Anwendung kommt, verwendet. Den Referenzpunkt (oder Konsumäquivalent) bildet eine allein lebende erwachsene Person. Der Ressourcenbedarf für jeden weiteren Erwachsenen beträgt 0,5 Konsumäquivalente und für jedes Kind unter 14 Jahren 0,3 Konsumäquivalente. Der Gesamtbedarf eines Haushaltes besteht dann aus dem konstanten (fixen) Haushaltsbedarf (= 0,5 Konsumäquivalente) und dem Bedarf der jeweiligen Haushaltsmitglieder.

**Tabelle 1: Beispiel für die Berechnung der Haushaltsäquivalente**

Familienstruktur	Fixbedarf des Haushalts	Bedarf für Erwachsene	Bedarf für Kinder	Gesamtbedarf
Alleinlebende Person	0,5	0,5	0,0	1,0
Ein-Eltern -Haushalt mit 1 Kind	0,5	0,5	0,3	1,3
Ein-Eltern -Haushalt mit 2 Kindern	0,5	0,5	0,6	1,6
2 Erwachsene mit 2 Kindern	0,5	1,0	0,6	2,1
2 Erwachsene mit 3 Kindern	0,5	1,0	0,9	2,4

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Das äquivalisierte Haushaltseinkommen ergibt sich dann, wenn man das verfügbare Haushaltseinkommen durch die Summe der Konsumäquivalente des Haushaltes dividiert. Dieses Äquivalenzeinkommen gilt als Indikator für den materiellen Lebensstandard jedes einzelnen Haushaltsmitgliedes und drückt jenen Lebensstandard aus, den ein Einpersonenhaushalt mit diesem Einkommen erzielen kann.

**Tabelle 2: Berechnungsbeispiel für das Äquivalenzeinkommen einer Familie (2 Erwachsene, 1 Kind) mit einem Jahreseinkommen von 30.000 €**

	Nettoeinkommen pro Jahr	Bedarfsäquivalente	Äquivalenzeinkommen
<b>Haushalt</b>	<b>30.000€</b>	<b>0,5+1,3=1,8</b>	<b>16.667€</b>
Mutter	14.000€	0,5	16.667€
Vater	14.000€	0,5	16.667€
Kind	2.000€ <sup>5</sup>	0,3	16.667€

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

<sup>5</sup> Zur besseren Veranschaulichung wird hier die Familienbeihilfe als Jahreseinkommen des Kindes ausgewiesen.

### 3.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung betrifft alle Personen, deren Äquivalenzeinkommen unter dem Schwellenwert von 60% des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens liegt.

Diese Definition von Armut berücksichtigt nur das Einkommen eines Haushaltes. Ausgabenseitige Belastungen, individuelle Lebenslagen und Kostenstrukturen (wie Eigenheim oder Mietwohnung) werden dabei nicht beachtet. Die vorliegende Analyse stützt sich ausnahmslos auf die Befragung EU-SILC, die Einkommen in Privathaushalten in Österreich erhebt. Über Armutslagen von Personen in Heimen, anderen Anstaltshaushalten, Asylwerbern und wohnungslose Menschen können daher keine Angaben gemacht werden. Der Armutsbegriff bezieht sich auf die durchschnittliche Einkommenssituation von Haushalten in einem Land – somit wird die „relative Armut“ behandelt.

### 3.4 Armutsgefährdungsschwelle

Die Armutsgefährdungsschwelle ist jener Betrag des Äquivalenzeinkommens, der die Grenze zur Armutsgefährdung bildet. Menschen mit einem äquivalisierten Haushaltseinkommen unter diesem Schwellenwert werden als armutsgefährdet bezeichnet.

Die Armutsgefährdungsschwelle wird nach Eurostat-Definition bei 60% des Medians<sup>6</sup> des äquivalisierten Haushaltseinkommens festgelegt. In **Österreich** liegt das Median-Äquivalenzeinkommen laut EU-SILC 2010 bei **20.618 Euro**. 60% davon sind 12.371 Euro. Durch 12 dividiert, erhält man eine monatliche Armutsgefährdungsschwelle von 1.031 Euro. Die **Steiermark** hat ein **Median-Äquivalenzeinkommen von 19.576 Euro** und damit eine Armutsgefährdungsschwelle von 11.745 Euro (jährlich). Auf das monatliche Einkommen herunter gerechnet, beträgt die Armutsgefährdungsschwelle 979 Euro.

Das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt. Auch die 95%-Konfidenzintervalle überschneiden sich nicht und es kann daher von einem signifikant niedrigeren mittleren Einkommen in der Steiermark gesprochen werden. Das steirische Einkommensniveau unterscheidet sich allerdings nicht so stark vom gesamtösterreichischen, um eine regionale Definition von Armutsgefährdung nötig zu machen. Aus diesem Grund und um die Vergleichbarkeit mit den für Österreich publizierten Werten zu ermöglichen, wird daher in den folgenden Analysen auf die für Österreich berechnete Armutsgefährdungsschwelle von 12.371 Euro abgestellt.

Zudem sollte beachtet werden, dass die Erhebung der Einkommensdaten aus EU-SILC 2010 in der Finanz- und Wirtschaftskrise erfolgt ist. Daher sind die Folgen der Wirtschaftskrise auch erst in den Auswertungen von EU-SILC 2010 richtig sichtbar. Da die Steiermark von der Wirtschaftskrise sehr stark betroffen war, ist es auch erklärbar, wieso das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark geringer ist als im Durchschnitt für Österreich.

---

<sup>6</sup> Der Median ist jener Wert, der die Verteilung der erhobenen (bzw. hochgerechneten) Daten in zwei gleich große Hälften teilt. Genau 50% der Population liegen unterhalb und die übrigen 50% oberhalb dieses Wertes.

### 3.5 Armutsgefährdungsquote

Die **Armutsgefährdungsquote** ist ein **Maß für die Häufigkeit der Armutsgefährdung** und gibt den Anteil der Personen in der Gesamtbevölkerung an, die unter der Armutsgefährdungsschwelle leben.

Diese Ergebnisse sind nur Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unterliegen einer Zufallsschwankung. Die Interpretation der Ergebnisse muss daher unter Berücksichtigung des Stichprobenfehlers erfolgen. Zusätzlich ist die Antwortwahrscheinlichkeit der Haushalte nicht zufällig und erhöht die Ungenauigkeit der Ergebnisse. Unterschiede zwischen Untergruppen, wie der Vergleich einzelner Bundesländer, müssen daher in Hinblick auf die Schwankungsbreite interpretiert werden. Für die Schwankungsbreite werden 95%-Konfidenzintervalle<sup>7</sup> verwendet.

### 3.6 Armutsgefährdungslücke

Die **Armutsgefährdungslücke** ist ein **Maß für die Intensität der Armutsgefährdung** (d.h. wie stark Menschen von Einkommensarmut betroffen sind). Dabei wird die durchschnittliche Abweichung des Medianeinkommens der Armutsgefährdeten von der Armutsgefährdungsschwelle berechnet und als Prozent dieser Schwelle angegeben. Laut EU-SILC 2010 beträgt die **Armutsgefährdungslücke in Österreich 17%**. Demnach liegt das Einkommen armutsgefährdeter Haushalte im Schnitt um 17% unter dem Schwellenwert (60% des Medianeinkommens oder 12.371 Euro). Die Armutsgefährdungslücke in der **Steiermark** liegt bei **18%**.

### 3.7 Armutslagen

Da Einkommen nur ein indirektes Maß für die Armutssituation darstellt und Armut weit mehr Faktoren umfasst, spricht man im Zusammenhang mit diesem einkommenszentrierten Konzept von *Armutsgefährdung*. EU-SILC 2010 nimmt eine weitere Kategorisierung nach vier unterschiedlichen Armutslagen vor, die den Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und benachteiligten Lebensbedingungen verdeutlichen soll.

**Tabelle 3: Zusammenhang zwischen Armutsgefährdung und Deprivation**

		Deprivation	
		NEIN	JA
Armutsgefährdung durch niedriges Einkommen	NEIN	Nicht arm	Mangelnde Teilhabe
	JA	Einkommensarmut	Manifeste Armut

Quelle: Statistik Austria

<sup>7</sup> Entsprechend einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit enthält das Konfidenzintervall den wahren Wert. Je größer die Stichprobe ist, desto genauer kann der daraus bestimmte Mittelwert den wahren Mittelwert abbilden, was mit einem kleineren Konfidenzintervall einhergeht.

Dieses Konzept der Armutslagen basiert auf (zumindest) drei Begrifflichkeiten, die jeweils andere Aspekte von Armut erfassen wollen: Armutsgefährdung als Ressourcenmangel (Einkommen), finanzielle Deprivation<sup>8</sup> als beschränkter Zugang zu einem gewissen Lebensstandard und soziale Ausgrenzung aus, als notwendig erachteten, gesellschaftlichen Bereichen.

Bei Personen, die in „manifeste Armut“ leben, tritt niedriges Einkommen gleichzeitig mit finanzieller Deprivation in zumindest einem zentralen Lebensbereich auf. Diese Lebenslage ist demgemäß am gefährdetsten. Andererseits sind andere trotz niedrigem Einkommen von keiner Lebensdimension ausgeschlossen und werden daher als „einkommensarm“ bezeichnet. Umgekehrt wird ein Ausschluss aus zentralen Lebensbereichen ohne Armutsgefährdung als „mangelnde Teilhabe“ bezeichnet. Die restliche Bevölkerung, welche weder durch niedriges Einkommen noch Deprivation Armutsgefährdung erlebt, wird „nicht arm“ genannt.

## 4 (Armut-) Situation in der Steiermark – Fakten

Im folgenden Abschnitt wird auf die (Armut-) Situation der steirischen Bevölkerung eingegangen. Auf Basis der EU-SILC 2010 – Sonderauswertung Steiermark werden Daten zu Einkommen, Armuts-, Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark dargestellt. Auch der subjektiven Lebenszufriedenheit der Steirer und Steirerinnen wird nachgegangen.

Wo dies möglich und sinnvoll ist, werden auch Werte, die Österreich betreffen und Daten der letzten drei steirischen Armutsberichte (basierend auf EU-SILC 2004, EU-SILC 2006 und EU-SILC 2008) angegeben, um Vergleiche zu erlauben.

### 4.1 Einkommen und Armutsgefährdung

Einkommen ist einer der wichtigsten Indikatoren für die Messung von Armut. Da der materielle Lebensstandard einer Person viel mehr vom gemeinsamen Einkommen eines Haushaltes abhängt, als vom Personeneinkommen, arbeitet EU-SILC mit dem Konzept des Haushaltseinkommens.

In diesem Abschnitt werden zuerst verfügbares Haushalts- sowie Äquivalenzeinkommen dargestellt, bevor auf die Armutsgefährdung in der Steiermark eingegangen wird.

---

<sup>8</sup> **Finanzielle Deprivation** beschreibt Armut als mangelnde Teilhabe aufgrund mangelnder Ressourcen. Dieser Ressourcenmangel bewirkt, dass nicht im „üblichen“ Maß an der Gesellschaft partizipiert werden kann (d.h. ein üblicher Lebensstandard nicht erreicht werden kann). Deprivation wird über **Benachteiligungen** der Lebensführung (sich nicht leisten können: die Wohnung angemessen warm zu halten, bei Bedarf neue Kleider zu kaufen, Fleisch oder Fisch (oder vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen, unerwartete Ausgaben zu tätigen, Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen, notwendiger Arzt- oder Zahnarztbesuch in Anspruch zu nehmen, Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einladen zu können) gemessen. Finanzielle Deprivation wird angenommen, wenn zumindest zwei Probleme gleichzeitig im Bereich der Lebensbedingungen auftreten. Dies bedeutet auch, dass verschiedene Lebensbedingungen subjektiv unterschiedlich (in ihrer Nachteiligkeit) empfunden werden, weshalb es sich hierbei um eine persönliche Beurteilung handelt.

### 4.1.1 Haushaltseinkommen

Das verfügbare Haushaltseinkommen erfasst das Netto-Gesamteinkommen des Haushaltes im Kalenderjahr 2009. Die Befragung wurde im September 2010 durchgeführt, aber die Angaben der Befragten über ihr Einkommen betreffen das Kalenderjahr 2009. In der Befragung wird zunächst das persönliche Einkommen jedes erwachsenen Haushaltsmitglieds erfasst und anschließend nach Einkünften gefragt, die dem Haushalt insgesamt zufließen (auch Einkommen von unter 16-Jährigen). Die dafür berücksichtigten Einkommensbestandteile sind Markteinkommen (aus unselbständiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit, Kapitalbesitz), Pensionen (Bezüge nach der gesetzlichen Altersgrenze), Sozialleistungen (Bezüge vor der gesetzlichen Pensionsaltersgrenze), Steuern und Sozialabgaben sowie private Transfers zwischen Haushalten.

Die folgende Tabelle stellt die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in der Steiermark untergliedert nach Haushalten mit bzw. ohne Haupteinkommen aus Pensionen (bei letzteren weitere Untergliederung: ohne Kinder/mit Kindern), nach dem Geschlecht der Hauptverdienerin/des Hauptverdieners und nach der Haushaltsgröße dar.

**Tabelle 4: Verfügbares Jahreseinkommen der privaten Haushalte in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen und Erwerbsstatus (EU-SILC 2010)**

Haushalte	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			
		25%	50%	75%	arithm. Mittel
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
<b>Insgesamt</b>	<b>504</b>	<b>18.279</b>	<b>29.222</b>	<b>44.823</b>	<b>34.412</b>
<b>Haushalte mit Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>149</b>	<b>14.042</b>	<b>21.760</b>	<b>30.647</b>	<b>24.617</b>
<b>Haushalte ohne Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>355</b>	<b>20.632</b>	<b>34.768</b>	<b>50.190</b>	<b>38.530</b>
ohne Kinder	141	31.612	42.322	57.075	46.517
mit Kindern	214	16.820	27.517	43.893	33.257
<b>Haushalt mit</b>					
männlichem Hauptverdiener	336	21.928	34.174	47.528	37.226
weiblicher Hauptverdienerin	168	14.042	20.632	36.968	28.796
<b>Haushaltsgröße</b>					
1 Person	172	11.829	16.820	23.401	18.536
2 Personen	149	21.473	29.799	41.117	33.921
3 Personen	78	(33.821) <sup>9</sup>	41.990	(56.440)	45.978
4 und mehr Personen	105	(38.307)	50.363	(63.147)	52.532

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

<sup>9</sup> Wie bereits besprochen, beruhen Zahlen in Klammern auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu. Dies ist auch für alle weiteren Tabellen gültig.

Hochgerechnet auf 504.000 Haushalte steht einem **steirischen Haushalt nach EU-SILC 2010 im Mittel ein Jahreseinkommen von 29.222 Euro** zur Verfügung. Im Österreichvergleich liegt die Steiermark etwas unter dem Bundesdurchschnitt von 31.125 Euro.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass das schwächste Einkommensviertel in der Steiermark über maximal 18.279 Euro im Jahr verfügt, während das stärkste Einkommensviertel zumindest 44.823 Euro bezieht. Haushalte mit Pension, mit weiblicher Hauptverdienerin und mit einer Person sowie Haushalte (ohne Pension) mit Kindern haben in allen Quartilen ein unterdurchschnittliches Einkommen. Gründe dafür liegen unter anderem in der benachteiligten Einkommenssituation von Frauen<sup>10</sup> und im hohen Frauenanteil unter den Pensionsbeziehern.

**Tabelle 5: Vergleich des verfügbaren Jahreseinkommens der privaten Haushalte in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008 und 2010**

Jahr	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			
		25%	50%	75%	arithm. Mittel
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
<b>EU-SILC 2004</b>	489	15.800	25.241	38.420	29.206
<b>EU-SILC 2006</b>	491	16.863	26.117	38.651	30.750
<b>EU-SILC 2008</b>	497	18.200	28.092	43.012	33.144
<b>EU-SILC 2010</b>	504	18.279	29.222	44.823	34.412

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 – 2010

Verglichen mit dem verfügbaren durchschnittlichen Jahreseinkommen von 2010 (34.412) stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen seit EU-SILC 2004 (29.206 Euro) um 17,8% an, gegenüber EU-SILC 2006 (30.750) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 11,9% und von 2008 (33.144) auf 2010 stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 3,8%. Auch bei den Einkommensvierteln verhalten sich die Erhöhungen ähnlich.

<sup>10</sup> Tendenzielle Ursachen für die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen, die trotz formaler Gleichstellung bei ca. 30% verharrt, sind vielfach bekannt: die wirtschaftlich unvorteilhafte Erstberufswahl von jungen Frauen, Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit durch Karenz, schlechterer Zugang zu betrieblichen Qualifikations- und Aufstiegsmöglichkeiten, kürzere bezahlte Wochenarbeitszeit aufgrund von verstärkter Teilzeitbeschäftigung von Frauen und damit verbundene Beschränkungen bei der Wahl von Arbeitsplätzen (vgl. BMWA, 2000, S. 2-3).

Wie eine Publikation des Bundeskanzleramtes aufzeigt, verdienen Arbeitnehmerinnen nach einer Karenz durchschnittlich deutlich weniger als zuvor. Das aus der Unterbrechung resultierende Zurückbleiben beim Einkommen kann auch in einem Zeitraum von 20 Berufsjahren im Schnitt nicht mehr aufgeholt werden (vgl. BMGF, 2004, S. 4).

## 4.1.2 Äquivalenzeinkommen

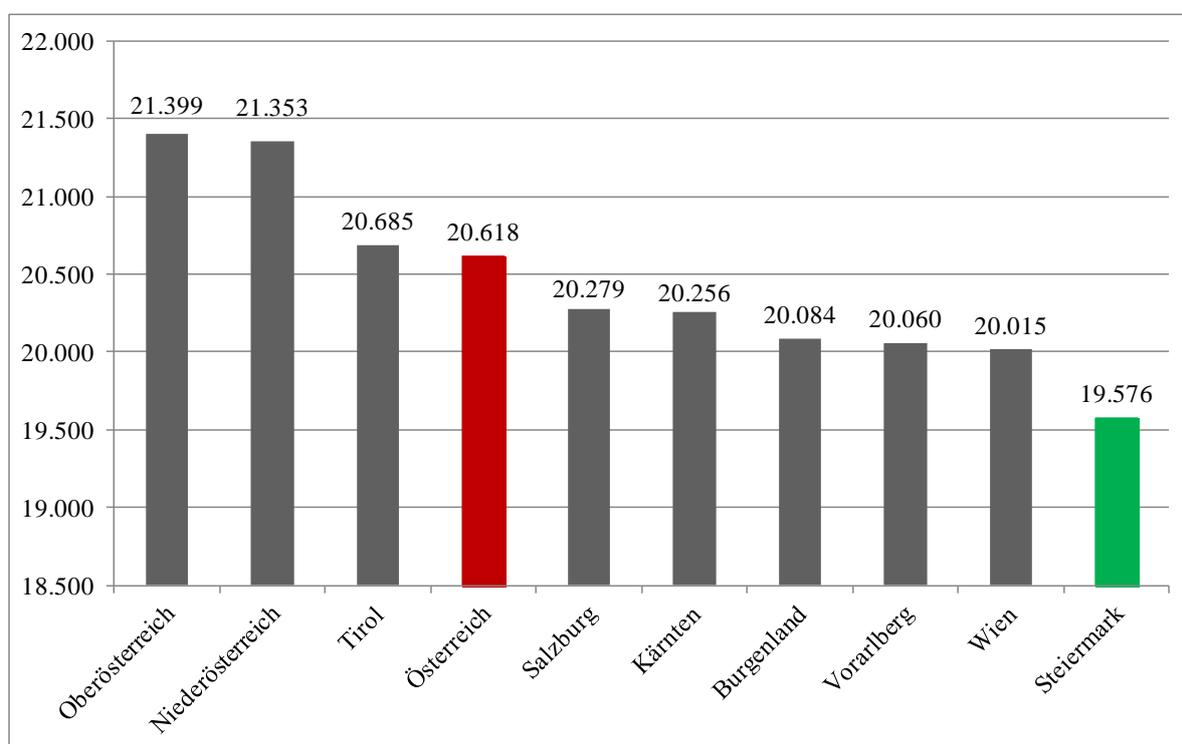
Die Betrachtung des Äquivalenzeinkommens soll einen besseren Vergleich des Lebensstandards von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung ermöglichen.

### 4.1.2.1 Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark

Gemäß EU-SILC 2010 liegt das **gewichtete Median-Äquivalenzeinkommen der Steirer pro Kopf bei 19.576 Euro**. Exakter gesagt, liegt es mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit zwischen 19.091 Euro und 20.061 Euro. Monatlich verfügen die Steirer damit im Mittel über 1.631 Euro.

Der Österreichvergleich zeigt, dass auch das Äquivalenzeinkommen der Steirer unter dem Bundesdurchschnitt von 20.618 Euro liegt. Überdurchschnittlich hohe Median-Äquivalenzeinkommen verzeichnen Oberösterreich mit 21.399 Euro, Niederösterreich (21.353 Euro) und Tirol (20.685 Euro). Alle anderen Bundesländer liegen zwar unter dem österreichweiten Median-Äquivalenzeinkommen von 20.618, aber dennoch über dem Median-Äquivalenzeinkommen der Steiermark (19.576).

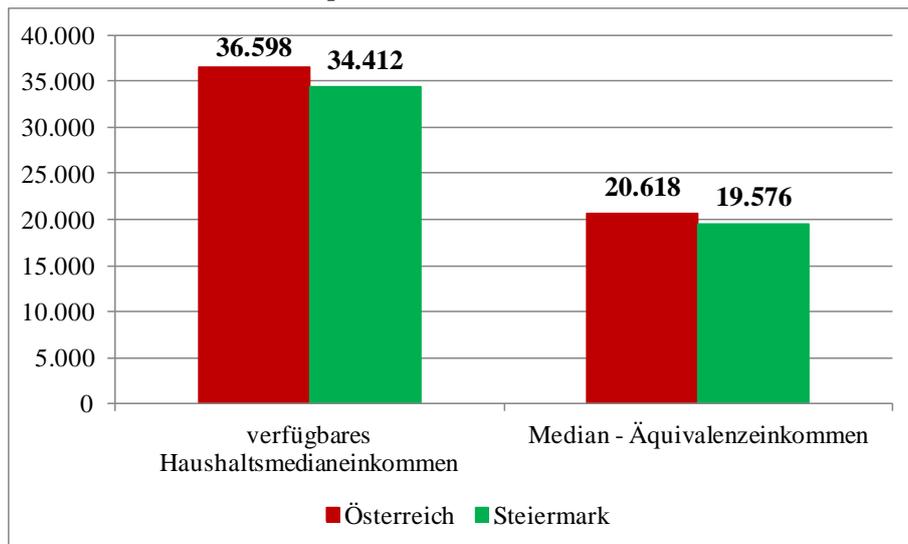
**Abbildung 1: Median-Jahresäquivalenzeinkommen in Österreich und den Bundesländern nach EU-SILC 2010**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die nachfolgende Grafik vergleicht das jährliche verfügbare Haushalts-Medianeinkommen und das Median-Äquivalenzeinkommen der Steiermark und Gesamtösterreichs. Wie bereits oben beschrieben, liegt die Steiermark in beiden Fällen unter dem Bundesdurchschnitt.

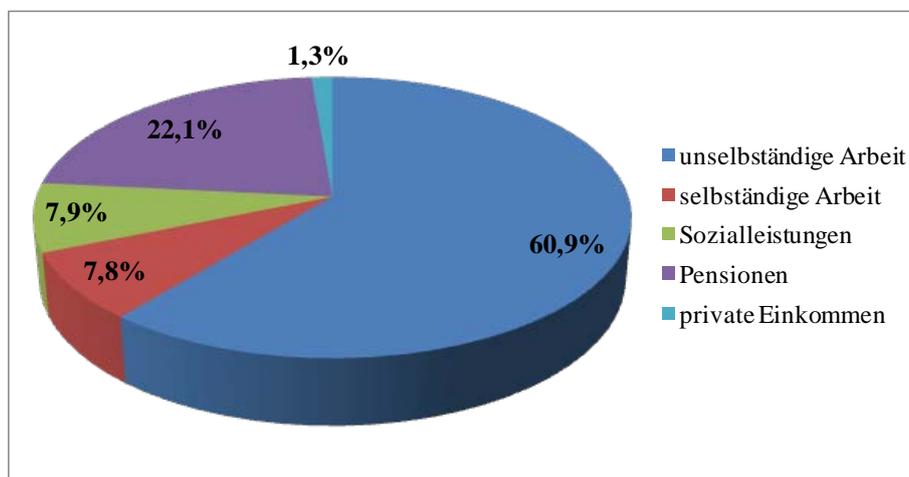
**Abbildung 2: Vergleich Österreich - Steiermark: Verfügbares Haushaltsmedianeinkommen und Median-Äquivalenzeinkommen 2010**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Betrachtet man die Zusammensetzung der Haupteinkommensquellen am Median-Äquivalenzeinkommen (österreichweit), so kommen 60,9% aus unselbständiger und 7,8% aus selbständiger Arbeit, 7,9% aus Sozialleistungen, 22,1% aus Pensionen und 1,3% aus privaten Einkommen. In der Steiermark und den anderen Bundesländern sind diese Werte mit geringen Schwankungen sehr ähnlich.

**Abbildung 3: Zusammensetzung des äquivalisierten Haushaltseinkommens in Österreich (2010)**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

#### 4.1.2.2 Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark

Nachfolgende Tabellen zeigen die Verteilung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen als auch nach Erwerbsstatus. Hierbei werden die Quartile<sup>11</sup> (Einkommensviertel) sowie das arithmetische Mittel angegeben.

<sup>11</sup> Werte, die die Verteilung in vier gleich große Teile teilen. 25% liegen unterhalb des ersten Quartils, das zweite Quartil entspricht dem Median, 75% liegen unterhalb und 25% oberhalb des dritten Quartils.

**Tabelle 6: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2010 von Personen in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen (EU-SILC 2010)**

soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>15.054</b>	<b>19.576</b>	<b>25.947</b>	<b>21.628</b>
<b>Männer</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>15.310</b>	<b>20.076</b>	<b>25.947</b>	<b>21.802</b>
bis 19 Jahre	136	15.054	18.715	24.707	20.655
20 bis 39 Jahre	152	15.900	20.557	25.782	21.502
40 bis 64 Jahre	203	15.900	21.312	27.861	23.434
65 Jahre +	91	(14.472)	18.782	(23.448)	20.385
<b>Frauen</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>14.365</b>	<b>19.226</b>	<b>25.947</b>	<b>21.456</b>
bis 19 Jahre	112	13.853	18.123	23.852	20.133
20 bis 39 Jahre	147	15.555	19.925	26.377	21.615
40 bis 64 Jahre	193	15.607	20.856	27.459	23.276
65 Jahre +	135	13.032	17.138	23.962	19.791
<b>Staatsbürgerschaft</b>					
Österreich	1.096	15.304	20.076	26.370	22.071
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	18	(10.912)	13.853	(18.608)	15.923
Nicht Österreich	74	(9.270)	13.853	(17.381)	15.090
davon EU/EFTA	22	(16.163)	22.563	(34.951)	23.496
davon sonstiges Ausland	53	(8.112)	10.912	(16.452)	11.638
<b>höchster Bildungsabschluss</b>					
max. Pflichtschule	263	13.077	15.991	21.484	17.681
Lehre/mittlere Schule	501	15.607	20.076	25.916	21.806
Matura/Universität	221	18.192	24.594	31.189	26.760
<b>Haushalte mit Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>13.643</b>	<b>17.584</b>	<b>23.610</b>	<b>19.640</b>
Alleinlebend	80	(11.880)	15.049	(22.293)	18.016
Mehrpersonenhaushalte	149	14.472	19.018	24.405	20.516
<b>Haushalte ohne Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>15.555</b>	<b>20.076</b>	<b>26.515</b>	<b>22.112</b>
Alleinlebend	92	(11.517)	17.539	(23.973)	18.989
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	17.636	22.940	29.034	25.010
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	15.228	19.026	25.459	21.000
<b>Haushalt mit</b>					
männlichem Hauptverdiener	859	15.555	20.132	25.916	21.842
weiblicher Hauptverdienerin	311	12.887	18.123	26.118	21.037

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

**Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt bei 19.576 Euro**, wobei das schwächste Einkommensviertel über maximal 15.054 Euro und das stärkste Einkommensviertel über mehr als 25.947 Euro verfügen.

**Ein überdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen sowohl Männer als auch Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren, sowie Personen mit Lehre, mittlerer Schule, Matura oder Universität, Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder, Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und österreichische Staatsbürger sowie Nicht-Österreicher aus EU-/EFTA-Staaten.**

**Ein unterdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen ausländische Staatsangehörige (vor allem aus Nicht-EU/EFTA-Staaten), Frauen unter 20 Jahren und über 65 Jahren, Personen mit Pflichtschulabschluss, Haushalte mit Pension, Alleinlebende und Arbeitslose.**

**Ein Vergleich nach Geschlecht zeigt, dass Frauen in allen Einkommensquartilen und Altersklassen weniger verdienen als Männer.**

Dementsprechend verfügen Haushalte mit männlichem Hauptverdiener im Mittel über ein höheres Äquivalenzeinkommen als solche mit weiblicher Hauptverdienerin. Einzig im stärksten Einkommensviertel ist die Situation umgekehrt. Allerdings sind diese Ergebnisse wahrscheinlich eher auf die kleine Stichprobe der Steiermark zurückzuführen, denn österreichweit tritt dieses Phänomen nicht auf.

**Österreicher verdienen mehr als Nicht-Österreicher**, wobei unter diesen jene aus EU- und EFTA-Staaten deutlich besser gestellt sind und jene aus Nicht-EU-/EFTA-Staaten besonders benachteiligt sind. Haushalte mit Pension haben ein deutlich geringeres Äquivalenzeinkommen als solche ohne Pension. Das Jahresäquivalenzeinkommen von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder ist deutlich höher als das von Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und Alleinlebenden.

**Tabelle 7: Vergleich des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008 und 2010**

Jahr	Jahresäquivalenzeinkommen			
	25%	50%	75%	arithm. Mittel
	...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
<b>EU-SILC 2004</b>	12.604	16.548	20.736	17.630
<b>EU-SILC 2006</b>	13.657	17.549	22.815	19.020
<b>EU-SILC 2008</b>	13.971	18.805	24.490	20.308
<b>EU-SILC 2010</b>	15.054	19.576	25.947	21.628

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 – 2010

Der Vergleich des mittleren Jahresäquivalenzeinkommens von EU-SILC 2010 mit EU-SILC 2004 (16.548 Euro) zeigt eine Steigerung um 18,3%, gegenüber EU-SILC 2006 (17.549 Euro) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen bis 2010 um 11,6% und beim Vergleich von 2008 (18.805 Euro) mit 2010 ist eine Zunahme von 4,1% zu beobachten.

Eine Betrachtung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens nach beruflicher Stellung zeigt, dass Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister sowie Personen mit höherer und führender Tätigkeit das meiste Geld verdienen. Das Median-Jahresäquivalenzeinkommen von Nicht-Erwerbstätigen liegt mit 16.974 Euro klar unter dem steirischen Median-Äquivalenzeinkommen.

**Großen Einfluss auf das Jahresäquivalenzeinkommen hat auch die Erwerbsbeteiligung<sup>12</sup> eines Haushaltes.** So beziehen Haushalte mit voller Erwerbsbeteiligung ein um gut 11.000 Euro höheres Median-Äquivalenzeinkommen als solche mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit.

**Tabelle 8: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen von Personen in der Steiermark nach Erwerbsstatus (EU-SILC 2010)**

Erwerbsstatus	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			
		25%	50%	75%	arithm. Mittel
		...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>15.054</b>	<b>19.576</b>	<b>25.947</b>	<b>21.628</b>
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>					
Erwerbstätig	509	16.974	22.223	28.253	24.381
davon Vollzeit	403	17.497	22.510	28.356	24.765
davon Teilzeit	106	(15.768)	21.101	(27.221)	22.921
Pension	276	14.233	18.785	24.594	20.551
Arbeitslos	45	(10.490)	13.853	(20.588)	17.266
Haushalt in Ausbildung	105 52	(10.746) (13.744)	15.737 16.836	(20.227) (21.722)	16.474 18.075
<b>Berufliche Stellung</b>					
nicht erwerbstätig	208	11.706	16.974	22.578	18.200
Hilfsarbeiter	97	(14.374)	17.636	(22.578)	18.727
Facharbeiter	139	17.135	21.049	25.916	22.056
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	(18.075)	23.595	(29.804)	24.685
höhere/führende Tätigkeit	106	(23.059)	29.034	(35.310)	32.179
Selbständige	56	(15.900)	20.076	(29.811)	25.317
<b>Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (2009)</b>					
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J. <sup>13</sup> )	276	13.955	18.568	24.405	20.426
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung (<=20%)	77	(9.064)	13.197	(16.347)	13.624
Teilweise Erwerbsbeteiligung (>20, <85 %)	453	15.134	18.123	23.736	20.113
Volle Erwerbsbeteiligung (>=85%)	364	18.568	24.232	30.924	26.111

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Wie die nachfolgende Abbildung 4 zeigt, beziehen Vollzeit-Erwerbstätige mit 22.510 Euro das höchste Median-Äquivalenzeinkommen nach Haupttätigkeit. Mit einem rund 1.400 Euro geringeren mittleren Äquivalenzeinkommen folgen Teilzeit-Erwerbstätige (21.101) und anschließend Pensionisten (18.785) sowie Personen in Ausbildung (16.836). Im Haushalt

<sup>12</sup> EU-SILC 2010 definiert verschiedene Erwerbsbeteiligungen des Haushaltes: (nahezu) keine Erwerbsbeteiligung: <=20%; teilweise Erwerbsbeteiligung: >20% bis <85%; volle Erwerbsbeteiligung: >=85%;

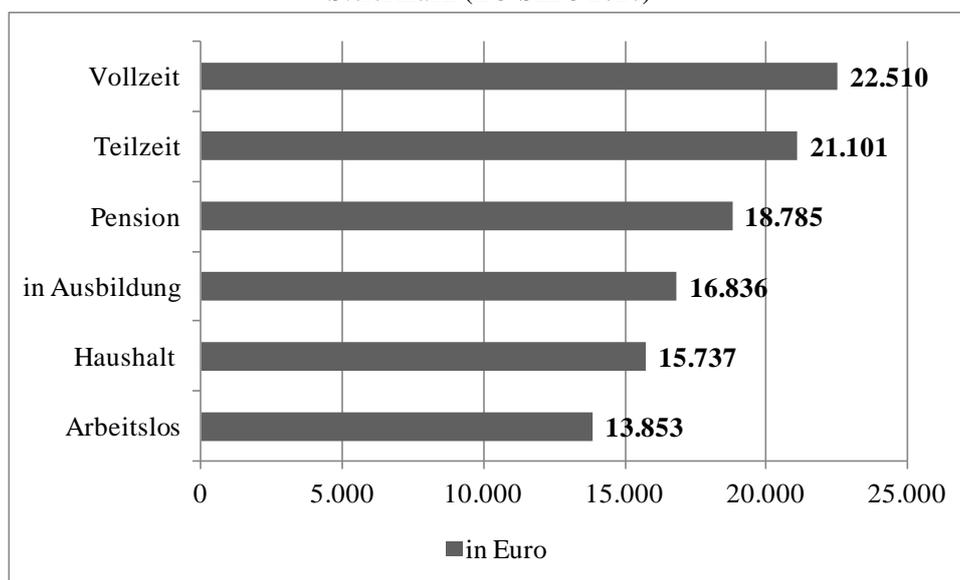
<sup>13</sup> Alle Personen über 59 Jahre oder Personen in HH ohne Person im Erwerbsalter (hier: 18-59 Jahre, ohne Studierende) - Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (nur Personen bis 59 Jahre): Anteil der Erwerbsmonate aller Personen im Erwerbsalter an der maximal möglichen Erwerbszeit im Haushalt im Referenzjahr. Teilzeiterwerbstätigkeit wird entsprechend dem aktuellen Stundenausmaß anteilmäßig berücksichtigt.(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung: <=20%; teilweise Erwerbsbeteiligung: >20% und <85% ; volle Erwerbsbeteiligung: >=85%

beschäftigte Personen verfügen im Mittel über ein Jahresäquivalenzeinkommen von 15.737 Euro.

**Das geringste mittlere Äquivalenzeinkommen steht mit 13.853 Euro Arbeitslosen bzw. Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit mit 13.197 Euro zur Verfügung.**

Bei Personen, die nach Haupttätigkeit aufgelistet sind, sind nur Personen im Alter ab 16 Jahren zur Analyse verwendet worden. Diese Einteilung basiert auf der Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit. Bei der beruflichen Stellung werden nur Personen im Erwerbsalter (20 bis 64 Jahre) berücksichtigt. Bei der Erwerbsintensität des Haushalts werden nur Personen in Haushalten mit mindestens einer Person im Erwerbsalter berücksichtigt. Keine Erwerbstätigkeit ist definiert, wenn keine Erwerbsmonate gezählt werden und volle Erwerbstätigkeit ist, wenn zumindest 85% der maximalen Erwerbsmonate erreicht wurden. Daher ist bei Auswertungen nach dem Erwerbsstatus die Summe der Personen geringer als die Gesamtsumme der Bevölkerung in der Steiermark.

**Abbildung 4: Vergleich des Median - Äquivalenzeinkommens in Euro nach Haupttätigkeit in der Steiermark (EU-SILC 2010)**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

#### 4.1.2.3 Resümee

Zusammenfassend zeigt sich, dass laut EU-SILC 2010 sowohl das verfügbare Haushalts- als auch das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark unter dem Schnitt von Gesamtösterreich liegen (Median-Äquivalenzeinkommen pro Jahr: 19.576 in der Steiermark und 20.618 in Österreich). **Im Mittel haben Männer höhere Einkommen als Frauen, österreichische Staatsbürger höhere Einkommen als Nicht-Österreicher, Haushalte ohne Pension höhere Einkommen als Haushalte mit Pension und Haushalte ohne Kinder höhere Einkommen als Haushalte mit Kindern.** Ebenso ist ein positiver Zusammenhang von höherer Bildung und steigenden Einkommen zu erkennen. **Bezüglich der Haupttätigkeit haben die Vollzeit-Erwerbstätigen das höchste Median-Äquivalenzeinkommen.** Dieses steigt mit höherer beruflicher Stellung.

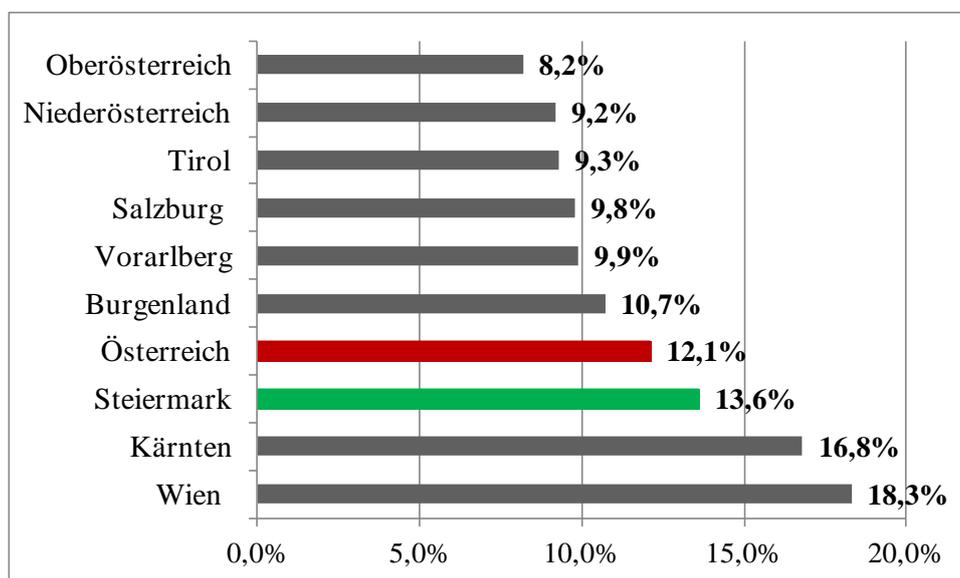
### 4.1.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung wird gemäß EU-SILC über niedriges Einkommen definiert. **Menschen mit weniger als 60% des Median-Äquivalenzeinkommens werden als armutsgefährdet bezeichnet.** Zur Darlegung der diesbezüglichen Situation in der Steiermark werden nachfolgend Daten zur Armutsgefährdung in der Steiermark mit österreichweiten Daten verglichen. Anschließend werden armutsgefährdete Personengruppen näher untersucht.

#### 4.1.3.1 Armutsgefährdung in Österreich und der Steiermark

Nach EU-SILC 2010 waren **13,6%**<sup>14</sup> der steirischen Bevölkerung, also **160.000 Steirer, armutsgefährdet.** Mit 95%-iger Sicherheit liegt die steirische Armutsgefährdungsquote 2010 zwischen 10,6% und 16,7% (dies entspricht 123.000 bis 196.000 Personen). Die Armutsgefährdungsquote der Steiermark<sup>15</sup> (13,6%) ist damit um 1,5 Prozentpunkte (PP) höher als jene von Österreich (12,1%). Oberösterreich (8,2%), Niederösterreich (9,2%), Tirol (9,3%), Salzburg (9,8%), Vorarlberg (9,9%) und das Burgenland (10,7%) haben niedrigere Armutsgefährdungsquoten als die Steiermark. Höhere Armutsgefährdungsquoten haben Kärnten (16,8%) und Wien (18,3%).

Abbildung 5: Vergleich der Armutsgefährdungsquoten in Österreich und den Bundesländern



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

<sup>14</sup> In der Folge wird die gerundete Zahl von 14% Armutsgefährdung ausgewiesen, um nicht einen falschen Eindruck von der Genauigkeit zu vermitteln.

<sup>15</sup> Die EU-SILC 2010 – Sonderauswertung Steiermark verwendet aus Konsistenzgründen die österreichische Armutsgefährdungsschwelle (12.371 Euro) anstelle der steirischen (11.745 Euro) zur Berechnung der steirischen Armutsgefährdungsquote. Da das steirische Einkommensniveau nur geringfügig von dem Gesamtösterreichs abweicht, ist dies problemlos möglich. Die steirische Armutsgefährdungsquote beträgt daher mit Österreich-Schwelle 13,4% anstatt 13,6% mit Steiermark-Schwelle.

**Tabelle 9: Vergleich der Armutsgefährdungsquote in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008 und 2010**

	Armutsgefährdungs- quote		Konfidenzintervall 95%			
			untere Grenze		obere Grenze	
	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
<b>EU-SILC 2004</b>	12,5	150	9,8	118	15,2	182
<b>EU-SILC 2006</b>	11,6	136	9,3	109	14,0	163
<b>EU-SILC 2008</b>	11,9	142	9,1	109	14,6	175
<b>EU-SILC 2010</b>	13,6	160	10,6	123	16,7	196

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 – 2010

Im Vergleich zu EU-SILC 2004 (12,5%) bedeuten die 13,6% im Jahr 2010 eine Steigerung der Armutsgefährdungsquote um 1,1 Prozentpunkte, gegenüber EU-SILC 2006 (11,6%) ergibt sich eine Erhöhung um 2,0 Prozentpunkte und verglichen mit EU-SILC 2008 (11,9%) eine Zunahme von 1,7%. Bei Betrachtung der 95%-Konfidenzintervalle der Armutsgefährdungsquote erkennt man, dass sich diese Intervalle überschneiden und daher **die Unterschiede auf Grund der Zufallsschwankungen nicht signifikant und daher nicht interpretierbar sind.**

#### 4.1.3.2 Profil armutsgefährdeter Personen

Die Betrachtung **soziodemographischer Merkmale** zeigt, welche Bevölkerungsgruppen in der Steiermark besonders armutsgefährdet sind.

Wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich wird, sind **Nicht-Österreicher** aus Nicht-EU- bzw. EFTA-Staaten mit einer **Armutsgefährdungsquote von 58%** am meisten armutsgefährdet. Nicht-Österreicher insgesamt haben eine Armutsgefährdungsquote von 47%. Im Vergleich zu Österreichern (11%) ist die Armutsgefährdung von Nicht-Österreichern somit mehr als vier Mal so hoch. Eingebürgerte Österreicher (nicht EU/EFTA) sind zu 37% armutsgefährdet. Nach diesen Personengruppen sind die am stärksten von Armut gefährdeten Gruppen **sonstige Haupt- und Untermieter** sowie die **Alleinlebenden**. In Haushalten mit Pension beträgt die Armutsgefährdungsquote von Alleinlebenden 30%, in Haushalten ohne Pension 27%. 32% beträgt die Armutsgefährdungsquote von Personen, die in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete wohnen und 27% der Personen, die in Gemeindewohnungen leben, sind armutsgefährdet. Im Gegensatz dazu finden sich die geringsten Armutsgefährdungsquoten bei Personen mit Hauseigentum (6%) und Wohnungseigentum (13%). Auffallend gering ist auch die Armutsgefährdungsquote von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (10%). Mehrpersonenhaushalte mit Kindern haben im Vergleich dazu eine leicht höhere, aber immer noch unterdurchschnittliche Armutsgefährdungsquote mit 12%. Auch die **Alleinerzieher** (28%) und **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern** (18%) sind laut EU-SILC österreichweit besonders stark von Armut gefährdet. Aufgrund der zu geringen Stichprobe kann man hier keine Quoten für die Steiermark berechnen, es kann aber davon ausgegangen werden, dass diese ähnlich den Österreichquoten sind.

Tabelle 10: Armutsgefährdung in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen

soziodemographisches Merkmal	Gesamt in 1.000	nicht armutsgefährdet		armutsgefährdet			Lücke in %	
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %		Quote in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>1.010</b>	<b>100</b>	<b>86</b>	<b>160</b>	<b>100</b>	<b>14</b>	<b>18</b>
<b>Männer</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>513</b>	<b>100</b>	<b>88</b>	<b>70</b>	<b>100</b>	<b>12</b>	<b>20</b>
bis 19 Jahre	136	119	23	87	18	25	13	29
20 bis 39 Jahre	152	132	26	86	21	29	14	14
40 bis 64 Jahre	203	179	35	88	24	34	12	21
65 Jahre +	91	83	16	91	(8)	(11)	(9)	(24)
<b>Frauen</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>498</b>	<b>100</b>	<b>85</b>	<b>89</b>	<b>100</b>	<b>15</b>	<b>17</b>
bis 19 Jahre	112	93	19	82	20	22	18	31
20 bis 39 Jahre	147	127	26	87	19	22	13	21
40 bis 64 Jahre	193	170	34	88	23	26	12	17
65 Jahre +	135	108	22	80	27	31	20	14
<b>Staatsbürgerschaft</b>								
Österreich	1.096	971	96	89	125	78	11	16
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(11)	(1)	(63)	(7)	(4)	(37)	(13)
Nicht Österreich	74	40	4	53	35	22	47	27
davon EU/EFTA	(22)	(17)	(2)	(80)	(4)	(3)	(20)	(9)
davon sonstiges Ausland	53	22	2	42	30	19	58	30
<b>höchster Bildungsabschluss</b>								
max. Pflichtschule	263	207	24	79	56	42	21	21
Lehre/mittlere Schule	501	444	52	89	57	43	11	21
Matura/Universität	221	201	24	91	20	15	9	14
<b>Haushalte mit Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>191</b>	<b>100</b>	<b>84</b>	<b>37</b>	<b>100</b>	<b>16</b>	<b>16</b>
Alleinlebend	80	56	29	70	24	65	30	15
Mehrpersonenhaushalte	149	135	71	91	13	35	9	23
<b>Haushalte ohne Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>819</b>	<b>100</b>	<b>87</b>	<b>122</b>	<b>100</b>	<b>13</b>	<b>20</b>
Alleinlebend	92	67	8	73	25	20	27	20
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	275	34	90	32	26	10	13
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	477	58	88	65	54	12	23
<b>Haushalt mit</b>								
männlichem Hauptverdiener	859	771	76	90	88	55	10	21
weiblicher Hauptverdienerin	311	239	24	77	71	45	23	16
<b>Rechtsverhältnis an der Wohnung</b>								
Hauseigentum	662	622	62	94	40	25	6	16
Wohnungseigentum	111	96	9	87	(15)	(9)	(13)	(10)
Gemeindewohnung	56	40	4	73	15	10	27	23
Genossenschaft	107	85	8	80	21	13	20	31
sonst. Haupt-/Untermiete	158	107	11	68	51	32	32	18
mietfreie Wohnung/Haus	77	60	6	77	17	11	23	20

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Ein Vergleich der **Armutsgefährdungsquote zwischen Männern und Frauen zeigt**, dass letztere in **den meisten Altersgruppen eine höhere Armutsgefährdung aufweisen** (Ausnahme: Frauen haben geringere Quote bei 20- bis 39-Jährigen und gleiche Quote bei 40- bis 64-Jährigen). Besonders armutsgefährdet sind dabei Frauen über 65 Jahren mit 20%. Bei den Männern findet sich die höchste Armutsgefährdungsquote bei den 20- bis 39-Jährigen (14%). Dieser Geschlechterunterschied findet sich im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wieder. Erstere weisen eine Armutsgefährdungsquote von 10% auf, wohingegen diese bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin mit 23% mehr als doppelt so hoch ist.

Auch die hohe Bedeutung von Bildung für die Armutsgefährdung geht aus den vorliegenden Daten hervor. Während **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** eine Armutsgefährdungsquote von **21%** aufweisen, ist diese bei Personen mit Lehre bzw. mittlerer Schule und bei Personen mit Matura bzw. Universität mit 11% und 9% deutlich geringer. Der Unterschied ist allerdings weniger gravierend als 2008 (23 % zu 9% bzw. 7%).

Von soziodemographischen Merkmalen abgesehen, ist auch der **Erwerbsstatus** einer Person bedeutend für deren Armutsgefährdung, wie aus folgender Tabelle ersichtlich wird.

Die höchste **Armutsgefährdung mit 66%** betrifft Personen, deren **Haupteinkommensquelle Sozialleistungen** sind. In Zusammenhang damit steht auch die **hohe Armutsgefährdungsquote von Arbeitslosen (41%)**. Ebenso sind Personen, deren Haupttätigkeit im Haushalt liegt, zu 33% und Personen in Ausbildung zu 20% armutsgefährdet.

Erwerbstätigkeit verringert augenscheinlich das Armutsrisiko, da von den Vollzeit-Erwerbstätigen nur 6% und von den Teilzeit-Beschäftigten nur 7% armutsgefährdet sind. Im Vergleich dazu ist die **Armutsgefährdungsquote der Nicht-Erwerbstätigen mit 26%** beachtlich höher.

Betrachtet man die berufliche Stellung, so sind Facharbeiter (4%), Personen mit mittlerer Tätigkeit und Meister (4%) sowie Personen mit höherer/führender Tätigkeit (1%) am geringsten von Armut gefährdet. Höher ist die Armutsgefährdungsquote bei Selbstständigen (11%) und Hilfsarbeitern (16%).

Bei **Selbstständigen**<sup>16</sup> könnte diese höhere Gefährdung mit der noch immer hohen Anzahl an Landwirten zusammenhängen, die als Selbstständige eingestuft werden und besonders häufig armutsgefährdet sind. Bei Landwirten ist die Quote auch deshalb so hoch, da diese zum Teil auch Selbstversorger sind und zum größten Teil Immobilien besitzen und dafür keine Miete zahlen müssen und dies bei den Einkommen nicht berücksichtigt wird. Das Einkommen von Selbstständigen<sup>17</sup> ist generell ungleicher verteilt als das der Unselbstständigen. Ein Grund dafür ist, dass alle nicht unselbstständigen Erwerbstätigkeiten wie Personen mit kurzfristigen Werkverträgen, freie Dienstnehmer, Freiberufler, Landwirte und Gewerbetreibende zusammengefasst sind.

---

<sup>16</sup> vgl. Statistik Austria, 2009

<sup>17</sup> Selbständigeneinkommen sind in der Erfassung besonders problematisch; Untererfassungen sowie etwaige Verluste können die Abbildung des tatsächlichen Lebensstandards erschweren.

Tabelle 11: Armutsgefährdung in der Steiermark nach Erwerbsstatus

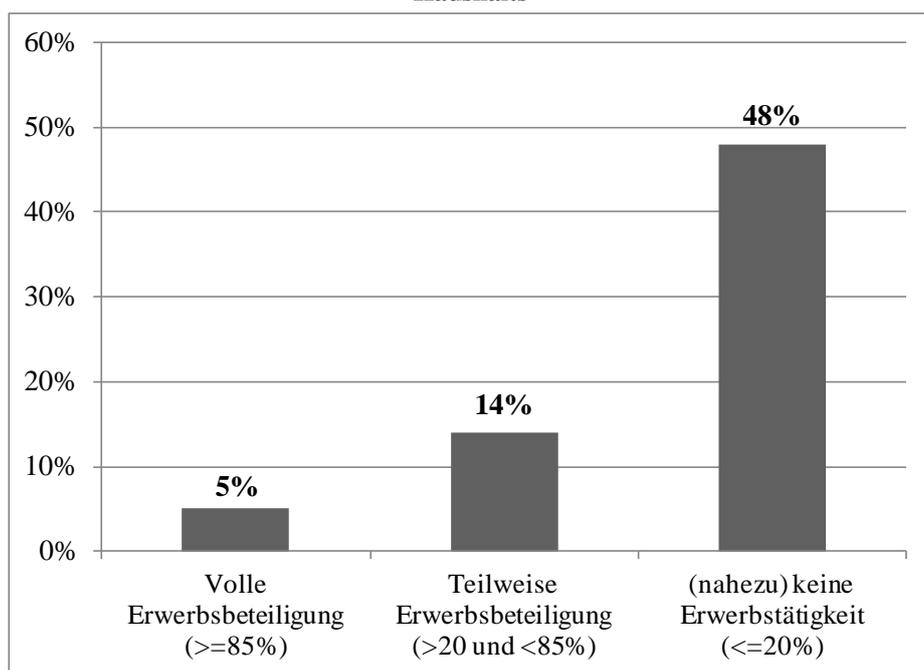
Erwerbsstatus	Gesamt in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>1.010</b>	<b>100</b>	<b>86</b>	<b>160</b>	<b>100</b>	<b>14</b>	<b>18</b>
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>								
Erwerbstätig	509	477	47	94	32	20	6	13
davon Vollzeit	403	379	37	94	24	15	6	13
davon Teilzeit	106	98	10	93	(8)	(5)	(7)	(18)
Pension	276	238	24	86	38	24	14	16
Arbeitslos	45	26	3	59	18	11	41	16
Haushalt in Ausbildung	105 52	70 41	7 4	67 80	35 (10)	22 (7)	33 (20)	28 (24)
<b>Berufliche Stellung</b>								
nicht erwerbstätig	208	153	15	74	55	34	26	20
Hilfsarbeiter	97	81	8	84	16	10	16	13
Facharbeiter	139	133	13	96	(6)	(4)	(4)	(10)
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	86	9	96	(4)	(2)	(4)	(9)
höhere/führende Tätigkeit	106	105	10	99	(1)	(1)	(1)	.
Selbständige	56	49	5	89	(6)	(4)	(11)	(22)
<b>Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (2009)</b>								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J. <sup>18</sup>	276	234	23	85	42	26	15	16
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung	77	40	4	52	37	23	48	28
Teilweise Erwerbsbeteiligung	453	391	39	86	62	39	14	15
Volle Erwerbsbeteiligung	364	346	34	95	19	12	5	22
<b>Haupteinkommensquelle</b>								
unselbständige Arbeit	717	665	66	93	52	33	7	13
selbständige Arbeit	71	65	6	91	(6)	(4)	(9)	(22)
Sozialleistungen	96	33	3	34	63	40	66	27
Pensionen	268	231	23	86	37	24	14	16
Private Einkommen	(17)	(16)	(2)	(95)	(1)	(1)	(5)	.

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Auffallend sind die beachtlichen Unterschiede in der Armutsgefährdung in Abhängigkeit von der **Erwerbsbeteiligung** eines Haushaltes. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 5% haben Haushalte mit voller Erwerbsbeteiligung ( $\geq 85\%$ ) ein sehr geringes Armutsrisiko. Die nachstehende Grafik veranschaulicht zudem, dass mit abnehmender Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes dessen Armutsgefährdung stark zunimmt. So steigt die Armutsgefährdungsquote bei Haushalten mit teilweiser Erwerbsbeteiligung auf 14% und weiter auf **48% bei Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung**.

<sup>18</sup> Alle Personen über 59 Jahre oder Personen im Haushalt ohne Personen im Erwerbsaltersalter (18 bis 59 Jahre, ohne Studierende) – Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (nur Personen bis 59): Anteil der Erwerbsmonate aller Personen im Erwerbsalter an der maximal möglichen Erwerbszeit im Haushalt im Referenzjahr. Teilzeiterwerbstätigkeit wird entsprechend dem aktuellen Stundenausmaß anteilmäßig berücksichtigt. (Nahezu) keine Erwerbstätigkeit:  $\leq 20\%$ ; teilweise Erwerbsbeteiligung:  $>20\%$  und  $<85\%$ ; volle Erwerbsbeteiligung:  $\geq 85\%$ ;

**Abbildung 6: Vergleich der Armutsgefährdungsquote in der Steiermark nach Erwerbsbeteiligung des Haushalts**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Dies veranschaulicht die positive Auswirkung von Erwerbstätigkeit bei der Reduzierung des Armutsrisikos. Nicht zu vergessen ist dennoch, dass es auch unter den Erwerbstätigen armutsgefährdete Personen gibt, die als „**working poor**“ bezeichnet werden.

Also auch wenn Erwerbstätigkeit das Armutsrisiko verringert, gibt es Erwerbstätige, die in Haushalten ohne genügendes Einkommen leben. Der aus Amerika stammende Begriff „**working poor**“ bezeichnet dieses schon seit Jahren verstärkt auftretende Phänomen, das aus schlechten, gering bezahlten Jobs und mangelnder Erwerbsbeteiligung resultiert. In EU-SILC gelten jene Personen als „**working poor**“, die zwischen 20 und 64 Jahre alt sind, im Jahr 2009 zumindest einen Monat Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig waren und deren äquivalisierte Haushaltseinkommen unter der Armutsschwelle liegen. Personen, die im Jahr 2009 länger als sechs Monate arbeitslos waren, werden nicht berücksichtigt.

**Tabelle 12: Armutsgefährdung und Erwerbstätigkeit von Personen im Erwerbsalter in der Steiermark**

in 1.000 (in %)	nicht erwerbstätig	mind. 1 Monat erwerbstätig	Gesamt
nicht armutsgefährdet	164 (74,5%)	443 (93,5%)	607 (87,5%)
armutsgefährdet	56 (25,5%)	31 (6,5%)	87 (12,5%)
<b>Gesamt</b>	<b>220 (100%)</b>	<b>474 (100%)</b>	<b>694 (100%)</b>

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Laut dieser Definition sind in der Steiermark **31.000** der 474.000 Personen im erwerbsfähigen Alter armutsgefährdet, das entspricht einer **Armutsgefährdungsquote von 6,5% bei den Erwerbstätigen**. In Österreich liegt der Anteil der „working poor“ mit 6% ähnlich hoch.

Insgesamt sind in der Steiermark 474.000 erwerbsfähige Personen (zwischen 20 und 64 Jahren) Voll- oder Teilzeit erwerbstätig und 220.000 Personen im Erwerbsalter sind nicht erwerbstätig. Von den Erwerbstätigen sind 6,5% armutsgefährdet und bei den Nicht-Erwerbstätigen sind es 25,5% – also jeder Vierte.

Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit entsteht aufgrund niedrigen Erwerbsarbeits-einkommens in Zusammenhang mit der Größe und Konstellation des Haushaltes, der Anzahl der Verdienere im Haushalt und der Zusammensetzung des gesamten Haushaltseinkommens.

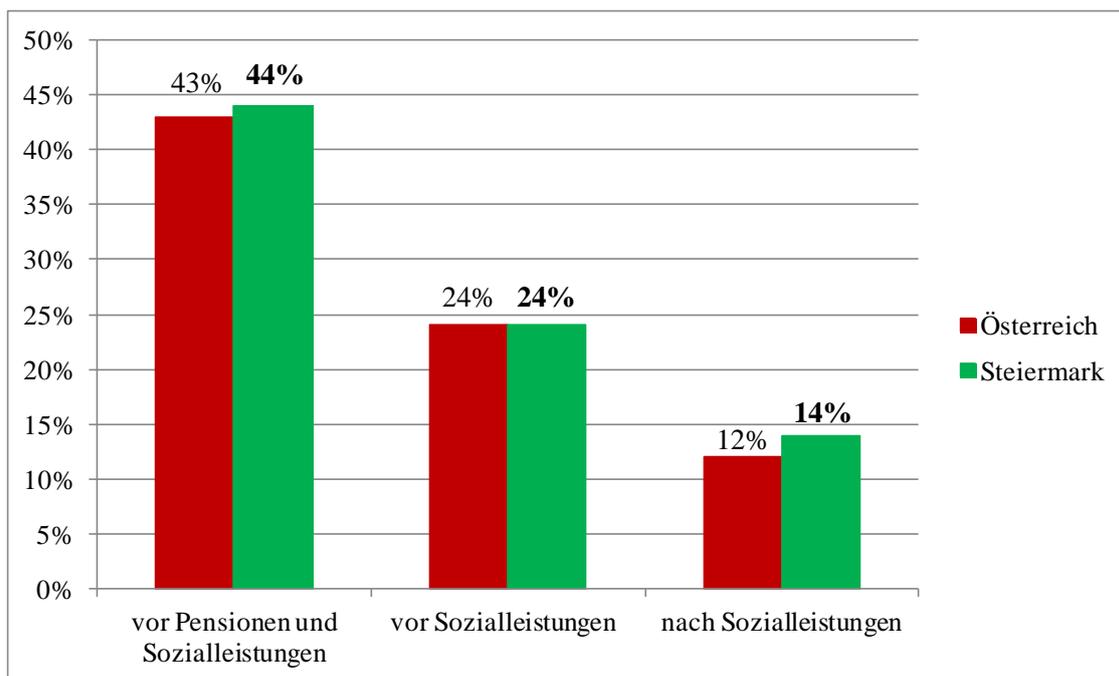
Die Betrachtung der Haupteinkommensquelle eines Haushaltes bestätigt ebenfalls den Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Armutsgefährdung, abgesehen von den „working poor“. Stammen die Haupteinkommen aus unselbstständiger oder selbstständiger Arbeit, beträgt die Armutsgefährdungsquote nur 7% bzw. 9%, wohingegen das Armutsrisiko bei hauptsächlichem Bezug von Sozialleistungen und Pensionen auf 66% bzw. 14% ansteigt.

Nachfolgende Grafik zeigt die armutsreduzierende Wirkung des österreichischen Sozialschutzes.

Deutlich zeigt sich, dass **ohne das System des Sozialschutzes 44% der steirischen Bevölkerung armutsgefährdet wären**. Hochgerechnet auf eine (hier verwendete) Bevölkerung von 1.170.000 Steirern wären somit knapp 518.000 Menschen in der Steiermark armutsgefährdet. Auch in Gesamtösterreich wären ohne Sozialschutz 43% der Bevölkerung bzw. 3.545.000 Menschen armutsgefährdet.

**Nach Pensionszahlungen wären in der Steiermark und in Gesamtösterreich noch immer 24% der Bevölkerung armutsgefährdet**. Erst **nach den Sozialleistungen sinkt in der Steiermark die Armutsgefährdungsquote auf 14%** und in ganz Österreich auf 12%. Ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl Ende 2010 wären etwa 276.000 Personen nach Auszahlung der Pensionen und 160.000 Personen nach Zahlung der Sozialleistungen in der Steiermark armutsgefährdet.

Abbildung 7: Armutsgefährdung in der Steiermark vor und nach sozialen Transfers



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die Armutsgefährdungsquote in der Steiermark ist bzw. wäre ohne den Sozialschutz dem österreichischen Durchschnitt (ohne Sozialschutz) sehr ähnlich.

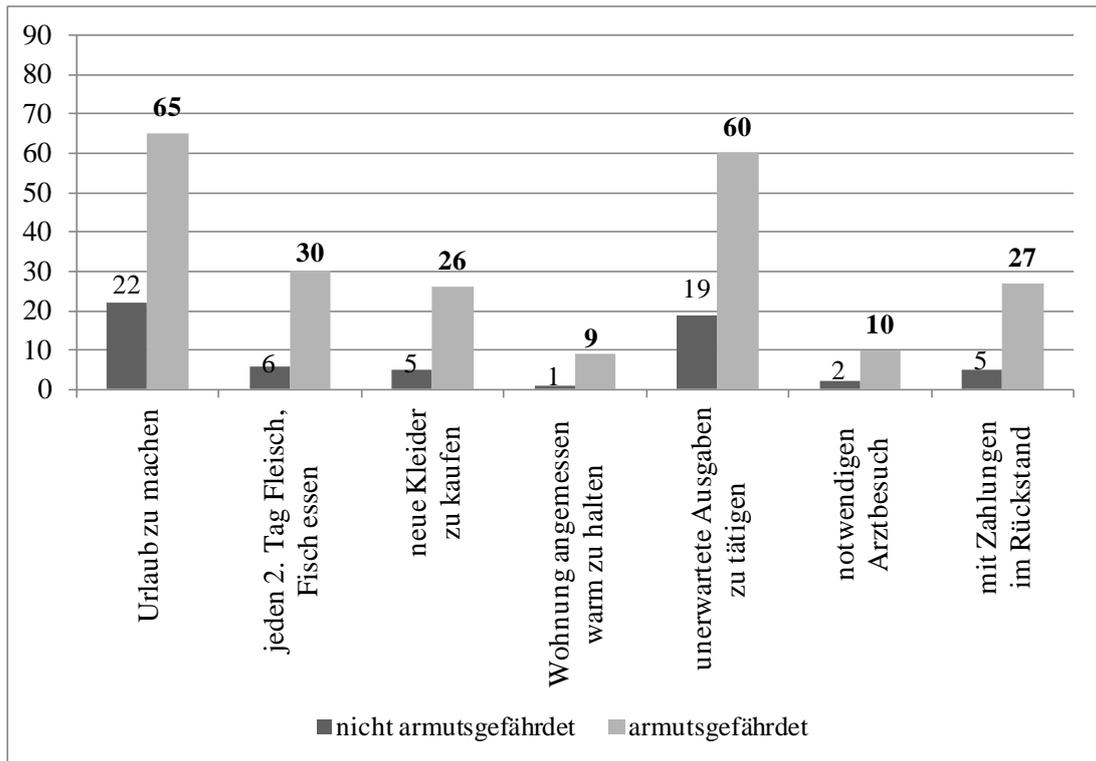
#### 4.1.3.3 Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen

Zur Veranschaulichung der Folgen von Armutsgefährdung wird abschließend ein kurzer Einblick in die Lebensbedingungen von Armutsgefährdeten bzw. Nicht-Armutsgefährdeten gegeben. Dabei geht es um die Teilhabe an primären wie sekundären Lebensbedingungen, die Gesundheitssituation und die Wohnbedingungen der Bevölkerung.

Die nachfolgende Abbildung zeigt sehr deutlich die unterschiedlichen Lebensbedingungen von armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Personen. Alleine bei den hier betrachteten **primären Lebensbedingungen** ist die Anzahl derer, die sich diese Güter nicht leisten können, unter den Armutsgefährdeten weit mehr als doppelt so hoch wie unter den Nicht-Armutsgefährdeten.

**Die größten Schwierigkeiten bereiten „Urlaub machen“ und „unerwartete Ausgaben tätigen“, was sich 65% bzw. 60% der armutsgefährdeten Personen nicht leisten können** (bei nicht-armutsgefährdeten Personen: 22% bzw. 19%). Weiters können es sich 30% nicht leisten „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 27% sind mit „Zahlungen im Rückstand“ und 26% können es sich nicht leisten „neue Kleider zu kaufen“, während es nur 5% bis 6% der Nicht-Armutsgefährdeten so ergeht. 1% der Nicht-Armutsgefährdeten können es sich nicht leisten „die Wohnung angemessen warm zu halten“ und 2% können sich einen „notwendigen Arztbesuch“ nicht leisten, wohingegen dies auf 9% bzw. 10% der Armutsgefährdeten zutrifft.

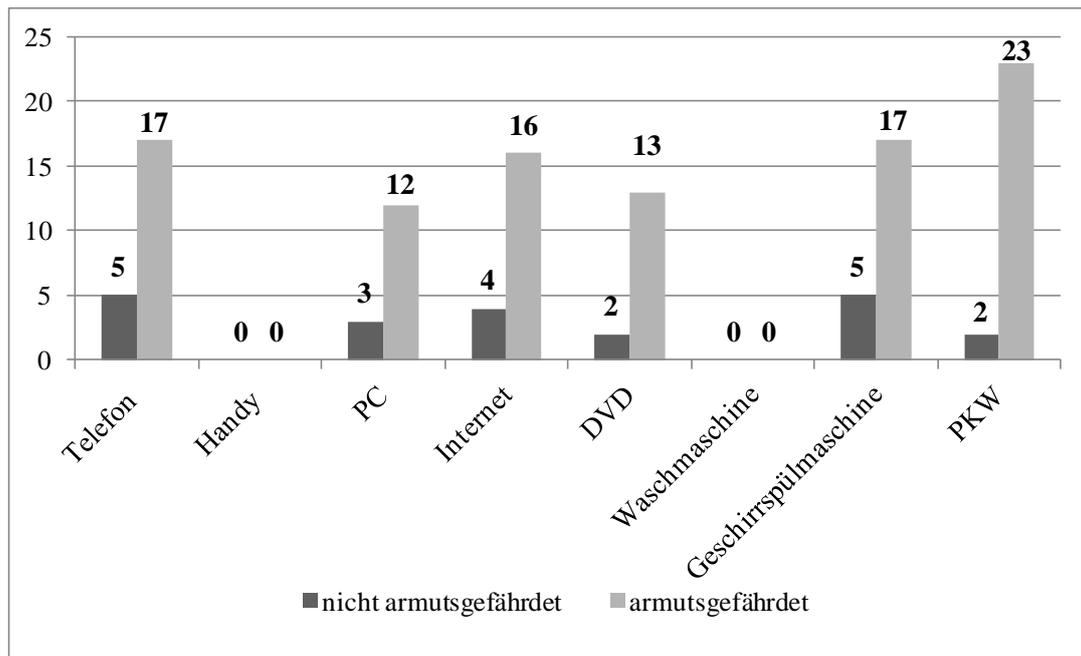
**Abbildung 8: Primäre Lebensbedingungen von Personen über/unter der Armutsgefährdungsschwelle in der Steiermark "...% kann sich nicht leisten..."**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010 (Angaben in Prozent)

Auch eine Betrachtung der **sekundären Lebensbedingungen** zeigt die Benachteiligungen der armutsgefährdeten Bevölkerung in dieser Hinsicht.

**Abbildung 9: Sekundäre Lebensbedingungen für Personen über/unter der Armutsgefährdungsschwelle in der Steiermark "...% können sich nicht leisten..."**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

**Von den hier ausgewählten sekundären Lebensgütern ist der PKW das Gut, das sich der größte Anteil Armutsgefährdeter (23%) nicht leisten kann.** Im Gegensatz können sich nur 2% der Nicht-Armutsgefährdeten keinen PKW leisten. Danach folgen das Telefon (17%), die Geschirrspülmaschine (17%) und das Internet (16%), die für einen etwas niedrigeren Anteil der Armutsgefährdeten nicht leistbar sind. Auch hier ist der Anteil unter den Nicht-Armutsgefährdeten beträchtlich geringer mit 5% (jeweils für Geschirrspülmaschine und Telefon) bzw. 4% (Internet). Nur bei Handys und Waschmaschinen sind die Bedingungen ausgeglichen, da sich die Armutsgefährdeten und die Nicht-Armutsgefährdeten deren Konsum leisten können.

Natürlich gilt es bei der Betrachtung von fehlenden bzw. vorhandenen Konsumgütern zu bedenken, dass deren Vorkommen von spezifischen Konsumgewohnheiten abhängt und keinen direkten Rückschluss auf die finanzielle Situation erlaubt. So ist es durchaus einsichtig, dass Güter moderner Technik, wie ein PC, Internetanschluss oder ein DVD-Player, seltener in Haushalten von über 65-Jährigen zu finden sind. Später wird dieser Differenzierung noch nähere Bedeutung geschenkt, wenn auf das finanziell bedingte Fehlen bestimmter Güter eingegangen wird.

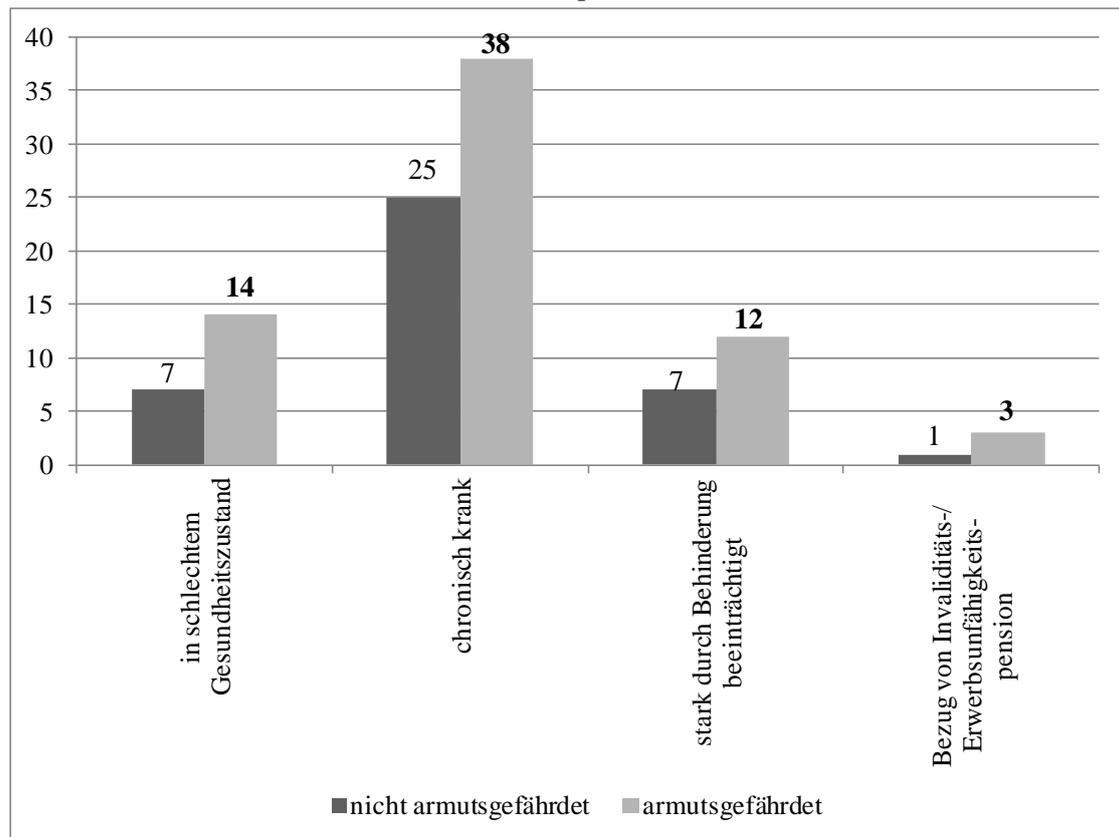
Weiters beeinflusst auch das **Rechtsverhältnis an der Wohnung** die Lebensbedingungen von Menschen, da dieses unmittelbar den Kostenaufwand für das Wohnen mitbestimmt. Nicht-Armutsgefährdete stehen im Vergleich zu Armutsgefährdeten viel öfter in einem Eigentumsverhältnis zu ihren Wohngegebenheiten. **So besitzen 62% der nicht-armutsgefährdeten Bevölkerung ein Haus, während dies nur auf 25% der armutsgefährdeten Personen zutrifft.** Wohnungseigentum besitzen beide Personengruppen in gleichem Ausmaß (9%). Die Armutsgefährdeten leben aber zu höheren Anteilen in Gemeindewohnungen (10%), Genossenschaftswohnungen (13%), zu sonstiger Haupt-/Untermiete (32%) und in mietfreien Wohnungen/Häusern (11%).

Verglichen mit urbaneren Gebieten ist der Anteil der Hauseigentümer in der Steiermark sehr hoch. 57% der Steirer besitzen ein Haus, wohingegen es nur 8% in Wien und 48% in Gesamtösterreich sind.

Ebenso hat der armutsgefährdete Teil der Bevölkerung häufiger mit **Wohnproblemen** zu kämpfen. Die Probleme mit „Kriminalität und Vandalismus“ halten sich bei den Nicht-Armutsgefährdeten und Armutsgefährdeten die Waage (jeweils 12%), während die Wohnprobleme „Feuchtigkeit und Schimmel“ (+7%), „Luft- und Umweltverschmutzung“ (+6%) sowie „dunklen Räumen“ (+3%) etwas häufiger bei Armutsgefährdeten vorhanden sind. Erheblich mehr sind die Armutsgefährdeten von den Problemen „Überbelag“ und „Lärm“ betroffen. So müssen 16% der Armutsgefährdeten (im Gegensatz zu 3% bei den Nicht-Armutsgefährdeten) „Überbelag“ in Kauf nehmen und 37% (im Vergleich zu 20%) beklagen sich über „Lärm“.

**Gesundheitsprobleme** sind ein weiterer Indikator zur Messung der Lebensbedingungen. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, ist nicht ganz klar, in welchem Zusammenhang Gesundheitszustand und Armut stehen.

**Abbildung 10: Prozent der Armutsgefährdeten und Nicht-Armutsgefährdeten in der Steiermark mit Gesundheitsproblemen**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010 (Angaben in Prozent)

**Dennoch geht aus den Daten eindeutig hervor, dass 14% der Armutsgefährdeten und damit doppelt so viele wie Nicht-Armutsgefährdete sich als „in schlechtem Gesundheitszustand“ befindlich beschreiben.** Mit 38% „chronisch Kranken“ unter den Armutsgefährdeten ist auch dieser Anteil um 13 Prozentpunkte größer als unter den Nicht-Armutsgefährdeten. 12% der armutsgefährdeten Bevölkerung im Vergleich zu 7% der nicht-armutsgefährdeten Personen sind durch eine Behinderung beeinträchtigt und 3% im Gegensatz zu 1% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension.

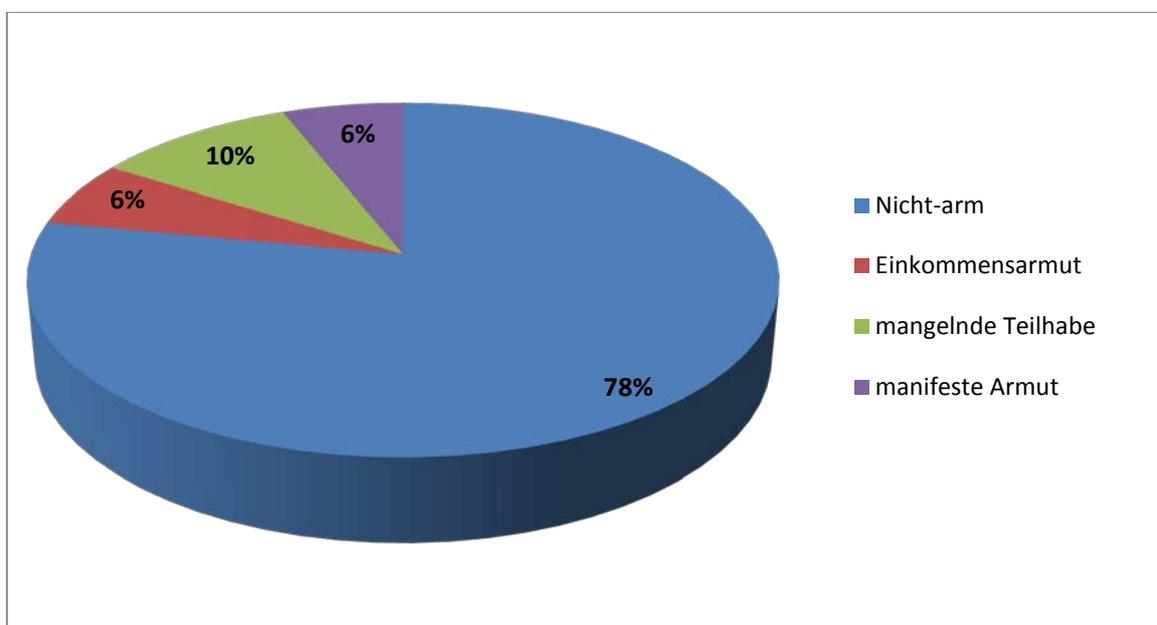
#### 4.1.3.4 Resümee

**Die Armutsgefährdungsquote ist laut EU-SILC 2010 in der Steiermark mit 13,6% um 1,5 Prozentpunkte höher als in Österreich (12,1%).** Am stärksten von Armut gefährdet sind Nicht-Österreicher, Alleinlebende (in Haushalten mit oder ohne Pension), Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, Frauen über 65 Jahre sowie Personen ohne Haus- oder Wohnungseigentum, Sozialleistungsbezieher, Arbeitslose, im Haushalte Tätige und Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung. Deprivationen im Bereich primärer und sekundärer Lebensbedingungen sowie Benachteiligungen beim Wohnen werden von der armutsgefährdeten Bevölkerung deutlich öfter erlebt.

#### 4.1.4 Armutslagen in Österreich

Kommt man nun auf die anfangs erläuterte Typologie der Armutslagen zurück, so ergibt sich in Österreich (keine Daten für die Steiermark, jedoch dürfte der Unterschied eher gering sein) folgendes Bild: **Mehr als drei Viertel (78%) der österreichischen Bevölkerung sind nicht arm**<sup>19</sup>. Allerdings leiden **10% an Deprivation ohne Einkommensarmut**, **6% sind einkommensarm**, aber dennoch sozial beteiligt, während weitere **6% der Österreicher und Österreicherinnen in manifester Armut leben**. Das bedeutet, dass ca. 511.000 Personen in Österreich sowohl unter niedrigem Einkommen (<60% des Median-Äquivalenzeinkommens) als auch unter Deprivation leiden. Umgerechnet auf die Steiermark wären das ca. 70.000 Menschen, die von manifester Armut betroffen sind.

Abbildung 11: Armutslagen in Österreich 2010



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Da sich die Definition der Armutslagen ab EU-SILC 2007 geändert hat, sind die Ergebnisse bis 2006 nicht vergleichbar. Allerdings hat sich der Anteil der österreichischen Bevölkerung, der in manifester Armut lebt, mit 6% gegenüber 2006 und 2008 nicht geändert.

<sup>19</sup> Vorsicht ist bei der Unterscheidung von „nicht-arm“ und „nicht-armutsgefährdet“ zu geben: Nicht-arm bedeutet, dass Personen weder Einkommensarmut noch Deprivation erleiden. Nicht-armutsgefährdet bezieht sich hingegen nur auf das Einkommen, das in diesem Fall über der Armutgefährdungsschwelle, also mehr als 60% des Medianäquivalenzeinkommens, liegen muss. Nicht-arm sind 78% der Österreicher wohingegen 86,4% der Österreicher nicht-armutsgefährdet sind (die Armutgefährdungsquote für Österreich beträgt 12,1%; für die Steiermark 13,6%).

## 4.2 Lebensbedingungen in der Steiermark

Um die Lebenssituation möglichst umfassend darzustellen, wurden nicht nur die Einkommensverhältnisse analysiert, sondern auch die wichtigsten Lebensbereiche, die Aufschluss über die Lebensqualität der Steirer und Steirerinnen geben können: Konsum-, Wohn-, Gesundheitssituation und die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung.

### 4.2.1 Konsum

Einkommen ist nicht der einzige Indikator für Armut. In EU-SILC 2010 werden, wie auch in den Jahren davor, zusätzlich zum Einkommen, das als indirektes Maß für den Lebensstandard dient, auch direkte Merkmale des Lebensstandards erhoben, um ein vollständigeres Bild von den Lebensbedingungen in der Steiermark zu erhalten. Bedeutend ist hierbei vor allem das Vorhandensein bestimmter Konsumgüter wie PC, Handy oder PKW sowie die Möglichkeit sich bestimmte primäre Lebensgüter wie Urlaub oder neue Kleider leisten zu können.

Gemäß nachfolgender Tabelle besitzen im Jahr 2010 **70% der steirischen Gesamtbevölkerung über Internet, 74% über DVDs, 77% über PCs, 77% über Geschirrspüler, 88% über PKWs, 56% über Telefone und 94% über Handys**<sup>20</sup>.

Im Vergleich zu Gesamtösterreich schwanken die meisten Anteile nur um maximal +/-3%. Größere Unterschiede gibt es nur beim Besitz von Internet. Österreichweit sind die Konsumanteile hier bei 76%.

Eine genauere Betrachtung der einzelnen Konsumgüter zeigt, dass die Mehrheit der Steirer mindestens über eines der beiden Kommunikationsmittel – **Handy** oder **Festnetztelefon** – verfügt. In beinahe allen Fällen überwiegt mittlerweile der Besitz von Handys gegenüber dem von Festnetztelefonen. Eine Ausnahme davon bilden Frauen über 65 Jahren sowie Haushalte (alleinlebend) mit Pension. Hier dürfte allerdings das höhere Alter ausschlaggebend für den unterdurchschnittlichen Handybesitz (von 74% bzw. 58%) sein und nicht dessen finanzielle Leistbarkeit. Im Ausgleich dazu besitzen 81 % der über 65-jährigen Frauen und 75 % der Alleinlebenden mit Pension (78% aller Haushalte mit Pension) ein Festnetztelefon. Bei den restlichen Bevölkerungsgruppen scheint das Handy Ersatz für ein nicht vorhandenes Festnetztelefon zu sein. So haben unter den bis 39-Jährigen weniger als 51% ein Telefon, aber dafür beinahe alle (98% bis 100%) ein Handy. Nicht-Österreicher haben ebenso einen unterdurchschnittlichen Telefonbesitz (39%) und einen überdurchschnittlichen Handybesitz (99%). In Bezug auf den höchsten Bildungsabschluss verfügen Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss mit nur 87% in unterdurchschnittlichem Maße über ein Handy und haben mit 58% einen eher durchschnittlichen Festnetztelefonbesitz. Bei Personen mit höherem Bildungsabschluss steigt der Anteil der Handybesitzer – 95% bzw. 96% besitzen ein

---

<sup>20</sup> **2004** noch waren 42% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 46% von DVDs, 64% von PCs, 73% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 77% von Telefonen und 89% von Handys; **2006** waren 43% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 60% von DVDs, 64% von PCs, 76% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 71% von Telefonen und 90% von Handys. **2008** waren 62% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 73% von DVDs, 71% von PCs, 81% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 62% von Telefonen und 93% von Handys;

Handy. Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss haben auch einen überdurchschnittlichen Telefonbesitz (61%). Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin verfügen mit 51%-igem Telefonbesitz und 90%-igem Handybesitz weniger über diese Güter als Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und liegen zudem unter dem steirischen Durchschnitt.

Der Besitz eines **PKW** ist in der Steiermark aufgrund der ländlichen Abgeschiedenheit oft sehr wichtig, weshalb **88%** der Haushalte einen PKW besitzen. Vergleicht man den PKW-Besitz zwischen den Geschlechtern, so erkennt man eine kleine Differenz zugunsten der Männer, die mit 91% öfter über einen PKW verfügen als Frauen mit 84%. Bei genauerer Betrachtung wird ersichtlich, dass dieses Ungleichgewicht vor allem durch die Altersgruppe der über 65-Jährigen ausgelöst wird, in der zwar 84% der Männer aber nur 62% der Frauen einen PKW besitzen. Der geschlechtsspezifische Unterschied zeigt sich auch im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin. Während 92% der ersteren über einen PKW verfügen, tun dies bei Zweiteren nur 74%. Hinsichtlich der Staatsbürgerschaft haben Österreicher mit 89% deutlich öfter einen PKW als Nicht-Österreicher (74%). Nach höchstem Bildungsabschluss besitzen Steirer mit Lehre oder mittlerer Schule und Personen mit Matura oder Universitätsabschluss mit 89% bzw. 91% am öftesten einen PKW und Personen mit Pflichtschulabschluss mit 75% seltener. Weiters haben 68% der Haushalte mit Pension und 92% der Haushalte ohne Pension einen PKW – bei beiden Haushaltstypen ist der PKW-Besitz bei Mehrpersonenhaushalten deutlich höher als bei Alleinlebenden. Mehrpersonenhaushalte ohne Pension besitzen zu 94% bzw. 95% ein Auto.

Das Vorhandensein eines **Geschirrspülers** dient als weiterer Indikator für den Lebensstandard. In der steirischen Gesamtbevölkerung besitzen **77%** einen solchen. Dabei gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Bezüglich des Alters besitzen über 65-Jährigen deutlich seltener Geschirrspüler als jüngere Altersgruppen. Österreicher besitzen mit 79% öfter dieses Konsumgut als Nicht-Österreicher, von denen nur 51% einen Geschirrspüler haben. Hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses nimmt der Besitz von Geschirrspülern mit steigendem Bildungsniveau zu. Eine klare Differenz zeigt sich auch zwischen Haushalten mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin. 79% der ersteren haben einen Geschirrspüler, aber nur 70% der letzteren. Auch zwischen Haushalten mit und ohne Pension ist ein großer Unterschied vorhanden. 66% der Haushalte mit Pension haben einen Geschirrspüler im Vergleich zu 80% der Haushalte ohne Pension (Alterseffekt). Zudem besitzen aber Alleinlebende mit Pension (43%) und Alleinlebende ohne Pension (57%) deutlich seltener einen Geschirrspüler als die Mehrpersonenhaushalte.

Beim Besitz von **Internet**, **DVD** und **PC** sind die Konsummuster relativ ähnlich. Geschlechterunterschiede sind gering, fallen aber eher zugunsten der Männer aus. Dieser Effekt wird vor allem beim Vergleich der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin deutlich. Personen über 65 Jahren, Personen mit niedrigem Bildungsabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende verfügen in unterdurchschnittlichem Maße über diese Konsumgüter. Vor allem aufgrund des niedrigen Besitzes der Eingebürgerten verfügen Nicht-Österreicher häufiger über Internet und PC als die Österreicher. Generell stiegen die Anteile dieser Konsumgüter in den letzten Jahren deutlich.

**Tabelle 13: Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach soziodemographischen Merkmalen 2008  
in der Steiermark**

... % besitzen ...	Gesamt		Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Telefon		Handy	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	1.170	822	70	860	74	897	77	900	77	1.024	88	652	56	1.103	94	
<b>Männer</b>																
<b>Zusammen</b>	583	422	72	443	76	461	79	457	78	529	91	318	55	558	96	
bis 19 Jahre	136	121	89	120	88	127	93	116	85	126	92	69	51	135	99	
20 bis 39 Jahre	152	126	83	129	85	136	89	118	78	138	91	62	41	150	98	
40 bis 64 Jahre	203	143	70	152	75	159	78	159	78	189	93	113	56	195	96	
65 Jahre +	91	32	35	42	46	39	42	64	70	77	84	74	81	78	85	
<b>Frauen</b>																
<b>Zusammen</b>	587	400	68	418	71	436	74	443	75	495	84	334	57	545	93	
bis 19 Jahre	112	99	88	96	86	104	93	88	78	105	94	55	49	112	100	
20 bis 39 Jahre	147	124	85	128	87	133	91	120	82	134	91	59	40	146	99	
40 bis 64 Jahre	193	138	72	142	74	150	78	151	78	172	89	110	57	187	97	
65 Jahre +	135	38	28	51	38	48	36	85	63	84	62	110	81	101	74	
<b>Staatsbürgerschaft</b>																
Österreich	1.096	767	70	807	74	831	76	862	79	970	89	623	57	1.030	94	
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(9)	(51)	(11)	(61)	(12)	(69)	(7)	(39)	(16)	(89)	(8)	(45)	(17)	(95)	
Nicht Österreich	74	55	75	53	72	66	89	38	51	55	74	29	39	73	99	
davon EU/EFTA	(22)	(17)	(81)	(18)	(84)	(18)	(85)	(15)	(70)	(19)	(87)	(14)	(63)	(21)	(96)	
davon sonstiges Ausland	53	38	72	35	67	47	90	23	43	36	68	15	29	53	100	
<b>höchster Bildungsabschluss</b>																
max. Pflichtschule	263	123	47	157	60	142	54	168	64	198	75	152	58	229	87	
Lehre/mittlere Schule	501	348	69	351	70	383	76	394	79	448	89	276	55	478	95	
Matura/Universität	221	189	86	185	84	202	91	185	84	202	91	134	61	212	96	
<b>Haushalte mit Pension</b>																
<b>Zusammen</b>	229	63	27	85	37	73	32	150	66	156	68	177	78	176	77	
Alleinlebend	80	8	(10)	(14)	(18)	(12)	(14)	(34)	43	26	32	61	75	47	58	
Mehrpersonenhaushalte	149	54	36	70	47	61	41	116	78	130	88	117	79	130	87	
<b>Haushalte ohne Pension</b>																
<b>Zusammen</b>	941	759	81	776	82	824	88	750	80	868	92	475	50	927	98	
Alleinlebend	92	59	64	60	65	64	69	52	57	64	69	22	23	90	97	
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	215	70	238	77	249	81	247	81	292	95	169	55	304	99	
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	486	90	478	88	512	94	450	83	511	94	284	52	533	98	
<b>Haushalt mit männlichem Hauptverdiener</b>	859	627	73	651	76	684	80	681	79	793	92	493	57	823	96	
<b>weiblicher Hauptverdienerin</b>	311	195	63	210	67	213	68	219	70	231	74	159	51	280	90	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Folgende Tabelle zeigt das Vorhandensein dieser Konsumgüter in Abhängigkeit vom **Erwerbsstatus**.

**Tabelle 14: Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach Erwerbsstatus 2010 in der Steiermark**

... % besitzen ...	Gesamt		Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Telefon		Handy	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %							
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>822</b>	<b>70</b>	<b>860</b>	<b>74</b>	<b>897</b>	<b>77</b>	<b>900</b>	<b>77</b>	<b>1.024</b>	<b>88</b>	<b>652</b>	<b>56</b>	<b>1.103</b>	<b>94</b>	
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>																
Erwerbstätig	509	419	82	424	83	454	89	421	83	486	96	259	51	502	99	
davon Vollzeit	403	330	82	333	83	360	89	334	83	386	96	200	50	398	99	
davon Teilzeit	106	89	84	91	86	94	89	86	82	100	95	59	56	105	99	
Pension	276	105	38	129	47	120	43	187	68	207	75	203	74	230	83	
Arbeitslos	45	21	48	24	54	29	64	26	58	31	70	17	37	41	93	
Haushalt	105	67	64	74	71	76	73	72	69	80	77	54	51	95	90	
in Ausbildung	52	48	93	43	83	49	94	40	78	43	83	29	57	51	99	
<b>Berufliche Stellung</b>																
nicht erwerbstätig	208	133	64	146	70	145	70	146	70	169	81	99	48	197	95	
Hilfsarbeit	97	63	65	78	80	73	75	67	69	89	92	41	42	96	100	
Facharbeit	139	118	85	106	77	129	93	111	80	132	95	64	46	138	99	
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	77	85	78	87	82	91	81	90	88	98	40	44	89	99	
Höhere Tätigkeit	50	46	91	46	92	48	95	45	88	49	97	29	57	49	97	
Hochqualifizierte Tätigkeit	55	50	91	47	85	54	97	52	94	53	95	31	56	53	96	
Selbständige	56	45	81	48	87	49	88	46	83	54	97	41	74	56	100	
<b>Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (2009)</b>																
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	276	98	35	124	45	118	43	186	68	203	74	213	77	225	82	
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung	77	43	56	43	56	46	60	39	51	46	60	27	36	73	95	
Teilweise Erwerbsbeteiligung	453	366	81	387	85	398	88	366	81	427	94	226	50	442	98	
Volle Erwerbsbeteiligung	364	315	87	306	84	335	92	309	85	348	96	185	51	363	99	
<b>Haupteinkommensquelle</b>																
unselbständige Arbeit	717	591	82	603	84	642	89	589	82	680	95	345	48	704	98	
selbständige Arbeit	71	58	82	62	88	61	87	63	89	70	99	46	65	71	100	
Sozialleistungen	96	60	62	58	60	70	73	51	53	62	64	35	36	95	99	
Pensionen	268	98	36	122	46	108	40	181	68	196	73	213	80	216	80	
private Einkommen	17	15	86	14	84	16	93	16	91	16	95	12	72	17	100	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Hinsichtlich der Konsummöglichkeiten zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigen bestehen kaum Unterschiede. **Nicht-Erwerbstätige** haben alle befragten Konsumgüter in geringeren Anteilen. **Pensionsbezieher** besitzen mit Ausnahme des schon festgestellten hohen Telefonbesitzes alle Güter in unterdurchschnittlichem Ausmaß. **Arbeitslose und im Haushalt arbeitende Personen** liegen immer unter dem Durchschnitt. Erwerbstätige gleich welcher beruflichen Stellung (Ausnahme: Hilfsarbeiter) verfügen in überdurchschnittlichem Anteil über diese Konsumgüter – es finden sich nur graduelle Unterschiede. Der Telefonbesitz bildet wiederum eine Ausnahme: Selbständige verfügen deutlich häufiger

über ein Telefon, während Hilfs-, Facharbeiter, Personen mit mittlerer Tätigkeit und Meister seltener Telefone besitzen.

Ein **Handy** besitzen 94% der steirischen Bevölkerung, und wie diese Tabelle veranschaulicht, gibt es kaum Unterschiede in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus. Nur Pensionisten besitzen seltener ein Handy, dafür aber häufiger ein **Festnetztelefon**. Ebenso einen hohen Telefonbesitz haben Selbstständige mit 74%. Bei allen Erwerbstätigen ist zwischen 92% und 98% ein **PKW** vorhanden. Nicht-Erwerbstätige, Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Pensionisten und Sozialleistungsbezieher haben seltener einen PKW. In der Steiermark haben 77% der Bevölkerung einen **Geschirrspüler**. Deutlich unter diesem Schnitt liegen Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (51%), Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen (53%) und Arbeitslose (58%). **PC, DVDs und Internet** haben 77%, 74% bzw. 70% der Steirer. Seltener ist das Vorhandensein dieser Konsumgüter und IT-Zugänge bei Pensionisten, Arbeitslosen, im Haushalte Tätigen, Nicht-Erwerbstätigen, Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung sowie bei Haushalten mit Sozialleistungs- und Pensionsbezug als Haupteinkommensquelle. Besonders stark verbreitet sind diese Güter unter den in Ausbildung Befindlichen sowie unter Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit.

#### 4.2.1.1 Resümee

Der vorige Abschnitt hat gezeigt, dass **im Bereich des Konsums starke Differenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen** bestehen. Stärker benachteiligt sind vor allem über 65-Jährige, Nicht-Österreicher (Ausnahme: Internet, PC), Haushalte mit Pension, Alleinlebende, Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, sowie Personen mit niedriger Bildung. Ebenso treten Benachteiligungen bei Pensionisten, im Haushalt Tätigen, Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, teils Hilfsarbeitern, in Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und bei Personen, die Sozialleistungen oder Pensionen als Haupteinkommensquelle beziehen. Es soll aber noch einmal darauf verwiesen werden, dass das Fehlen der ausgewählten Güter noch kein Beweis dafür ist, dass diese aus finanziellen Gründen nicht leistbar sind. Deshalb wird im nächsten Abschnitt auf finanzielle Einschränkungen eingegangen.

#### 4.2.2 Finanzielle Einschränkungen

In diesem Abschnitt werden finanziell bedingte Konsumeinschränkungen betrachtet. Das finanziell bedingte Fehlen von Grundbedürfnissen wird zur Berechnung der Anteile der Bevölkerung herangezogen, die in manifester Armut leben.

**Tabelle 15: Aus finanziellen Gründen fehlende Konsumgüter nach soziodemographischen Merkmalen im Jahr 2010 in der Steiermark**

... % können sich nicht leisten	Ges.	Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Telefon		Handy	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>62</b>	<b>5</b>	<b>43</b>	<b>4</b>	<b>53</b>	<b>4</b>	<b>79</b>	<b>7</b>	<b>56</b>	<b>5</b>	<b>77</b>	<b>7</b>	<b>(9)</b>	<b>(1)</b>
<b>Männer</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>27</b>	<b>5</b>	<b>20</b>	<b>3</b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>35</b>	<b>6</b>	<b>24</b>	<b>4</b>	<b>36</b>	<b>6</b>	<b>(5)</b>	<b>(1)</b>
bis 19 Jahre	136	(7)	(5)	(8)	(6)	(5)	(4)	(9)	(7)	(9)	(7)	(11)	(8)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	152	(5)	(3)	(4)	(2)	(4)	(3)	(9)	(6)	(6)	(4)	(7)	(5)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	203	(11)	(5)	(6)	(3)	(9)	(5)	14	7	(7)	(4)	16	8	(4)	(2)
65 Jahre +	91	(4)	(4)	(2)	(2)	(5)	(5)	(3)	(3)	(3)	(3)	(2)	(2)	(1)	(1)
<b>Frauen</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>35</b>	<b>6</b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>30</b>	<b>5</b>	<b>44</b>	<b>8</b>	<b>32</b>	<b>5</b>	<b>41</b>	<b>7</b>	<b>(4)</b>	<b>(1)</b>
bis 19 Jahre	112	(8)	(7)	(3)	(2)	(6)	(5)	(10)	(9)	(6)	(5)	(12)	(11)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	147	(7)	(5)	(6)	(4)	(6)	(4)	(12)	(8)	(8)	(6)	(13)	(9)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	193	(11)	(6)	(11)	(5)	(10)	(5)	16	8	(12)	(6)	(13)	(7)	(2)	(1)
65 Jahre +	135	(8)	(6)	(4)	(3)	(8)	(6)	(6)	(5)	(5)	(3)	(3)	(2)	(2)	(2)
<b>Staatsbürgerschaft</b>															
Österreich	1.096	56	5	36	3	50	5	66	6	40	4	62	6	(9)	(1)
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(4)	(23)	(2)	(11)	(4)	(23)	(4)	(24)	(1)	(6)	(4)	(22)	(0)	(0)
Nicht Österreich	74	(6)	(8)	(7)	(9)	(3)	(4)	(13)	(18)	(16)	(21)	(15)	(20)	(0)	(0)
davon EU/EFTA	(22)	(1)	(3)	(1)	(4)	(1)	(3)	(1)	(6)	(2)	(9)	(0)	(0)	(0)	(0)
davon sonstiges Ausland	53	(5)	(9)	(6)	(11)	(2)	(4)	(12)	(23)	(14)	(27)	(15)	(28)	(0)	(0)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>															
max. Pflichtschule	263	22	8	14	5	17	6	29	11	23	9	29	11	(4)	(1)
Lehre/mittlere Schule	501	24	5	22	4	22	4	31	6	24	5	29	6	(5)	(1)
Matura/Universität	221	(4)	(2)	(3)	(1)	(4)	(2)	(7)	(3)	(4)	(2)	(4)	(2)	(0)	(0)
<b>Haushalte mit Pension</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>15</b>	<b>6</b>	<b>(8)</b>	<b>(3)</b>	<b>15</b>	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>6</b>	<b>(10)</b>	<b>(5)</b>	<b>(7)</b>	<b>(3)</b>	<b>(7)</b>	<b>(3)</b>
Alleinlebend	80	(5)	(6)	(6)	(7)	(4)	(5)	(7)	(9)	(7)	(8)	(1)	(1)	(2)	(3)
Mehrpersonenhaushalte	149	(10)	(7)	(2)	(1)	(11)	(8)	(7)	(5)	(4)	(3)	(6)	(4)	(4)	(3)
<b>Haushalte ohne Pension</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>47</b>	<b>5</b>	<b>35</b>	<b>4</b>	<b>37</b>	<b>4</b>	<b>66</b>	<b>7</b>	<b>46</b>	<b>5</b>	<b>70</b>	<b>7</b>	<b>(2)</b>	<b>(0)</b>
Alleinlebend	92	(9)	(9)	(6)	(6)	(9)	(9)	12	13	15	16	(4)	(4)	(1)	(1)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	(11)	(4)	(14)	(5)	(7)	(2)	14	5	(7)	(2)	(13)	(4)	(2)	(1)
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	27	5	15	3	21	4	40	7	24	4	54	10	(0)	(0)
<b>Haushalt mit männlichem Hauptverdiener</b>	859	38	4	26	3	33	4	54	6	32	4	53	6	(7)	(1)
<b>Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin</b>	311	24	8	17	5	20	6	25	8	24	8	24	8	(2)	(1)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Der Anteil der Personen, die sich diese ausgewählten Konsumgüter aus finanziellen Gründen nicht leisten können, ist deutlich niedriger als der Anteil derer, die aus offensichtlich anderen Gründen dieselben Güter nicht zu besitzen angaben.

**Aufgrund fehlender finanzieller Mittel können sich in der Steiermark 5% kein Internet, 4% keine DVDs, 4% keinen PC, 7% keinen Geschirrspüler, 5% keinen PKW, 7% kein Telefon und 1% kein Handy leisten<sup>21</sup>.** Wie diese Zahlen zeigen, ist das Fehlen von Konsumgütern nur in geringem Maße finanziell bedingt. Erklärungen für ihr Fehlen müssen eher in den persönlichen Bedürfnis- und Wunschstrukturen bzw. Konsumgewohnheiten gesucht werden.

Dennoch sind manche Bevölkerungsgruppen stärker von Konsumeinschränkungen aus finanziellen Gründen betroffen. **Nicht-Österreicher** können sich zu 8% kein Internet, zu 9% keine DVDs, zu 18 % keine Geschirrspülmaschine, zu 21% keinen PKW und zu 20% kein Telefon leisten. 23% der **eingebürgerten Österreicher** (ohne EU/EFTA) können sich kein Internet und keinen PC leisten – diese Personengruppe liegt auch bei allen anderen abgefragten Konsumgütern sehr deutlich über dem Durchschnitt (stichprobenbedingt?). **Frauen** sind gegenüber den Männern benachteiligt. Beispielsweise liegen die **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** stets über dem Wert der Haushalte mit männlichen Hauptverdiener und auch über dem steirischen Durchschnitt (Ausnahme: Handy). Ebenso können **Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben**, sich häufiger aus finanziellen Gründen bestimmte Konsumgüter nicht leisten.

**Haushalte mit Pension besitzen deutlich häufiger diese Konsumgüter nicht**, aber die Ergebnisse zeigen, dass **finanzielle Gründe dafür nicht ausschlaggebend** sind. Insgesamt können sich die Haushalte mit Pension nur das Internet (6%), den PC (7%) und das Handy (3%) in leicht überdurchschnittlichem Ausmaß nicht leisten. **Alleinlebende mit Pension** fehlt es häufiger aus finanziellen Gründen an bestimmten Konsumgütern als das in Mehrpersonenhaushalten mit Pension der Fall ist. Auch **Alleinlebende ohne Pension** sind in ihrer finanziellen Leistbarkeit eingeschränkt.

Hinsichtlich der finanziell bedingten Einschränkung bei Konsumgütern zeigen sich kaum Unterschiede zwischen der Steiermark und Österreich.

**Bei Betrachtung der nicht leistbaren Konsumgüter muss aber die niedrige Fallzahl der einzelnen Ausprägung beachtet werden. Auf allgemeine Aussagen zu schließen, wäre unter Anbetracht dieser Umstände nur im begrenzten Maße sinnvoll.**

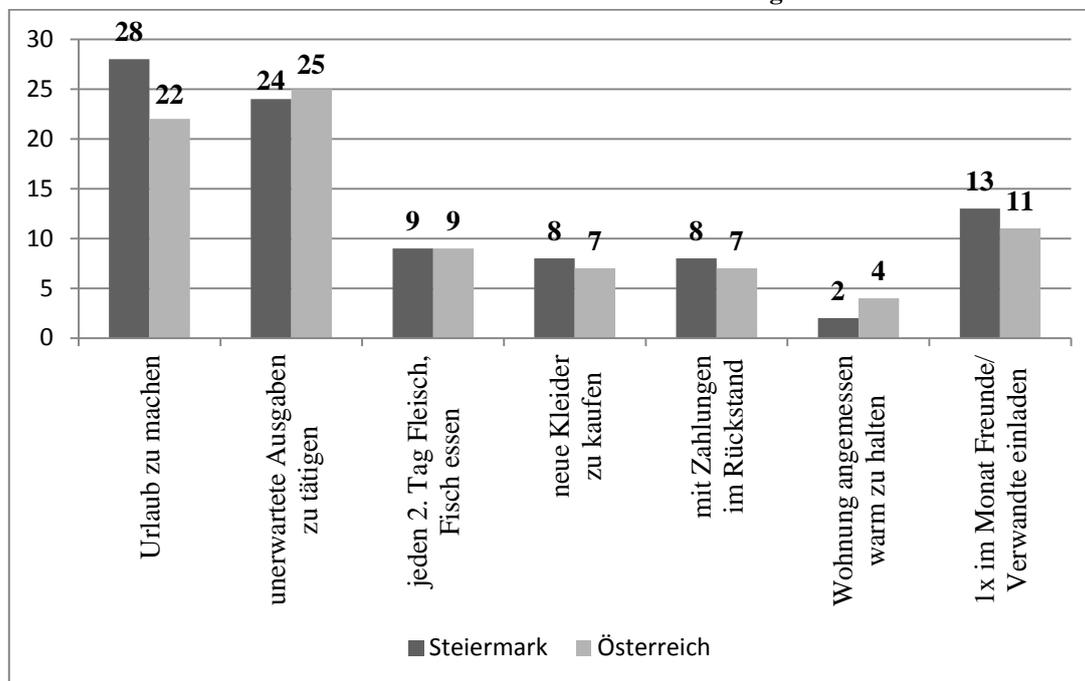
Auch hinsichtlich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist die Situation in der Steiermark und in Österreich ähnlich. Schlechter sieht die Lage für Steirer nur in folgenden

---

<sup>21</sup> Im Jahr **2004** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 12% der Steirer kein Internet, 7% keine DVDs und keinen PC, 5% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW und kein Telefon sowie 1% kein Handy; im Jahr **2006** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 7% kein Internet, 4% keine DVDs, 5% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, 3% kein Telefon und 1% kein Handy; **2008** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 8% kein Internet, 4% keine DVDs, 6% keinen PC, 6% keinen Geschirrspüler, 6% keinen PKW, 6% kein Telefon und 2% kein Handy.

Bereichen aus: Urlaub fahren (28% zu 22%), 1x im Monat Freunde/Verwandte einladen (13% zu 11%) sowie neue Kleider kaufen und Zahlungsrückstände (jeweils 8% zu 7%).

Abbildung 12: Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen (in %) in der österreichischen und steirischen Bevölkerung 2010



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010 (Angaben in Prozent)

In der Steiermark können sich 28% der Bevölkerung aus finanziellen Gründen nicht leisten „Urlaub zu machen“, 24% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 9% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 8% „neue Kleider zu kaufen“, 2% „die Wohnung angemessen warm zu halten“, 13% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“ und 8% „sind mit Zahlungen im Rückstand“.

Eine genauere Betrachtung zeigt die besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen. **Nicht-Österreicher** (aber auch **eingebürgerte Österreicher**) erleiden deutlich öfters finanziell bedingte Einschränkungen, sodass 43% der Nicht-Österreicher es sich nicht leisten können „Urlaub zu machen“, 57% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 27% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 30% „neue Kleider zu kaufen“, 7% „die Wohnung angemessen warm zu halten“, 33% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“, 7% „die Wohnung angemessen warm zu halten“, 33% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“ und 17% sind „mit Zahlungen im Rückstand“. Finanziell bedingte Einschränkungen hinsichtlich der primären Lebensbedingungen sind bei **Frauen** höher als bei Männern. Zum Beispiel können sich 35% der über 65-jährigen Frauen keinen Urlaub leisten. Überdurchschnittliche Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erleiden auch **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** sowie **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin**. Besonders betroffen sind zudem Alleinlebende, sowohl in Haushalten mit wie auch ohne Pension.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Personengruppen in der Steiermark bei Grundbedürfnissen Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erdulden müssen.

**Tabelle 16: Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2010**

... % können sich nicht leisten	Ges.	Urlaub zu machen		un-erwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		Wohnung angemessen warm halten		1x p. Monat Freunde u. Verwandte einzuladen	
		in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>322</b>	<b>28</b>	<b>283</b>	<b>24</b>	<b>110</b>	<b>9</b>	<b>95</b>	<b>8</b>	<b>93</b>	<b>8</b>	<b>24</b>	<b>2</b>	<b>151</b>	<b>13</b>
<b>Männer</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>148</b>	<b>25</b>	<b>133</b>	<b>23</b>	<b>45</b>	<b>8</b>	<b>39</b>	<b>7</b>	<b>45</b>	<b>8</b>	<b>(13)</b>	<b>(2)</b>	<b>70</b>	<b>12</b>
bis 19 Jahre	136	40	30	35	26	(9)	(7)	15	11	15	11	(4)	(3)	22	16
20 bis 39 Jahre	152	38	25	39	26	(9)	(6)	(5)	(3)	14	9	(3)	(2)	(12)	(8)
40 bis 64 Jahre	203	47	23	46	23	18	9	16	8	14	7	(4)	(2)	24	12
65 Jahre +	91	23	25	13	15	(9)	(10)	(3)	(3)	(1)	(1)	(1)	(1)	(12)	(13)
<b>Frauen</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>173</b>	<b>30</b>	<b>150</b>	<b>26</b>	<b>64</b>	<b>11</b>	<b>56</b>	<b>10</b>	<b>48</b>	<b>8</b>	<b>(11)</b>	<b>(2)</b>	<b>81</b>	<b>14</b>
bis 19 Jahre	112	32	29	35	31	(13)	(12)	(11)	(10)	13	11	(1)	(1)	17	15
20 bis 39 Jahre	147	45	30	39	27	16	11	17	12	16	11	(3)	(2)	19	13
40 bis 64 Jahre	193	49	25	46	24	20	11	18	10	18	9	(5)	(3)	26	13
65 Jahre +	135	48	35	30	22	15	11	(10)	(7)	(2)	(2)	(2)	(1)	20	15
<b>Staatsbürgerschaft</b>															
Österreich	1.096	290	26	241	22	90	8	73	7	80	7	19	2	127	12
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(8)	(46)	(9)	(52)	(1)	(4)	(4)	(20)	(4)	(21)	(2)	(11)	(5)	(29)
Nicht Österreich	74	32	43	42	57	20	27	22	30	(13)	(17)	(5)	(7)	25	33
davon EU/EFTA	(22)	(5)	(25)	(8)	(38)	(3)	(12)	(3)	(13)	(0)	(0)	(0)	(0)	(4)	(19)
davon sonstiges Ausl.	53	26	50	34	65	(17)	(33)	19	37	(13)	(24)	(5)	(10)	21	39
<b>höchster Bildungsabschluss</b>															
max. Pflichtschule	263	120	45	83	32	39	15	35	13	35	13	(10)	(4)	55	21
Lehre/mittlere Schule	501	128	26	115	23	49	10	37	7	35	7	(11)	(2)	63	13
Matura/Universität	221	20	9	30	14	(7)	(3)	(7)	(3)	(4)	(2)	(1)	(0)	(8)	(4)
<b>Haushalte mit Pension</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>77</b>	<b>34</b>	<b>47</b>	<b>21</b>	<b>27</b>	<b>12</b>	<b>17</b>	<b>7</b>	<b>(4)</b>	<b>(2)</b>	<b>(4)</b>	<b>(2)</b>	<b>42</b>	<b>18</b>
Alleinlebend	80	36	44	30	38	13	17	(12)	(15)	(2)	(3)	(1)	(2)	22	27
Mehrpersonenhaushalte	149	41	28	17	11	14	9	(5)	(3)	(2)	(1)	(3)	(2)	20	14
<b>Haushalte ohne Pension</b>															
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>245</b>	<b>26</b>	<b>236</b>	<b>25</b>	<b>83</b>	<b>9</b>	<b>79</b>	<b>8</b>	<b>89</b>	<b>9</b>	<b>20</b>	<b>2</b>	<b>109</b>	<b>12</b>
Alleinlebend	92	24	26	38	41	(10)	(11)	(10)	(11)	(8)	(9)	(3)	(4)	15	16
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	76	25	62	20	25	8	14	5	22	7	(10)	(3)	33	11
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	145	27	137	25	48	9	55	10	59	11	(7)	(1)	62	11
<b>Haushalt mit männlichem Hauptverdiener</b>	859	203	24	169	20	70	8	58	7	53	6	16	2	94	11
<b>Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin</b>	311	119	38	114	37	39	13	38	12	39	13	(8)	(3)	57	19

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

2004 waren weniger Steirer finanziell eingeschränkt: 26% der Steirer konnten sich aus finanziellen Gründen nicht leisten „Urlaub zu machen“, 18% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 8% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“ und „neue Kleider zu kaufen“, 2% „die Wohnung angemessen warm zu halten“ und ebenso 2% waren „mit Zahlungen im Rückstand“. 2006 stieg der Anteil jener Personen, die sich aus finanziellen Gründen bestimmte Grundbedürfnisse nicht erfüllen können – nur der Kauf neuer Kleidung und das Warmhalten der Wohnung war 2004 mehreren Personen finanziell möglich. 2008 stiegen wiederum fast alle Prozentwerte an – außer der Urlaub war weiterhin für 29% nicht leistbar. Eine neue Kategorie kam im Jahr 2008 hinzu: „1x pro Monat Freunde und Verwandte einladen“. 14% waren 2008 dazu nicht im Stande. 2010 verbesserte sich in fast allen Bereichen die finanzielle Situation der Steirer – nur die Anzahl der Zahlungsrückstände stieg weiter an.

**Tabelle 17: Vergleich von finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der Steiermark in den Jahren 2004, 2006, 2008 und 2010**

... % können sich nicht leisten	Gesamt		Urlaub zu machen			unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einladen <sup>22</sup>	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
EU-SILC 2004	1.201	26	311	26	219	18	90	8	90	8	29	2	20	2	-	-	
EU-SILC 2006	1.167	29	336	29	306	26	122	10	43	4	21	2	12	1	-	-	
EU-SILC 2008	1.195	29	348	29	339	28	149	12	97	8	73	6	18	2	166	14	
EU-SILC 2010	1.170	28	322	28	283	24	110	9	95	8	93	8	24	2	151	13	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 – 2010

#### 4.2.2.1 Resümee

Finanziell bedingte Einschränkungen bei der Erfüllung von Grundbedürfnissen und dem Erwerb von Konsumgütern sagen mehr über Benachteiligungen aus als ihr bloßes fehlen. So zeigt sich, dass beispielsweise Pensionsbezieher in unterdurchschnittlichem Maße ausgewählte Konsumgüter besitzen, dies aber häufig nicht aus finanziellen Gründen der Fall ist. Finanziell bedingte Einschränkungen erfahren hingegen besonders **Alleinlebende, Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher ohne EU/EFTA** (eventuell stichprobenbedingt), **Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Frauen** sind gegenüber Männern benachteiligt.

<sup>22</sup> Diese Fragestellung wurde bei den Grundbedürfnissen erst ab dem Jahr 2007 gestellt.

### 4.2.3 Wohnen

Die Wohnbedingungen sind zentral für die Lebenssituation. Innerhalb dieser kann mit vorhandenen Ressourcen gewirtschaftet werden. In diesem Abschnitt werden deshalb das Rechtsverhältnis an der Wohnung, Wohnprobleme, Wohnzufriedenheit und Wohnkostenbelastungen betrachtet.

#### 4.2.3.1 Situation in Österreich und der Steiermark

Der Vergleich der Wohnsituation in der Steiermark mit der von Gesamtösterreich zeigt folgende Auffälligkeiten: Die **Wohnstruktur** in der Steiermark offenbart mit 57% einen höheren Anteil an Hauseigentümern als im österreichischen Durchschnitt (48%). Das Schlusslicht mit den wenigsten Hauseigentümern bildet eindeutig Wien mit 8%.

Die **Wohnprobleme** der steirischen Bevölkerung sind im Ausmaß dem Österreichschnitt sehr ähnlich. Eine Ausnahme bildet die „Luft- und Umweltverschmutzung“, die in der Steiermark von 14% als Problem geschildert wird (österreichischer Durchschnitt: 9%). „Kriminalität und Vandalismus“ wird im Vergleich zu 2008 in der Steiermark stärker als Wohnproblem wahrgenommen (von 6% auf 12% gestiegen), liegt aber noch leicht unter dem österreichweiten Durchschnitt (13%). „Überbelag“, „dunkle Räume“ und „Feuchtigkeit, Schimmel“ betreffen in Österreich geringfügig mehr Menschen als in der Steiermark, während „Lärm“ leicht höher von der steirischen Bevölkerung wahrgenommen wird.

Die **Wohnzufriedenheit** in der Steiermark ist im Vergleich zu den Ergebnissen des EU-SILC 2008 nahezu gleich geblieben (-1%), während die Wohnzufriedenheit in anderen Bundesländern zum Teil Schwankungen unterlegen war. Burgenland verliert gegenüber 2008 an Wohnzufriedenheit (-5%), während Vorarlberg einen Zuwachs an Wohnzufriedenheit (+13%) erlebt. In Vorarlberg geben 84%, in Niederösterreich 83%, in Tirol 82%, in Oberösterreich und Salzburg jeweils 81% und in Kärnten 80% an, sehr oder ziemlich zufrieden mit ihrer Wohnsituation zu sein. Das Burgenland hat mit 78% eine gleich hohe Wohnzufriedenheit wie in der Steiermark und einzig Wien hat einen niedrigeren Wert als die Steiermark mit 68%.

#### 4.2.3.2 Wohnsituation in der Steiermark

Einführend in die steirische Wohnsituation wird **die Verteilung von Rechtsverhältnissen an den Unterküften** untersucht.

Von der gesamten steirischen Bevölkerung leben 57% in Hauseigentum, 9% in Wohnungseigentum, 5% in Gemeindewohnungen, 9% in Genossenschaftswohnungen, 13% in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und 7% in mietfreien Wohnungen bzw.

Häusern. Im Vergleich zu den Jahren 2004, 2006 und 2008 hat sich an dieser Verteilung kaum etwas geändert (Variationen um max. +/- 2%).

**Tabelle 18: Rechtsverhältnis an der Wohnung nach soziodemographischen Merkmalen 2010 (Steiermark)**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt		Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindewohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>662</b>	<b>57</b>	<b>111</b>	<b>9</b>	<b>56</b>	<b>5</b>	<b>107</b>	<b>9</b>	<b>158</b>	<b>13</b>	<b>77</b>	<b>7</b>	
<b>Männer</b>														
<b>Zusammen</b>	583	340	58	49	8	27	5	51	9	80	14	35	6	
bis 19 Jahre	136	79	58	10	7	(9)	(7)	12	9	17	13	(9)	(7)	
20 bis 39 Jahre	152	71	46	20	13	(8)	(5)	19	12	29	19	(5)	(4)	
40 bis 64 Jahre	203	131	65	14	7	(9)	(4)	14	7	27	13	(8)	(4)	
65 Jahre +	91	59	65	(5)	(5)	(2)	(2)	(7)	(8)	(7)	(7)	12	13	
<b>Frauen</b>														
<b>Zusammen</b>	587	322	55	62	11	28	5	55	9	77	13	42	7	
bis 19 Jahre	112	63	56	14	12	(7)	(7)	10	9	16	15	(2)	(1)	
20 bis 39 Jahre	147	70	48	13	9	(12)	(8)	17	11	28	19	(6)	(4)	
40 bis 64 Jahre	193	112	58	26	14	(4)	(2)	19	10	21	11	(9)	(5)	
65 Jahre +	135	77	57	(9)	(7)	(5)	(3)	(9)	(7)	(11)	(8)	25	18	
<b>Staatsbürgerschaft</b>														
Österreich	1.096	650	59	102	9	39	4	101	9	130	12	73	7	
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(2)	(9)	(1)	(4)	(4)	(25)	(3)	(16)	(7)	(41)	(1)	(5)	
Nicht Österreich	74	(12)	(16)	(8)	(11)	(16)	(22)	(6)	(8)	28	37	(4)	(5)	
davon EU/EFTA	(22)	(9)	(42)	(4)	(17)	(1)	(6)	(2)	(11)	(5)	(25)	(0)	(0)	
davon sonstiges Ausland	53	(3)	(6)	(5)	(9)	(15)	(29)	(4)	(7)	(22)	(42)	(4)	(7)	
<b>höchster Bildungsabschluss</b>														
max. Pflichtschule	263	144	55	17	7	17	6	25	9	35	13	26	10	
Lehre/mittlere Schule	501	310	62	40	8	21	4	44	9	49	10	37	7	
Matura/Universität	221	106	48	34	16	(5)	(2)	20	9	48	22	(9)	(4)	
<b>Haushalte mit Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	229	124	54	15	6	(8)	(4)	23	10	17	7	42	18	
Alleinlebend	80	24	30	(9)	(12)	(6)	(7)	13	16	(6)	(8)	21	27	
Mehrpersonenhaushalte	149	100	67	(6)	(4)	(2)	(2)	10	7	(11)	(7)	21	14	
<b>Haushalte ohne Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	941	538	57	96	10	48	5	84	9	141	15	35	4	
Alleinlebend	92	19	20	11	12	(8)	(8)	16	18	32	35	(6)	(6)	
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	192	63	27	9	(6)	(2)	24	8	42	14	15	5	
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	327	60	57	11	34	6	44	8	67	12	13	2	
<b>Haushalt mit männlichem Hauptverdiener</b>	859	525	61	64	7	44	5	66	8	110	13	50	6	
<b>Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin</b>	311	137	44	47	15	(12)	(4)	41	13	47	15	27	9	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Der Anteil an Männern (58%) und Frauen (55%), die **Hauseigentümer** sind und der Anteil an Männern (8%) und Frauen (11%), die **Wohnungseigentümer** sind, unterscheiden sich nur geringfügig – Männer sind nur eher Hauseigentümer und Frauen eher Wohnungseigentümer. Sehr wohl zeigt sich jedoch ein Unterschied hinsichtlich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung, wenn man Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin vergleicht. Von ersteren haben 61% ein Haus bzw. 7% eine Wohnung im Gegensatz zu 44% bzw. 15% bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin. Hier ist der Hausbesitz deutlicher den Haushalten mit männlichen Hauptverdienern zuzuordnen, während Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin eher eine Wohnung besitzen.

Die Staatsbürgerschaft ist ebenfalls ein entscheidender Faktor, da 59% der Österreicher und nur 16% der Nicht-Österreicher ein Haus besitzen. Auch Alleinlebende, gleich ob in Haushalten mit oder ohne Pension, sind unterdurchschnittlich in Hauseigentum mit 30% bzw. 20%, während Mehrpersonenhaushalte deutlich überdurchschnittlich Hauseigentümer sind. Eine Wohnung besitzen Alleinlebende, Nicht-Österreicher, aber auch Mehrpersonenhaushalte mit Kindern häufiger als der Durchschnitt.

Auffällig ist der Zusammenhang zwischen Bildung und Rechtsverhältnis an einer Wohnung. 55% der Pflichtschulabsolventen, 62% der Personen mit Lehre oder mittlerer Schule und nur 48% der steirischen Bevölkerung mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen ein Haus. Hingegen steigt mit zunehmender Bildung der Anteil der Personen mit einer Eigentumswohnung. Personen mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen zu 16% eine Wohnung. Dies könnte daraus resultieren, dass Höhergebildete aufgrund der besseren Berufsmöglichkeiten in der Stadt leben, wo der Wohnungsanteil höher ist.

Eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA) sowie Nicht-Österreicher nehmen den größten Anteil an **Gemeindewohnungen** zum Leben ein. In **Genossenschaftswohnungen** wohnen vor allem Alleinlebende ohne Pension, Alleinlebende mit Pension, eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA) und Personen aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin.

**Sonstige Haupt- und Untermieter** sind zum Großteil Eingebürgerte (ohne EU/EFTA), Nicht-Österreicher und Alleinlebende ohne Pension, aber auch Personen mit Matura oder Universitätsabschluss. Diese Sparte enthält somit relativ unterschiedliche Wohnverhältnisse. **Mietfreie Wohnungen und Häuser** nehmen vor allem über 65-Jährige, Haushalte mit Pension sowie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin ein.

Zusammenfassend wurde festgestellt, dass der Großteil der steirischen Bevölkerung 2010 ein Haus besitzt. Ausnahmen bilden eingebürgerte Österreicher (nicht EU/EFTA), Nicht-Österreicher, Alleinlebende ohne/mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss.

Tabelle 19: Rechtsverhältnis an der Wohnung nach Erwerbsstatus in der Steiermark 2010

Erwerbsstatus	Ges.	Haus-eigentum		Wohnungs-eigentum		Gemeinde-wohnung		Genossen-schaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>662</b>	<b>57</b>	<b>111</b>	<b>9</b>	<b>56</b>	<b>5</b>	<b>107</b>	<b>9</b>	<b>158</b>	<b>13</b>	<b>77</b>	<b>7</b>
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>													
Erwerbstätig	509	309	61	50	10	18	3	46	9	71	14	15	3
davon Vollzeit	403	241	60	43	11	(13)	(3)	35	9	56	14	14	3
davon Teilzeit	106	67	63	(8)	(7)	(4)	(4)	11	10	15	14	(1)	(1)
Pension	276	163	59	20	7	(10)	(4)	25	9	20	7	38	14
Arbeitslos	45	(14)	(30)	(7)	(15)	(7)	(17)	(7)	(16)	(8)	(18)	(2)	(4)
Haushalt	105	47	45	(10)	(9)	(6)	(6)	(7)	(7)	(20)	(19)	14	14
in Ausbildung	52	28	54	(5)	(9)	(2)	(3)	(3)	(6)	13	24	(2)	(3)
<b>Berufliche Stellung</b>													
nicht erwerbstätig	208	96	46	23	11	15	7	23	11	36	17	15	7
Hilfsarbeit	97	50	52	(5)	(6)	(10)	(10)	12	13	19	19	(0)	(0)
Facharbeit	139	84	60	13	9	(7)	(5)	14	10	14	10	(7)	(5)
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	58	65	(10)	(11)	(1)	(1)	(9)	(10)	(10)	(12)	(2)	(2)
Höhere Tätigkeit	50	27	53	(8)	(16)	(0)	(0)	(6)	(11)	(7)	(14)	(3)	(5)
Hochqualifizierte Tätigkeit	55	29	52	11	20	(1)	(1)	(3)	(5)	12	22	(0)	(0)
Selbständige	56	40	72	(4)	(7)	(0)	(0)	(1)	(2)	(7)	(13)	(3)	(6)
<b>Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (2009)</b>													
Keine Person im Erwerbsalter od. Person >59	276	163	59	18	6	(7)	(3)	22	8	22	8	43	16
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung	77	24	31	(3)	(4)	(13)	(16)	(10)	(13)	21	27	(7)	(9)
Teilweise Erwerbsbeteiligung	453	266	59	41	9	28	6	35	8	67	15	16	4
Volle Erwerbsbeteiligung	364	209	57	48	13	(8)	(2)	39	11	48	13	11	3
<b>Haupteinkommensquelle</b>													
unselbständige Arbeit	717	422	59	85	12	37	5	68	9	88	12	18	2
selbständige Arbeit	71	47	66	(4)	(6)	(0)	(0)	(0)	(0)	12	17	(7)	(10)
Sozialleistungen	96	21	22	(5)	(5)	(11)	(11)	14	15	39	40	(7)	(7)
Pensionen	268	161	60	15	6	(8)	(3)	24	9	17	6	44	16
private Einkommen	(17)	(12)	(68)	(1)	(7)	(0)	(0)	(1)	(7)	(2)	(13)	(1)	(5)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Diese Darstellung der **Rechtsverhältnisse an der Wohnung nach Erwerbsstatus** zeigt, dass **61% der Erwerbstätigen und 46% der Nicht-Erwerbstätigen ein Haus besitzen**. Von ersteren besitzen Personen mit hochqualifizierten Tätigkeiten und Hilfsarbeiter mit jeweils 52% sowie Personen mit höherer Tätigkeit (53%) am seltensten und Facharbeiter (60%), Personen mit mittlerer Tätigkeit, Meister (65%) sowie Selbständige (72%) am häufigsten ein Haus. Wohnungseigentümer sind am häufigsten Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit. In Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen leben zum Großteil Arbeitslose, Hilfsarbeiter, Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und Sozialleistungsbezieher. Zur sonstigen Haupt- und Untermiete wohnen 40% der Sozialleistungsbezieher, 27% der

Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, 24% der Personen in Ausbildung, aber auch 22% der Personen mit hochqualifizierten Tätigkeiten. Mietfrei wohnen vor allem Pensionsbezieher und Personen, die im Haushalt tätig sind.

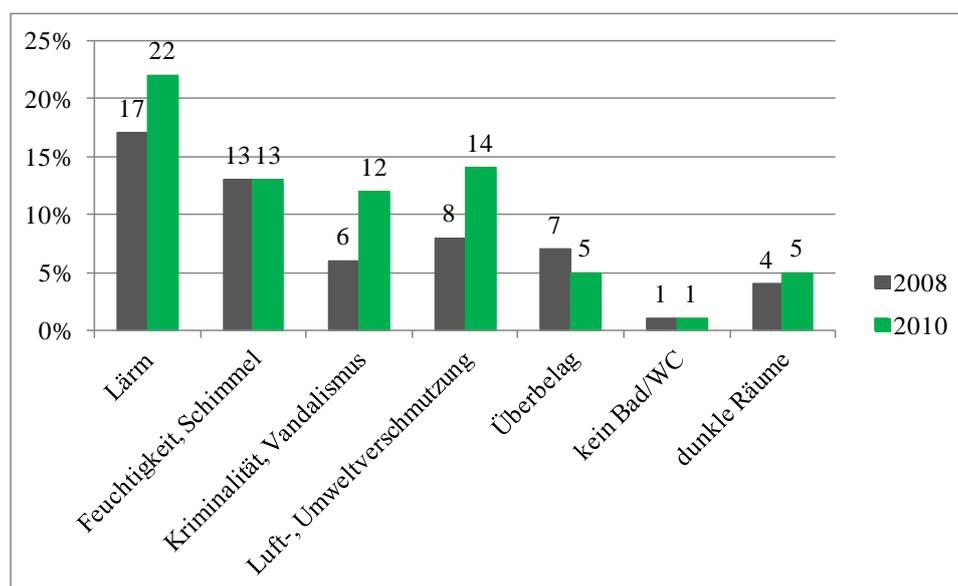
**Tabelle 20: Wohnprobleme nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2010**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt		Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>260</b>	<b>22</b>	<b>152</b>	<b>13</b>	<b>139</b>	<b>12</b>	<b>164</b>	<b>14</b>	<b>53</b>	<b>5</b>	<b>(10)</b>	<b>(1)</b>	<b>63</b>	<b>5</b>	
<b>Männer</b>																
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>128</b>	<b>22</b>	<b>78</b>	<b>13</b>	<b>71</b>	<b>12</b>	<b>80</b>	<b>14</b>	<b>25</b>	<b>4</b>	<b>(5)</b>	<b>(1)</b>	<b>32</b>	<b>5</b>	
bis 19 Jahre	136	31	23	19	14	19	14	19	14	(13)	(10)	(1)	(1)	(8)	(6)	
20 bis 39 Jahre	152	33	21	17	11	21	14	19	13	(7)	(5)	(0)	(0)	(11)	(7)	
40 bis 64 Jahre	203	47	23	32	16	21	11	30	15	(5)	(2)	(4)	(2)	(11)	(5)	
65 Jahre +	91	17	19	(10)	(11)	(10)	(11)	(13)	(14)	(0)	(0)	(1)	(1)	(2)	(3)	
<b>Frauen</b>																
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>132</b>	<b>23</b>	<b>74</b>	<b>13</b>	<b>68</b>	<b>12</b>	<b>84</b>	<b>14</b>	<b>28</b>	<b>5</b>	<b>(5)</b>	<b>(1)</b>	<b>31</b>	<b>5</b>	
bis 19 Jahre	112	24	22	16	15	10	9	14	13	12	11	(0)	(0)	(3)	(3)	
20 bis 39 Jahre	147	37	25	20	14	20	13	21	14	(12)	(8)	(2)	(1)	(9)	(6)	
40 bis 64 Jahre	193	40	21	25	13	25	13	34	18	(4)	(2)	(1)	(0)	11	6	
65 Jahre +	135	31	23	(12)	(9)	(13)	(10)	15	11	(0)	(0)	(2)	(1)	(7)	(5)	
<b>Staatsbürgerschaft</b>																
Österreich	1.096	236	21	139	13	126	12	149	14	28	3	(10)	(1)	59	5	
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(2)	(9)	(0)	(0)	(2)	(12)	(1)	(6)	(2)	(11)	(0)	(0)	(3)	(17)	
Nicht Österreich	74	24	33	(13)	(17)	(12)	(17)	(16)	(21)	25	34	(0)	(0)	(3)	(5)	
davon EU/EFTA	(22)	(5)	(24)	(2)	(8)	(0)	(0)	(3)	(14)	(1)	(4)	(0)	(0)	(0)	(2)	
davon sonstiges																
Ausland	53	(19)	(37)	(11)	(21)	(12)	(24)	(13)	(24)	25	47	(0)	(0)	(3)	(6)	
<b>höchster Bildungsabschluss</b>																
max. Pflichtschule	263	65	25	35	13	25	9	39	15	(16)	(6)	(1)	(1)	(13)	(5)	
Lehre/mittlere Schule	501	102	20	64	13	59	12	62	12	15	3	(9)	(2)	24	5	
Matura/Universität	221	49	22	27	12	32	14	39	17	(6)	(3)	(0)	(0)	(15)	(7)	
<b>Haushalte mit Pension</b>																
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>48</b>	<b>21</b>	<b>29</b>	<b>13</b>	<b>21</b>	<b>9</b>	<b>30</b>	<b>13</b>	<b>(0)</b>	<b>(0)</b>	<b>(3)</b>	<b>(1)</b>	<b>(11)</b>	<b>(5)</b>	
Alleinlebend	80	18	23	(9)	(11)	(6)	(8)	(12)	(14)	(0)	(0)	(2)	(3)	(5)	(7)	
Mehrpersonenhaushalte	149	29	20	21	14	15	10	18	12	(0)	(0)	(1)	(0)	(5)	(4)	
<b>Haushalte ohne Pension</b>																
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>212</b>	<b>23</b>	<b>122</b>	<b>13</b>	<b>117</b>	<b>12</b>	<b>135</b>	<b>14</b>	<b>53</b>	<b>6</b>	<b>(7)</b>	<b>(1)</b>	<b>52</b>	<b>6</b>	
Alleinlebend	92	22	24	(14)	(16)	(9)	(10)	(10)	(11)	(0)	(0)	(1)	(2)	(5)	(5)	
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	61	20	26	8	41	13	35	11	(10)	(3)	(6)	(2)	(15)	(5)	
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	129	24	82	15	67	12	89	17	43	8	(0)	(0)	33	6	
<b>Haushalt mit männlichem Hauptverdiener</b>																
weiblicher Hauptverdienerin	859	174	20	99	12	92	11	111	13	42	5	(8)	(1)	33	4	
<b>Rechtsverhältnis an der Wohnung</b>																
Hauseigentum	662	126	19	80	12	65	10	69	10	(2)	(0)	(8)	(1)	33	5	
Wohnungseigentum	111	22	20	(8)	(7)	20	18	26	23	(10)	(9)	(0)	(0)	(3)	(3)	
Gemeindewohnung	56	(12)	(22)	(4)	(8)	(10)	(18)	(4)	(7)	(9)	(16)	(1)	(1)	(2)	(3)	
Genossenschaft	107	40	37	25	23	13	13	21	20	15	14	(0)	(0)	(7)	(6)	
sonst. Haupt-/Untermiete	158	48	31	27	17	18	12	35	22	(13)	(8)	(1)	(1)	15	10	
mietfrie																
Wohnung/Haus	77	12	16	(8)	(11)	(12)	(15)	(10)	(13)	(4)	(5)	(0)	(0)	(3)	(4)	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Neben dem Rechtsverhältnis wurden auch ausgewählte **Wohnprobleme** der Steirer erhoben, die ebenso maßgeblich für deren Lebensbedingungen sind. Demnach beklagen sich 22% der steirischen Bevölkerung über Lärm, 13% über Feuchtigkeit/Schimmel, 14% über Luft- und Umweltverschmutzung, 5% über Überbelag, 12% über Kriminalität/Vandalismus, 5% über dunkle Räume und 1% über das Nicht-Vorhandensein von Bad/WC. Die meisten Anteile derer, die diverse Wohnprobleme beklagten, sind von 2004 und 2006 auf 2008, wenn auch nur marginal, gesunken. Jedoch ist von 2008 bis 2010 wieder eine Steigerung erkennbar. Das Problem der **Lärmbelästigung** ist um 5 Prozentpunkte (PP) gestiegen und Beschwerden über **Kriminalität/ Vandalismus** sowie **Luft- und Umweltverschmutzung** haben sich um 6 PP erhöht.

Abbildung 13: Wohnprobleme der steirischen Bevölkerung (in %) 2008 und 2010 im Vergleich



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010; Angaben in Prozent

In der Steiermark sind vor allem **Nicht-Österreicher (ohne EU/EFTA)** von Wohnproblemen betroffen. Der Anteil der Betroffenen ist in den Bereichen „Lärm“, „Feuchtigkeit, Schimmel“, „Kriminalität/ Vandalismus“, „Luft-/Umweltverschmutzung“ und „Überbelag“ deutlich höher. Unter Überbelag leiden die Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland mit 47% eindeutig am häufigsten. Damit sind sie mehr als neun Mal so oft von Überbelag betroffen als die durchschnittliche steirische Bevölkerung (5%). **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** weisen mit Ausnahme des Überbelags und der dunklen Räumen bei allen Wohnproblemen überdurchschnittliche Werte auf. Hingegen beschweren sich 17% der **eingebürgerten Österreicher** (ohne EU/EFTA) über dunkle Räume und liegen somit deutlich über dem Durchschnitt von 5%. Auch **Personen in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und in Genossenschaften** haben bei fast allen Wohnproblemen höhere Anteile. Personen in Genossenschaften leiden – neben den Nicht-Österreichern aus sonstigem Ausland – am häufigsten unter Lärmbelästigung und klagen auch am meisten über Schimmel und Feuchtigkeit in ihrer Unterkunft. Bezüglich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung geben alleinig die **Hauseigentümer keine überdurchschnittlichen Werte beim Vorhandensein von Wohnproblemen** an.

Tabelle 21: Wohnzufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2010

soziodemographisches Merkmal	Gesamt	sehr/ziemlich unzufrieden		eher unzufrieden		eher zufrieden		sehr/ziemlich zufrieden		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>828</b>	<b>23</b>	<b>3</b>	<b>34</b>	<b>4</b>	<b>124</b>	<b>15</b>	<b>646</b>	<b>78</b>	<b>5,2</b>
<b>Männer</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>397</b>	<b>(9)</b>	<b>(2)</b>	<b>16</b>	<b>4</b>	<b>71</b>	<b>18</b>	<b>301</b>	<b>76</b>	<b>5,1</b>
bis 19 Jahre	(28)	(2)	(7)	(2)	(6)	(4)	(14)	(21)	(73)	5,0
20 bis 39 Jahre	112	(3)	(2)	(5)	(5)	26	23	78	70	5,0
40 bis 64 Jahre	177	(4)	(2)	(7)	(4)	32	18	135	76	5,2
65 Jahre +	80	(0)	(0)	(2)	(3)	(9)	(12)	68	85	5,3
<b>Frauen</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>431</b>	<b>(15)</b>	<b>(3)</b>	<b>18</b>	<b>4</b>	<b>53</b>	<b>12</b>	<b>345</b>	<b>80</b>	<b>5,2</b>
bis 19 Jahre	(23)	(3)	(11)	(1)	(5)	(1)	(4)	(18)	(80)	5,1
20 bis 39 Jahre	119	(7)	(6)	(5)	(4)	20	17	88	74	5,0
40 bis 64 Jahre	177	(4)	(2)	(9)	(5)	15	9	149	84	5,3
65 Jahre +	112	(2)	(2)	(3)	(3)	17	15	90	81	5,2
<b>Staatsbürgerschaft</b>										
Österreich	778	(12)	(1)	30	4	120	15	616	79	5,2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4,4
Nicht Österreich	49	(12)	(24)	(3)	(7)	(4)	(8)	30	61	4,2
davon EU/EFTA	(15)	(1)	(8)	(1)	(7)	(2)	(11)	(11)	(74)	4,9
davon sonstiges Ausland	(35)	(11)	(31)	(2)	(7)	(2)	(6)	(19)	(56)	4,0
<b>höchst. Bildungsabschl.</b>										
max. Pflichtschule	220	(11)	(5)	(11)	(5)	50	23	148	67	4,9
Lehre/mittlere Schule	426	(10)	(2)	13	3	53	12	350	82	5,2
Matura/Universität	182	(2)	(1)	(10)	(6)	22	12	148	81	5,3
<b>Haushalte mit Pension</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>201</b>	<b>(2)</b>	<b>(1)</b>	<b>(7)</b>	<b>(4)</b>	<b>29</b>	<b>15</b>	<b>163</b>	<b>81</b>	<b>5,2</b>
Alleinlebend	79	(2)	(2)	(4)	(5)	15	19	58	74	5,0
Mehrpersonenhaushalte	122	(0)	(0)	(3)	(2)	15	12	105	86	5,4
<b>Haushalte ohne Pension</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>626</b>	<b>21</b>	<b>3</b>	<b>27</b>	<b>4</b>	<b>95</b>	<b>15</b>	<b>483</b>	<b>77</b>	<b>5,1</b>
Alleinlebend	92	(2)	(2)	(7)	(7)	16	17	68	73	5,0
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	248	(3)	(1)	(9)	(4)	38	15	197	79	5,2
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	287	(17)	(6)	(10)	(4)	40	14	219	76	5,1
<b>Rechtsverhältnis an der Wohnung</b>										
Hauseigentum	450	(1)	(0)	(7)	(1)	56	12	386	86	5,4
Wohnungseigentum	77	(0)	(0)	(3)	(4)	(8)	(10)	65	85	5,3
Gemeindewohnung	38	(3)	(7)	(5)	(12)	(10)	(25)	21	56	4,4
Genossenschaft	78	(3)	(4)	(11)	(14)	16	20	48	62	4,7
sonst. Haupt-/Untermiete	123	(13)	(11)	(7)	(6)	26	21	77	62	4,6
mietfremde Wohnung/Haus	63	(3)	(4)	(1)	(2)	(9)	(14)	49	79	5,1

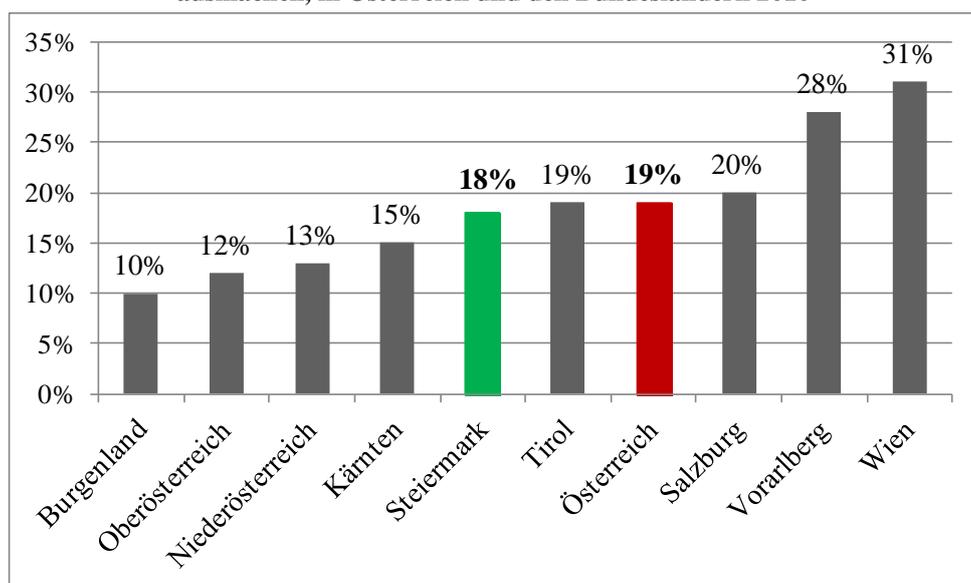
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Zur Untersuchung der Lebensbedingungen wurde auch die **subjektive Wohnzufriedenheit** erhoben. EU-SILC 2010 misst diese mit Hilfe von 6 abgestuften Antwortmöglichkeiten (von sehr zufrieden bis sehr unzufrieden). Es wurden nur auskunftsbereite Personen ab 16 Jahren für die Auswertung herangezogen. Da bei den äußeren Kategorien (z.B. sehr unzufrieden und ziemlich unzufrieden) nur sehr geringe Fallzahlen vorhanden sind, wurden diese zusammengelegt. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in der oben stehenden Tabelle abgebildet. Das arithmetische Mittel der **Wohnzufriedenheit** der Steirer und Steirerinnen liegt bei **5,2**. Bei einem (theoretisch möglichen) Höchstwert von 6, bedeutet dies, dass die **steirische Bevölkerung im Durchschnitt sehr bis ziemlich zufrieden mit ihrer Wohnsituation** ist. Die durchschnittliche Wohnzufriedenheit schwankt zwischen einem Wert von 4,0 und 5,4. Diesen höchsten Wohnzufriedenheits-Wert haben **Mehrpersonenhaushalte mit Pension und Hauseigentümer**. Die niedrigsten Zufriedenheitswerte haben **Nicht-Österreicher** (ohne EU/EFTA) mit 4,0. Auch Eingebürgerte (ohne EU/EFTA), Bewohner von Gemeindewohnungen und Genossenschaftswohnungen, sonstige Haupt-/Untermieter, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sowie Nicht-Österreicher (aus EU/EFTA) sind mit Werten zwischen 4,4 und 4,9 weniger mit ihrer Wohnsituation zufrieden.

Im Vergleich zu den letzten Jahren haben sich die Wohnzufriedenheit und ihre unterschiedlichen Ausprägungen wenig verändert.

In der Folge wurde die **subjektive Wohnkostenbelastung** der steirischen Bevölkerung analysiert. Dabei werden die gesamten Wohnkosten mit dem Äquivalenzeinkommen in Beziehung gesetzt. Die daraus abgeleitete Wohnkostenbelastung beeinflusst die Lebenssituation der Betroffenen in hohem Maße, da mit steigenden Belastungen der finanzielle Spielraum für andere Ausgaben kleiner wird.

**Abbildung 14: Anteil der Bevölkerung, deren Wohnkosten mehr als 25% am Äquivalenzeinkommen ausmachen, in Österreich und den Bundesländern 2010**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Für **18% der steirischen Bevölkerung** machen die Wohnkosten **mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens** aus. Durchschnittlich betrifft dies 19% der Österreicher. Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung in Wien, wo 31% der Bewohner mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens für die Wohnung aufbringen müssen. Auch in Vorarlberg (28%) und in Salzburg (20%) herrscht ein überdurchschnittlich hoher Anteil Wohnkosten von mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens. Den geringsten Anteil weist das Burgenland mit 10% auf.

Nachfolgend wird nun die Wohnkostenbelastung für verschiedene Bevölkerungs- und Erwerbsgruppen in der Steiermark näher analysiert.

**Die durchschnittlichen jährlichen Wohnkosten (arithmetisches Mittel) der steirischen Bevölkerung betragen 3.099 Euro pro Person.** Deutlich höhere Wohnkosten haben Alleinlebende ohne Pension (4.871 Euro), alleinlebende Männer und Frauen mit Pension (3.800 und 3.511 Euro) und Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss (3.737 Euro). Diese erhebliche Differenz weist auf die überdimensionale Belastung jener Personengruppen hin, die alleine für ihre Wohnkosten aufkommen müssen.

Für 18% der Steirer machen die Wohnkosten mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens aus. Besonders betroffen von hohen Wohnkostenanteilen sind **Alleinlebende ohne Pension** (55%), **Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland** (46%), **Alleinlebende mit Pension** (41% bei Männern, 34% bei Frauen) und **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** (29%). Im Gegensatz dazu haben nur 5% der Mehrpersonenhaushalte mit Pension sowie 13% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 16% der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern Wohnkosten, die 25% ihres Äquivalenzeinkommens übersteigen. Dies spricht für die These, dass **Wohnkosten bei Mehrpersonenhaushalten auf mehrere Haushaltsbewohner aufgeteilt werden können, wodurch der subjektive Wohnkostenanteil sinkt.** Auch über 65-jährige Frauen (11%), Haushalte mit männlichem Hauptverdiener (14%), bis 19-jährigen Männer (15%) und Personen mit abgeschlossener Lehre bzw. mittlerer Schule (16%) weisen geringere Anteile von Wohnkosten größer 25% auf.

**34% der steirischen Bevölkerung gaben an „keine Belastung“, 54% eine „gewisse Belastung“ und 12% eine „starke Belastung“ durch Wohnkosten zu erfahren.**

Haushalte mit Pension (42%) und Frauen über 65 Jahren (41%) empfanden am häufigsten „keine Kostenbelastung“. Die **Mehrheit aller Personengruppen empfindet eine „gewisse Belastung“.** Mit 39% gaben die Nicht-Österreicher am seltensten an, eine „gewisse Belastung“ zu erfahren. Die Wohnkosten als „starke Belastung“ empfinden hingegen 30% der Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland. Weiters fühlen sich bis 19-Jährige (Frauen: 18%, Männer: 16%), Eingebürgerte nicht aus EU- oder EFTA-Staaten (16%), Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (15%) und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern ohne Pension (15%) vermehrt einer starken Belastung durch die Wohnkosten ausgesetzt.

**Tabelle 22: Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen in der Steiermark 2010**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%		Wohnkosten	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	arithm. Mittel in EUR	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>393</b>	<b>34</b>	<b>636</b>	<b>54</b>	<b>142</b>	<b>12</b>	<b>213</b>	<b>18</b>	<b>3.099</b>	<b>17</b>
<b>Männer</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>194</b>	<b>33</b>	<b>320</b>	<b>55</b>	<b>68</b>	<b>12</b>	<b>102</b>	<b>17</b>	<b>3.100</b>	<b>17</b>
bis 19 Jahre	136	38	28	77	56	21	16	20	15	2.939	16
20 bis 39 Jahre	152	52	34	79	52	21	14	37	24	3.399	19
40 bis 64 Jahre	203	69	34	117	58	17	9	35	17	3.132	17
65 Jahre +	91	36	39	47	52	(8)	(9)	(10)	(11)	2.769	16
<b>Frauen</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>199</b>	<b>34</b>	<b>315</b>	<b>54</b>	<b>73</b>	<b>13</b>	<b>111</b>	<b>19</b>	<b>3.098</b>	<b>18</b>
bis 19 Jahre	112	33	29	59	53	20	18	23	21	2.994	19
20 bis 39 Jahre	147	42	29	84	57	20	14	32	22	3.234	18
40 bis 64 Jahre	193	69	36	103	53	21	11	32	17	3.146	17
65 Jahre +	135	55	41	69	51	(12)	(9)	25	18	2.968	18
<b>Staatsbürgerschaft</b>											
Österreich	1.096	366	33	606	55	123	11	184	17	3.106	17
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(7)	(37)	(8)	(47)	(3)	(16)	(4)	(20)	(3.029)	(20)
Nicht Österreich	74	26	36	29	39	18	25	30	40	2.998	27
davon EU/EFTA	(22)	(6)	(27)	(13)	(60)	(3)	(13)	(6)	(26)	(3.616)	(19)
davon sonstiges Ausland	53	(21)	(39)	16	31	(16)	(30)	24	46	2.744	30
<b>höchster Bildungsabschluss</b>											
max. Pflichtschule	263	101	39	122	46	40	15	54	21	2.756	19
Lehre/mittlere Schule	501	159	32	281	56	61	12	82	16	2.993	16
Matura/Universität	221	85	38	129	58	(7)	(3)	43	19	3.737	17
<b>Haushalte mit Pension</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>95</b>	<b>42</b>	<b>116</b>	<b>51</b>	<b>17</b>	<b>7</b>	<b>37</b>	<b>16</b>	<b>2.996</b>	<b>18</b>
Alleinlebend männlich	(20)	(7)	(35)	(11)	(56)	(2)	(9)	(8)	(41)	(3.800)	(26)
Alleinlebend weiblich	60	27	46	26	44	(6)	(11)	21	34	3.511	23
Mehrpersonenhaushalte	149	61	41	79	53	(9)	(6)	(8)	(5)	2.678	14
<b>Haushalte ohne Pension</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>297</b>	<b>32</b>	<b>519</b>	<b>55</b>	<b>125</b>	<b>13</b>	<b>176</b>	<b>19</b>	<b>3.124</b>	<b>17</b>
Alleinlebend	92	36	39	43	47	(12)	(14)	51	55	4.871	31
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	105	34	173	56	29	9	41	13	2.923	14
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	156	29	302	56	83	15	85	16	2.941	17
<b>Haushalt mit männlichem Hauptverdiener</b>											
weiblicher Hauptverdienerin	859	294	34	461	54	103	12	122	14	2.981	16
Hauptverdienerin	311	98	32	174	56	38	12	91	29	3.426	21

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Wohnkostenbelastung nach Erwerbsstatus. Überdurchschnittlich hohe Anteile von Personen, die „keine Kostenbelastung“ empfinden, finden sich unter Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit (52%), Pensionisten (39%) und Vollzeit-Erwerbstätigen (37%). **Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung für Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (36%), Arbeitslose (25%), Nicht-Erwerbstätige und im Haushalt Tätige (jeweils 19%).** Mit zunehmender Erwerbsbeteiligung sinkt der Anteil der starken Belastung. Personen mit teilweiser Erwerbsbeteiligung spüren zu 13 % eine starke Belastung und Personen mit voller Erwerbsbeteiligung nur mehr zu 8%. Für 52% der **Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung** betragen die Wohnkosten mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens, womit ihr Anteil fast dreimal so hoch ist als der steirische Durchschnitt. Auch Arbeitslose (44%), Personen in Ausbildung (31%) und Nicht-Erwerbstätige (29%) haben überdurchschnittlich oft Wohnkosten, die mehr als ein Viertel ihres Äquivalenzeinkommens ausmachen.

**Tabelle 23: Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen nach Erwerbstätigkeit in der Steiermark 2010**

Erwerbsstatus	Ges.	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%		Wohnkosten	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	arithm. Mittel in €	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>393</b>	<b>34</b>	<b>636</b>	<b>54</b>	<b>142</b>	<b>12</b>	<b>213</b>	<b>18</b>	<b>3.099</b>	<b>17</b>
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>											
Erwerbstätig	509	181	36	284	56	44	9	73	14	3.214	15
davon Vollzeit	403	148	37	221	55	34	8	54	13	3.191	15
davon Teilzeit	106	33	31	63	60	(10)	(9)	20	19	3.303	17
Pension	276	107	39	143	52	26	10	46	17	2.981	17
Arbeitslos	45	(11)	(24)	23	51	(11)	(25)	19	44	3.374	25
Haushalt	105	29	28	56	53	20	19	25	23	2.602	21
in Ausbildung	52	18	34	27	53	(7)	(13)	16	31	3.316	23
<b>Berufliche Stellung</b>											
nicht erwerbstätig	208	58	28	110	53	40	19	61	29	3.098	22
Hilfsarbeit	97	40	41	41	43	16	16	20	20	2.855	17
Facharbeit	139	46	33	76	55	(17)	(12)	23	17	3.089	15
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	27	30	59	66	(4)	(4)	11	12	3.307	15
Höhere Tätigkeit	50	14	28	35	70	(1)	(2)	(6)	(13)	(3.628)	(14)
Hochqualifizierte Tätigkeit	55	29	52	26	48	(0)	(1)	(6)	(11)	(4.136)	(14)
Selbständige	56	18	33	35	63	(2)	(4)	(8)	(14)	(3.166)	(15)
<b>Erwerbsbeteiligung des Haushalts (2009)</b>											
Keine Person im Erwerbsalter od.											
Person >59 Jahre	276	106	38	144	52	26	9	40	15	2.860	17
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung	77	24	32	25	32	28	36	40	52	3.497	33
Teilweise Erwerbsbeteiligung	453	130	29	264	58	60	13	91	20	2.998	17
Volle Erwerbsbeteiligung	364	133	36	203	56	28	8	42	12	3.321	15

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

### 4.2.3.3 Resümee

Die Wohnsituation in der Steiermark unterscheidet sich kaum von der in Gesamtösterreich. Allerdings gibt es **in der Steiermark mehr Hauseigentümer** (57% im Vergleich zu 48%). Die **Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist zum Großteil (78%) sehr bzw. ziemlich stark** ausgeprägt, aber dennoch liegt die Steiermark bezüglich der Wohnzufriedenheit mit Burgenland auf dem vorletzten Platz (Platz 9: Wien). Somit ist die subjektive Wohnzufriedenheit in allen Bundesländern Österreichs – mit Ausnahme von Wien – besonders hoch (zwischen 78% und 84%). Am häufigsten sind Nicht-Österreicher, Personen in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete und Personen in Genossenschafts- oder Gemeindewohnungen von Wohnproblemen betroffen. **18% der Steirer müssen mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens für Wohnkosten aufwenden.** Besonders stark sind die Belastungen durch Wohnkosten für Alleinlebende, Nicht-Österreicher und Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sowie für Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Arbeitslose, Personen in Ausbildung und Nicht-Erwerbstätige.

### 4.2.4 Gesundheit

Wissenschaftliche Forschungen haben ein Verständnis für die Empfänglichkeit der Gesundheit gegenüber Umwelteinflüssen wachsen lassen. Dabei ist die Richtung der Kausalzusammenhänge zwar nicht immer eindeutig, doch dass es solche gibt, belegen unzählige Studien. Schwierige soziale und wirtschaftliche Lebensbedingungen beeinflussen die Gesundheit eines Menschen sein ganzes Leben lang. Dabei sind neben materiellen auch psychosoziale Umstände von großer Bedeutung. Die unterschiedlichen Formen von Benachteiligungen betreffen tendenziell immer die gleichen Menschen und haben kumulative Auswirkungen auf ihre Gesundheit, die mit der Dauer der Belastungen zunehmen<sup>23</sup>.

EU-SILC 2010 unterteilt bei der Auswertung die Ergebnisse in eine Gruppe der **16- bis 64-Jährigen** und in eine Gruppe der **über 64-Jährigen**. Dadurch soll dem natürlich bedingten Unterschied der Gesundheitszustände zwischen diesen Altersgruppen Rechnung getragen werden, damit der Effekt der Einkommens- und Lebensbedingungen möglichst unverfälscht sichtbar wird.

#### 4.2.4.1 Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark

Ein Vergleich zwischen den Gruppen der 16- bis 64- Jährigen zeigt eine geringfügig bessere subjektive Einschätzung der eigenen Gesundheit der steirischen im Vergleich zu der österreichischen Bevölkerung. **79% der Steirer und 76% der Österreicher bezeichnen ihre Gesundheit als gut bzw. sehr gut.** In der zweiten Altersgruppe der über 65-Jährigen hingegen schätzen die Steirer ihren Gesundheitszustand geringfügig schlechter ein als ihre

---

<sup>23</sup> vgl. WHO, 2004, S. 7 u. 10

Altersgenossen in ganz Österreich. 37% der Steirer im Gegensatz zu 38% der Österreicher geben an, sich gut bis sehr gut zu fühlen und 24% der Steirer gegenüber 22% bezeichnen ihren Gesundheitszustand als schlecht bis sehr schlecht.

#### 4.2.4.2 Gesundheitliche Lage der Steirer

Bei der Analyse des Gesundheitszustandes der Steirer wird zuerst die Gruppe der 16- bis 64-Jährigen und danach die der über 64-Jährigen betrachtet. Es werden jeweils Daten in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen und vom Erwerbsstatus angegeben.

**Tabelle 24: Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (16-64 Jahre) 2010**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>759</b>	<b>600</b>	<b>79</b>	<b>117</b>	<b>15</b>	<b>42</b>	<b>6</b>	<b>4,2</b>
<b>Männer</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>391</b>	<b>318</b>	<b>81</b>	<b>54</b>	<b>14</b>	<b>19</b>	<b>5</b>	<b>4,2</b>
bis 19 Jahre	36	36	100	(0)	(0)	(0)	(0)	4,7
20 bis 39 Jahre	152	140	92	(10)	(6)	(2)	(1)	4,5
40 bis 64 Jahre	203	141	70	44	22	17	9	3,9
<b>Frauen</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>368</b>	<b>282</b>	<b>77</b>	<b>63</b>	<b>17</b>	<b>23</b>	<b>6</b>	<b>4,1</b>
bis 19 Jahre	(28)	(27)	(96)	(1)	(4)	(0)	(0)	4,7
20 bis 39 Jahre	147	130	89	15	10	(2)	(1)	4,4
40 bis 64 Jahre	193	125	65	47	24	21	11	3,8
<b>Staatsbürgerschaft</b>								
Österreich	703	553	79	112	16	38	5	4,2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	3,8
Nicht Österreich	56	47	84	(5)	(9)	(4)	(7)	4,2
davon EU/EFTA	(16)	(12)	(79)	(3)	(21)	(0)	(0)	4,1
davon sonstiges Ausland	(40)	(34)	(86)	(2)	(4)	(4)	(10)	4,2
<b>höchster Bildungsabschluss</b>								
max. Pflichtschule	157	102	65	40	26	15	9	3,8
Lehre/mittlere Schule	404	319	79	63	16	23	6	4,1
Matura/Universität	197	179	91	14	7	(4)	(2)	4,4
<b>Haushalte ohne Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>713</b>	<b>579</b>	<b>81</b>	<b>101</b>	<b>14</b>	<b>32</b>	<b>5</b>	<b>4,2</b>
Alleinlebend	90	71	79	16	18	(3)	(3)	4,2
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	279	208	75	55	20	16	6	4,1
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	344	299	87	31	9	14	4	4,3
<b>Haushalt mit</b>								
männlichem Hauptverdiener	570	462	81	78	14	30	5	4,2
weiblicher Hauptverdienerin	189	138	73	39	21	12	6	4,1

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

**Gemäß dieser Tabelle beschreiben 79% der Steirer und Steirerinnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut, 15% als mittelmäßig und 6% als schlecht bis sehr schlecht.** Damit ist das subjektive Gesundheitsempfinden der Steirer ähnlich wie 2004, 2006 und 2008.

2010 befinden zumindest 89% der Frauen und Männer im Alter unter 40 Jahren ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut. Bei den männlichen unter 19-Jährigen sind es sogar 100%. 91% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss gaben ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut an. Das sind 12 bzw. 26 PP mehr als in der Gruppe der Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Pflichtschulabschluss. Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland (86%) beschreiben ihre Gesundheit häufiger als Österreicher (79%) mit gut bis sehr gut. Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (87%) haben ein besseres Gesundheitsbefinden als Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und Alleinlebende. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener schätzen ihre Gesundheit öfter (sehr) gut ein als die Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin.

22% bzw. 24% der 40- bis 64-jährigen Männer bzw. Frauen befinden ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig. Mit 26% gaben Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, am häufigsten an, dass ihr Gesundheitszustand mittelmäßig sei. Nicht-Österreicher aus EU-/EFTA-Staaten befinden ihren Gesundheitszustand zu 21% als mittelmäßig, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin ebenfalls zu 21% und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder zu 20%. Frauen und Männer zwischen 40 und 64 Jahren (11% und 9%) gaben häufiger an, dass ihr Gesundheitszustand schlecht bis sehr schlecht sei, ebenso wie Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland (10%) und Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (9%).

Die **Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes** erlaubt Antworten zwischen 5 „ist sehr gut“ bis 1 „ist sehr schlecht“. Der derart berechnete Mittelwert für alle **Steirer im Alter von 16 bis 64 Jahren beträgt 4,2**. Im Durchschnitt bewertet die steirische Bevölkerung ihre Gesundheit damit mit „gut“ (bis „sehr gut“). Die höchsten und damit besten Gesundheitsbewertungen haben Frauen wie Männer bis 19 Jahre (4,7). Auch in der Altersgruppe der bis 39-Jährigen liegen die Mittelwerte, mit 4,4 bei Frauen und 4,5 bei Männern, über dem steirischen Durchschnitt. Mit zunehmendem Alter verschlechtert sich die persönliche Gesundheitseinschätzung, was zu einem Mittelwert von 3,8 bei Frauen und 3,9 bei Männern über 40 Jahren führt. Unterschiede zeigen sich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung des/r Hauptverdieners/in kaum (Haushalte mit männlichem Hauptverdiener: 4,2 im Vergleich zu 4,1).

Eine bildungsabhängige Betrachtung zeigt, dass die Einschätzung der eigenen Gesundheit mit höherem Bildungsniveau steigt, sodass Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Matura oder Universitätsabschluss ihre Gesundheit mit 4,1 bzw. 4,4 bewerten, wohingegen Personen mit Pflichtschulabschluss einen Mittelwert von 3,8 aufweisen. Die Herkunft lässt auf keine deutlichen Unterschiede schließen – im Mittel beträgt die Gesundheitseinschätzung 4,2. Die Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland haben zwar höhere (sehr) schlechte Gesundheitseinschätzungen, aber auch höhere (sehr) gute Einschätzungen. Auffällig sind nur die eingebürgerten Österreicher (ohne EU/EFTA) mit einem Mittelwert von 3,8. Von den Haushalten ohne Pension hatten jene mit Kindern die

positivste Einschätzung ihrer Gesundheit (4,3), vor den Alleinlebenden (4,2) und den Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (4,1).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass **Menschen mit höherem Alter, niedrigerer Bildung und eingebürgerte Österreicher tendenziell ihre Gesundheit schlechter einschätzen**. Allerdings sollte beachtet werden, dass diese Unterschiede relativ gering sind.

Aufschlussreich ist es auch, den subjektiven Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus zu untersuchen, wie nachfolgende Tabelle zeigt.

**Tabelle 25: Subjektiver Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus in der Steiermark (16-64 Jahre) 2010**

Erwerbsstatus	Ges.	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>759</b>	<b>600</b>	<b>79</b>	<b>117</b>	<b>15</b>	<b>42</b>	<b>6</b>	<b>4,2</b>
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>								
Erwerbstätig	508	443	87	55	11	(10)	(2)	4,3
davon Vollzeit	403	357	89	39	10	(7)	(2)	4,3
davon Teilzeit	106	86	82	16	16	(3)	(3)	4,2
Pension	75	28	36	34	46	14	18	3,2
Arbeitslos	45	26	59	(11)	(24)	(8)	(17)	3,7
Haushalt	80	57	72	13	17	(9)	(11)	4,0
in Ausbildung	51	46	90	(4)	(7)	(2)	(3)	4,5
<b>Berufliche Stellung</b>								
nicht erwerbstätig	208	118	57	57	28	32	15	3,7
Hilfsarbeit	97	72	75	20	21	(4)	(4)	3,9
Facharbeit	139	127	92	(11)	(8)	(0)	(0)	4,5
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	79	88	(9)	(10)	(2)	(2)	4,3
Höhere Tätigkeit	50	45	89	(5)	(10)	(1)	(1)	4,3
Hochqualifizierte Tätigkeit	55	49	89	(4)	(8)	(2)	(3)	4,4
Selbständige	56	46	83	(9)	(16)	(1)	(2)	4,2
<b>Erwerbsbeteiligung des HH (2009)</b>								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	49	18	36	21	44	(10)	(20)	3,2
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung	66	38	57	16	24	(12)	(19)	3,7
Teilweise Erwerbsbeteiligung	342	278	81	51	15	13	4	4,2
Volle Erwerbsbeteiligung	302	266	88	29	10	(7)	(2)	4,4

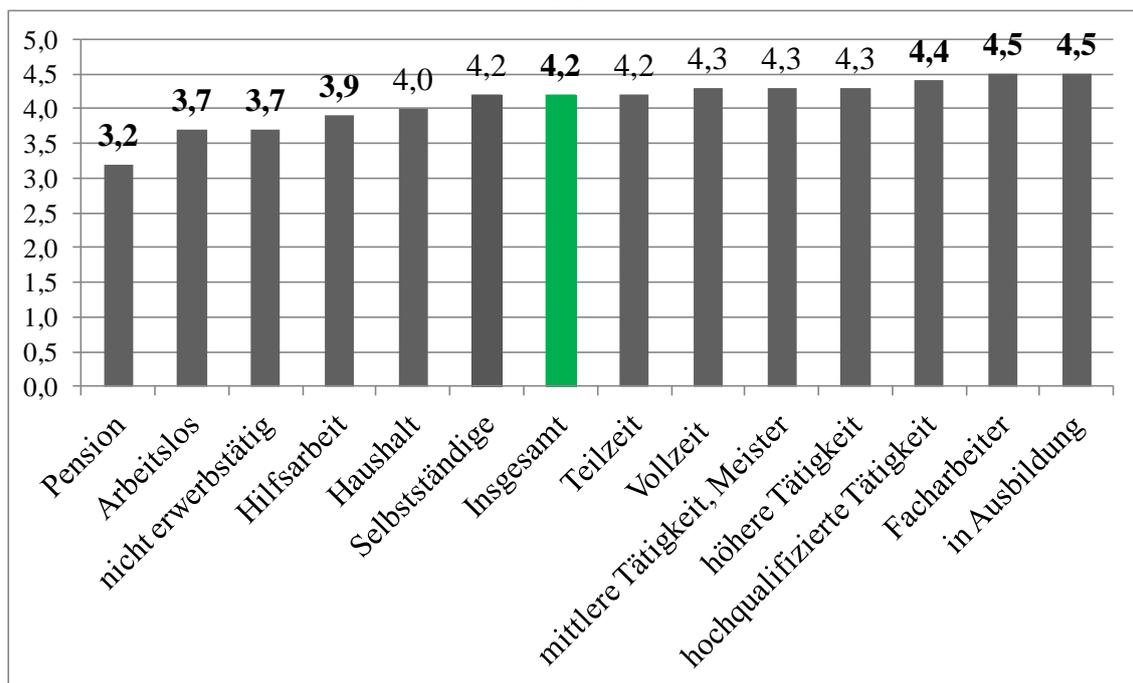
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die erhobenen Daten weisen auf einen konkreten Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbslosigkeit und dem subjektiven Gesundheitsbefinden hin. **87% der Erwerbstätigen** bezeichnen **ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut** und 2% als schlecht bis sehr schlecht. Bei den **Nicht-Erwerbstätigen** hingegen befinden **57% ihre Gesundheit als gut bis sehr gut** und 15% als schlecht bis sehr schlecht. Damit liegen die Nicht-Erwerbstätigen bezüglich der (sehr) schlechten Einschätzung um mehr als das 2-fache

über dem steirischen Durchschnitt von 6%. Auch innerhalb der Berufsgruppen zeigen sich Unterschiede. 92% der Facharbeiter und 75% der Hilfsarbeiter schätzen ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut ein. 36% der Pensionisten und 90% der Personen in Ausbildung bezeichnen ihre Gesundheit als in einem (sehr) guten Zustand (Alterseffekt). Zudem steigt mit zunehmender Erwerbsbeteiligung die (sehr) gute Gesundheitseinschätzung.

**Aufgrund der eingeschränkten Interpretationsfähigkeit durch niedrige Fallzahlen in der Verteilung ist es sinnvoll, das arithmetische Mittel der verschiedenen Erwerbsgruppen näher zu betrachten.**

Abbildung 15: Subjektiver Gesundheitszustand nach Erwerbsgruppen in der Steiermark (16-64 Jahre) 2010



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

**Erwerbstätige** (gleich ob Voll- oder Teilzeit) haben einen deutlich **höheren Mittelwert bezüglich ihrer Gesundheitseinschätzung** als **Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose** (d.h. Erwerbstätige beurteilen ihren subjektiven Gesundheitszustand besser). Pensionsbezieher haben den niedrigsten (und damit schlechtesten) Mittelwert bei der Beurteilung ihrer Gesundheit und Personen in einer Ausbildung (neben den Facharbeitern) den höchsten Mittelwert, wobei dies sicherlich vielfach auf altersbedingte Probleme zurückzuführen ist. Bei genauer Betrachtung der durchschnittlichen Gesundheitseinschätzungen der Erwerbstätigen zeigt sich, dass die Hilfsarbeiter (3,9) unter dem durchschnittlichen Mittelwert liegen und Facharbeiter (4,5) sowie Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit (4,4) darüber liegen.

Als Fazit ist festzuhalten, dass **Pensionisten, Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige sowie Hilfsarbeiter ihre Gesundheit am schlechtesten** und **Personen in Ausbildung, Facharbeiter sowie Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit am besten einschätzen**.

Beim Vergleich des Gesundheitszustandes der älteren Bevölkerung soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Bevölkerungsgruppe oftmals aus natürlichen (altersbedingten) Gründen einen schlechteren Gesundheitszustand aufweist. Deshalb ist eine schlechtere Beurteilung nicht direkt mit den Lebensbedingungen in Zusammenhang zu bringen.

**Tabelle 26: Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen (65+Jahre) in der Steiermark 2010**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	227	84	37	88	39	54	24	3,0
<b>Geschlecht</b>								
Männer	91	39	42	35	38	18	19	3,0
Frauen	135	46	34	54	39	36	27	3,0
<b>Alter</b>								
65 bis 74 Jahre	116	55	47	49	42	(12)	(10)	4,0
75 Jahre +	111	29	26	40	36	42	38	3,0
<b>Staatsbürgerschaft</b>								
Österreich	222	84	38	84	38	54	24	3,0
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	3,0
Nicht Österreich	-	-	-	-	-	-	-	3,0
davon EU/EFTA	-	-	-	-	-	-	-	3,0
davon sonstiges Ausland	-	-	-	-	-	-	-	3,0
<b>höchster Bildungsabschluss</b>								
max. Pflichtschule	106	30	29	47	44	29	27	3,0
Lehre/mittlere Schule	97	41	43	35	37	20	21	3,0
Matura/Universität	(24)	(13)	(53)	(6)	(26)	(5)	(21)	3,0
<b>Haushalte mit Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	182	71	39	64	35	47	26	3,0
Alleinlebend männlich	(15)	(6)	(41)	(5)	(34)	(4)	(25)	3,0
Alleinlebend weiblich	53	14	26	21	40	18	33	3,0
Mehrpersonenhaushalte	114	51	45	38	33	26	22	3,0
<b>Haushalt mit</b>								
männlichem Hauptverdiener	151	61	40	58	38	33	22	3,0
weiblicher Hauptverdienerin	75	24	32	30	40	21	28	3,0

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

**Der subjektive Gesundheitszustand der älteren Bevölkerung** wird deutlich schlechter eingeschätzt als der der jüngeren Bevölkerung. Steirer ab 65 Jahren beschreiben nur zu **37%** ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut, zu **39%** als mittelmäßig und zu **24%** als schlecht bis sehr schlecht. Die Anteile der unter 65-Jährigen im Vergleich waren 79% „gut/sehr gut“, 15% „mittelmäßig“ und 6% „schlecht/sehr schlecht“. Vier Mal so viele der ab 65-Jährigen geben also an, von schlechter Gesundheit zu sein als die bis 64-Jährigen.

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass Männer subjektiv gesehen häufiger in einem (sehr) guten Gesundheitszustand sind. Männer geben zu 42% an, von guter bis sehr

guter Gesundheit zu sein und zu 19% von schlechter Gesundheit. Dagegen meinen 34% der Frauen ihr Gesundheitszustand sei (sehr) gut und 27% er sei (sehr) schlecht, was auch mit der deutlich höheren Zahl an hochbetagten Frauen zu tun haben könnte. Auch Haushalte mit männlichem Hauptverdiener weisen bessere Werte auf als Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin. Je höher der Bildungsabschluss ist, desto größer wird die Zahl derer, die ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut beschreiben: 29% bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, 43% bei Personen mit abgeschlossener Lehre oder mittlerer Schule und 53% bei Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (allerdings geringe Fallzahl bei letzteren). Alleinlebende (vor allem Frauen) schätzen ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein, während Personen in Mehrpersonenhaushalten ihre Gesundheit besser einschätzen.

Das arithmetische Mittel des **subjektiven Gesundheitszustandes der steirischen Bevölkerung mit 65 Jahren und darüber liegt bei 3,0**. Im Durchschnitt beurteilt die steirische Bevölkerung 65+ ihre Gesundheit also mit „mittelmäßig“.

Abschließend wird noch das Vorkommen von **Gesundheitsbeeinträchtigungen** in der steirischen Bevölkerung untersucht. Dazu wurden keine Altersbeschränkungen gesetzt. Gesundheitsbeeinträchtigungen werden angenommen, wenn der eigene Gesundheitszustand als „sehr schlecht“ eingeschätzt wird, „chronische Krankheiten“ oder „Einschränkungen aufgrund gesundheitlicher Problem“ vorliegen, eine „Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension“<sup>24</sup> oder Pflegegeld bezogen wird oder eine Rezeptgebührenbefreiung vorliegt.

**Insgesamt sind 8% der steirischen Bevölkerung in schlechtem Gesundheitszustand, 27% chronisch krank und 8% stark durch eine Behinderung beeinträchtigt. 2% beziehen eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension.**

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass Frauen (besonders aufgrund ihres höheren Alters) bei fast allen Gesundheitsbeeinträchtigungen höhere Anteile haben als Männer. Einzig unter den Beziehern von Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspensionen haben die Männer einen geringfügig höheren Anteil als Frauen. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied zieht sich auch in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin fort. Diese sind mit Ausnahme der Pensionsbezüge von allen Gesundheitsbeeinträchtigungen zu höheren Anteilen betroffen als die Haushalte mit männlichem Hauptverdiener.

---

<sup>24</sup> Bei dauernder Erwerbsminderung oder bei gänzlicher Arbeitsunfähigkeit sind bestimmte Ansprüche im Sozialschutzsystem vorgesehen. Geldleistungen im Rahmen der gesetzlichen Pensionsversicherung sind **Invaliditätspensionen** und im Rahmen des Beamtenpensionsrechts **Ruhebezüge**. Anspruchsvoraussetzungen sind der Nachweis einer bestimmten Versicherungsdauer je nach Alter und der Invalidität, bestimmt durch die gesundheitlichen Beeinträchtigungen und der überwiegend ausgeübten beruflichen Tätigkeit. Als invalid gilt, wessen Arbeitsfähigkeit in Folge des körperlichen oder geistigen Zustands auf weniger als die Hälfte derjenigen einer gesunden Person mit ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten in jedem Beruf, in den dieser verwiesen werden kann, herabgesunken ist. Die Anspruchshöhe unterscheidet sich je nach sozialrechtlicher Stellung und den beruflichen Merkmalen und wird durch die Anzahl der erworbenen Versicherungsmonate, die Höhe der Bemessungsgrundlage und das tatsächliche Pensionsalter bestimmt (vgl. BMSK, 2007, S. 40-42).

**Tabelle 27: Gesundheitsbeeinträchtigungen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2010**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt	in schlechtem Gesundheitszustand		chronisch krank		stark beeinträchtigt durch Behinderung		Bezug einer Invaliditäts-/Erwerbsunfähigkeitspension	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>96</b>	<b>8</b>	<b>318</b>	<b>27</b>	<b>94</b>	<b>8</b>	<b>20</b>	<b>2</b>
<b>Männer</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>37</b>	<b>6</b>	<b>135</b>	<b>23</b>	<b>38</b>	<b>7</b>	<b>13</b>	<b>2</b>
bis 19 Jahre	136	(0)	(0)	(4)	(3)	(0)	(0)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	152	(2)	(1)	25	16	(3)	(2)	(1)	(0)
40 bis 64 Jahre	203	17	9	62	30	17	8	12	6
65 Jahre +	91	18	19	45	49	18	20	(0)	(0)
<b>Frauen</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>59</b>	<b>10</b>	<b>183</b>	<b>31</b>	<b>56</b>	<b>10</b>	<b>(7)</b>	<b>(1)</b>
bis 19 Jahre	112	(0)	(0)	(1)	(1)	(0)	(0)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	147	(2)	(1)	27	18	(3)	(2)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	193	21	11	70	36	16	8	(7)	(4)
65 Jahre +	135	36	27	85	62	37	28	(0)	(0)
<b>Staatsbürgerschaft</b>									
Österreich	1.096	92	8	302	28	91	8	20	2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(1)	(3)	(6)	(36)	(0)	(0)	(0)	(0)
Nicht Österreich	74	(4)	(6)	16	21	(3)	(4)	(0)	(0)
davon EU/EFTA	(22)	(0)	(0)	(6)	(28)	(1)	(5)	(0)	(0)
davon sonstiges Ausland	53	(4)	(8)	(10)	(19)	(2)	(4)	(0)	(0)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>									
max. Pflichtschule	263	44	17	110	42	41	15	(8)	(3)
Lehre/mittlere Schule	501	43	9	155	31	44	9	11	2
Matura/Universität	221	(9)	(4)	53	24	(9)	(4)	(1)	(0)
<b>Haushalte mit Pension</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>57</b>	<b>25</b>	<b>132</b>	<b>58</b>	<b>55</b>	<b>24</b>	<b>(3)</b>	<b>(1)</b>
Alleinlebend	80	25	31	52	64	25	31	(0)	(0)
Mehrpersonenhaushalte	149	32	21	80	54	29	20	(3)	(2)
<b>Haushalte ohne Pension</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>39</b>	<b>4</b>	<b>187</b>	<b>20</b>	<b>40</b>	<b>4</b>	<b>17</b>	<b>2</b>
Alleinlebend	92	(3)	(3)	25	27	(9)	(10)	(4)	(4)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	22	7	90	29	23	7	11	4
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	15	3	71	13	(8)	(1)	(2)	(0)
<b>Haushalt mit</b>									
männlichem Hauptverdiener	859	63	7	209	24	58	7	14	2
weiblicher Hauptverdienerin	311	33	11	109	35	36	12	(5)	(2)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Ein konkreter Zusammenhang besteht **zwischen Gesundheitsbeeinträchtigungen und Bildung. 17% der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sind in einem schlechten Gesundheitszustand, 42% sind chronisch krank, 15% sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 3% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension.** Dahingegen sind nur 4% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss in schlechtem Gesundheitszustand, 24% chronisch krank, 4% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und fast keine beziehen jene Pensionen.

Haushalte mit Pension sind viel stärker von Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen als solche ohne Pension, wobei hier die höhere Altersstruktur eine maßgebliche Rolle spielen dürfte. Interessant ist auch der bedeutende Unterschied zwischen Mehrpersonenhaushalten mit und ohne Kinder. Von ersteren sind 3% in schlechtem Gesundheitszustand, 13% chronisch krank, 1% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und keiner dieser Haushalte bezieht eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension. In Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder sind diese Anteile deutlich höher ausgeprägt: 7% sind in schlechtem Gesundheitszustand, 29% chronisch krank, 7% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und 4% beziehen jene Pension, wobei diese Unterschiede wie bei den Haushalten mit/ohne Pension auch mit der unterschiedlichen Altersstruktur zusammenhängen könnte.

Keine maßgeblichen Unterschiede können zwischen den Gesundheitsbeeinträchtigungen von Österreichern und Nicht-Österreichern festgestellt werden.

#### 4.2.4.3 Resümee

Die Mehrheit der steirischen Bevölkerung unter 65 Jahren (79%) befindet ihren Gesundheitszustand für gut bzw. sehr gut, sodass sie einen durchschnittlichen **Gesundheitswert von 4,2** („4“ bedeutet gut) vorweist. Aufgrund altersbedingter Probleme verschlechtert sich die Gesundheitseinschätzung mit zunehmendem Alter. Ein schlechteres Empfinden des eigenen Gesundheitszustandes sowie auch ein häufigeres Vorkommen von Gesundheitsbeeinträchtigungen haben Personen mit niedriger Bildung, kinderlose Haushalte, Haushalte mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin und Frauen allgemein. Bezüglich des Erwerbsstatus schätzen Pensionisten, Erwerbslose, Arbeitslose und Hilfsarbeiter ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein.

#### 4.2.5 Zufriedenheit

Abschließend wird die Zufriedenheit der Steirer und Steirerinnen mit ihrem Leben untersucht. Hierbei handelt es sich um die subjektive Einschätzung der gegenwärtigen Zufriedenheit mit dem Leben. Die **Einschätzung der Zufriedenheit** erlaubt Antworten zwischen 6 „sehr zufrieden“ bis 1 „sehr unzufrieden“. Es wurden nur Personen ab 16 Jahren befragt.

Tabelle 28: Lebenszufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2010

soziodemographisches Merkmal	Gesamt in 1.000	sehr/ziemlich unzufrieden		eher unzufrieden		eher zufrieden		sehr/ziemlich zufrieden		arithm. Mittel
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>827</b>	<b>17</b>	<b>2</b>	<b>32</b>	<b>4</b>	<b>128</b>	<b>16</b>	<b>650</b>	<b>79</b>	<b>5,1</b>
<b>Männer</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>397</b>	<b>(7)</b>	<b>(2)</b>	<b>16</b>	<b>4</b>	<b>69</b>	<b>18</b>	<b>304</b>	<b>77</b>	<b>5,1</b>
bis 19 Jahre	(28)	(1)	(4)	(3)	(10)	(2)	(6)	(23)	(81)	5,1
20 bis 39 Jahre	112	(1)	(1)	(3)	(2)	(15)	(13)	93	83	5,2
40 bis 64 Jahre	177	(3)	(1)	(7)	(4)	37	21	130	73	5,0
65 Jahre +	80	(2)	(3)	(4)	(5)	15	19	58	73	5,0
<b>Frauen</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>430</b>	<b>(10)</b>	<b>(2)</b>	<b>16</b>	<b>4</b>	<b>59</b>	<b>14</b>	<b>345</b>	<b>80</b>	<b>5,1</b>
bis 19 Jahre	(23)	(0)	(2)	(1)	(3)	(2)	(11)	(19)	(85)	5,3
20 bis 39 Jahre	119	(0)	(0)	(5)	(4)	16	13	98	83	5,2
40 bis 64 Jahre	177	(7)	(4)	(7)	(4)	20	11	143	81	5,1
65 Jahre +	112	(3)	(2)	(3)	(2)	21	19	85	76	5,0
<b>Staatsbürgerschaft</b>										
Österreich	778	(14)	(2)	24	3	121	16	619	80	5,1
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5,3
Nicht Österreich	49	(3)	(6)	(8)	(17)	(7)	(14)	31	63	4,6
davon EU/EFTA	(15)	(0)	(0)	(1)	(5)	(3)	(20)	(11)	(76)	5,1
davon sonstiges Ausland	(35)	(3)	(9)	(7)	(22)	(4)	(12)	(20)	(57)	4,4
<b>höchster Bildungsabschluss</b>										
max. Pflichtschule	220	(9)	(4)	15	7	50	23	145	66	4,8
Lehre/mittlere Schule	426	(8)	(2)	(12)	(3)	60	14	346	81	5,2
Matura/Universität	182	(1)	(0)	(5)	(2)	18	10	158	87	5,4
<b>Haushalte mit Pension</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>201</b>	<b>(5)</b>	<b>(3)</b>	<b>(9)</b>	<b>(5)</b>	<b>42</b>	<b>21</b>	<b>144</b>	<b>72</b>	<b>5,0</b>
Alleinlebend	79	(3)	(4)	(4)	(5)	18	23	53	67	4,7
Mehrpersonenhaushalte	122	(2)	(2)	(5)	(4)	24	20	90	74	5,1
<b>Haushalte ohne Pension</b>										
<b>Zusammen</b>	<b>626</b>	<b>(12)</b>	<b>(2)</b>	<b>22</b>	<b>4</b>	<b>86</b>	<b>14</b>	<b>506</b>	<b>81</b>	<b>5,1</b>
Alleinlebend	92	(3)	(3)	(4)	(5)	15	17	70	76	5,0
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	248	(3)	(1)	(6)	(2)	35	14	203	82	5,2
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	287	(6)	(2)	(12)	(4)	35	12	233	81	5,2
<b>Haushalt mit</b>										
männlichem Hauptverdiener	596	(10)	(2)	23	4	88	15	475	80	5,1
weiblicher Hauptverdienerin	231	(8)	(3)	(9)	(4)	41	18	174	75	5,0

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die **Zufriedenheit mit dem eigenen Leben** gibt direkt Aufschluss über die Lebenssituation der Menschen. Laut EU-SILC 2010 ist die **Lebenszufriedenheit** in Österreich (arithmetisches Mittel von 5,1) und in der **Steiermark (5,1) sehr hoch** (theoretischer Höchstwert ist 6). Vergleicht man die Selbsteinschätzung der steirischen und der österreichischen Bevölkerung,

so zeigt sich, dass die Verteilung auf die Zufriedenheitskategorien nahezu gleich ist. In der Steiermark als auch in Österreich sind 79% sehr bzw. ziemlich zufrieden, 16% eher zufrieden und 2% sehr bzw. ziemlich unzufrieden.

- Ein **durchschnittlicher Zufriedenheitswert (arithmetisches Mittel) der Steirer und Steirerinnen von 5,1** besagt, dass die Bevölkerung im Mittel mit ihrem Leben ziemlich (bis sehr) zufrieden ist. Diesbezüglich gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Schlechter fällt hingegen die Bilanz bei den Nicht-Österreichern aus sonstigem Ausland (4,4) aus. Mit zunehmend hoher Bildung steigt die Lebenszufriedenheit. 87% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (Mittelwert: 5,4) gaben an, mit ihrem Leben sehr bis ziemlich zufrieden zu sein, wohingegen dies nur 66% der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (Mittelwert: 4,8) aussagten. Ebenfalls niedrigere Mittelwerte bezüglich der Lebenszufriedenheit haben Alleinlebende mit Pension (4,7). Überdurchschnittlich gute Zufriedenheitswerte haben zusammenfassend Personen mit Matura oder Universitätsabschluss, eingebürgerte Österreicher (nicht EU/EFTA), weibliche bis 19-Jährige, Mehrpersonenhaushalte mit/ohne Kinder, Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule und 20- bis 39-Jährige. Diese Personengruppen sind mit ihrem Leben zufriedener als die steirische Durchschnittsbevölkerung.

Wie zuvor erwähnt, wird die Zufriedenheit mit dem eigenem Leben generell als sehr hoch eingeschätzt, sowohl in der Steiermark als auch im Bundesschnitt. Da sich der Großteil der Befragten in der Kategorie „sehr/ziemlich zufrieden“ eingestuft hat, sind die Fallzahlen in den anderen Kategorien sehr gering und daher die Untergliederung der „eher Zufriedenen“ bis zu den „sehr Unzufriedenen“ nur bedingt interpretierbar.

### 4.3 Europa 2020 Strategie – Spezialaspekt: Ausgrenzungsgefährdung

Die europäischen Regierungen haben sich 2010 auf das Konzept „**Europa 2020 Strategie**“ geeinigt. Diese neue Wachstumsstrategie steht für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Eines der Ziele innerhalb dieser Strategie lautet, soziale Eingliederung durch Verminderung von Armut zu fördern und EU-weit innerhalb von zehn Jahren mindestens 20 Millionen Menschen aus Gefährdungslagen zu bringen. In der **Europäischen Union** sind derzeit etwa **114 Millionen Menschen** (=23% der Bevölkerung) ausgrenzungsgefährdet. Laut EU-SILC 2010 gelten **1,4 Millionen Österreicher** als ausgrenzungsgefährdet – das entspricht **17% der Gesamtbevölkerung**. Die Europa 2020 Strategie sieht eine Reduktion dieser Gruppe um 235.000 Personen vor.

Wie erwähnt, stellt die Senkung der Armut und der sozialen Ausgrenzung nur einen Aspekt dieser Strategie dar, weshalb nachfolgend zuerst die Europa 2020 Strategie allgemein vorgestellt wird.

### 4.3.1 Leitlinien der Europa 2020 Strategie

Die Leitlinien<sup>25</sup> wurden einleitend bereits angesprochen – sie wurden aufgestellt, um den Wachstum und die Beschäftigung in Europa zu fördern und beinhalten sieben Leitinitiativen. Die EU und die nationalen Verwaltungen stimmen jede Maßnahme ab, damit sie sich gegenseitig verstärken können. 2010 wurden diese Initiativen in einer Kommission vorgestellt.

#### *Intelligentes Wachstum*

- **Digitale Agenda für Europa**

Der freie Fluss von Online-Diensten über Ländergrenzen hinweg wird noch immer durch zu viele Barrieren blockiert. Die Digitale Agenda der EU aktualisiert Binnenmarktregeln für das digitale Zeitalter. Die Ziele konzentrieren sich auf das Musik-Download-Geschäft, Online-Zahlungen und den Schutz der EU-Verbraucher in der virtuellen Welt.

- **Innovationsunion**

Ideen bezüglich Arbeitsplätze, grünes Wachstum und sozialen Fortschritt werden entwickelt. Angesichts einer alternden Bevölkerung und dem starken Wettbewerbsdruck durch die zunehmende Globalisierung sind das wirtschaftliche Wachstum und die Arbeitsplätze in Zukunft von innovativen Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen abhängig. Deshalb wurden Forschung und Innovation für die Wachstums- und Beschäftigungsziele in den Vordergrund gestellt und erfahren zunehmend finanzielle Unterstützung.

- **Jugend in Bewegung**

Jedes Jahr unterstützt die Europäische Union Hunderttausende junge Menschen dabei, im Ausland arbeiten zu können, sich ausbilden zu lassen oder zu studieren, um sich so weiterzuentwickeln. Eine komplette Reihe an EU-Tools dient dem Zweck, Jugendliche in ihrer Entwicklung und (Aus-)Bildung zu fördern.

#### *Nachhaltiges Wachstum*

- **Ressourcenschonendes Europa**

Diese Initiative unterstützt den Wandel hin zu einer ressourcenschonenden, im Verbrauch kohlenstoffarmen Wirtschaft mit dem Ziel eines nachhaltigen Wachstums. Durch natürliche Ressourcen soll die Wirtschaft und die Lebensqualität gefördert werden. Nur durch effizienten Ressourceneinsatz können das Wachstum und die Beschäftigung in der EU gesichert werden. Diese Initiative bewirkt bessere

---

<sup>25</sup> Vgl. [http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index_de.htm)

wirtschaftliche Möglichkeiten, Produktivitätssteigerungen, Kostensenkungen und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit.

- **Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung**

Wenn Europa in der globalen Wirtschaftsordnung führend bleiben will, muss die Industrie in den Mittelpunkt gestellt werden. Diese Strategie soll zu einer starken diversifizierten und wettbewerbsfähigen industriellen Basis in Europa führen, um den Wachstum und die Beschäftigung aufrechtzuerhalten bzw. zu fördern.

### *Integratives Wachstum*

- **Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten**

Die Beschäftigungsquote soll in der EU bis 2020 auf 75% der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter (d.h. zwischen 20 und 64 Jahren) erhöht werden (in Österreich auf 77%). Ferner soll die Schulabbrecherquote gesenkt und die Zahl der jungen Menschen im höheren Bildungssektor erhöht werden. Um diese Ziele zu erreichen, sind folgende Maßnahmen geplant: Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt beschleunigen, bedarfsgerechte Ausstattung der Menschen mit den nötigen Kompetenzen für die Arbeitsplätze von heute und morgen, Verbesserung der Qualität der Arbeitsplätze und Gewährleistung besserer Arbeitsbedingungen sowie Verbesserung der Bedingungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen.

- **Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut**

Ziel ist die Senkung der Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Menschen um mindestens 20 Millionen (235.00 Personen in Österreich). Schlüsselmaßnahmen in diesem Bereich sind die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung, des Sozialschutzes, grundlegender Dienstleistungen und der Bildung, die optimale Nutzung von EU-Finanzmitteln zur Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Diskriminierung, die Unterstützung innovativer Ansätze in der Sozialpolitik zur Formulierung intelligenter Lösungen im Europa nach der Krise (insbesondere im Hinblick auf eine wirksamere und effizientere Hilfe im sozialen Bereich) sowie eine neue Partnerschaft zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor.

Auf Grundlage dieser Leitlinien wurden konkrete Kernziele der Europa 2020 Strategie formuliert, die bereits teilweise angedeutet wurden. Anschließend werden die Kernziele für die EU-27 sowie für Österreich im Speziellen erläutert.

### 4.3.2 Die fünf Kernziele der Europa 2020 Strategie

Die folgenden Kernziele von Europa 2020 wurden festgelegt, um die Fortschritte bei der Verwirklichung zu messen und zu überprüfen. In jedem EU-Land werden diese Ziele in nationale Ziele umgesetzt, um individuelle Situationen und Gegebenheiten zu berücksichtigen. Die Ziele geben einen Überblick, wo die EU im Jahr 2020 in wichtigen Bereichen stehen soll und es handelt sich hierbei nicht um Lastenteilung, da die Ziele im Zusammenspiel von Maßnahmen der EU und der Mitgliedstaaten verfolgt werden sollen. Zudem stehen die Kernziele in Wechselbeziehung zueinander und wirken gegenseitig verstärkend. Beispielsweise steigern höhere Bildungsniveaus die Beschäftigungsfähigkeit, wodurch die Armut eingegrenzt werden kann.

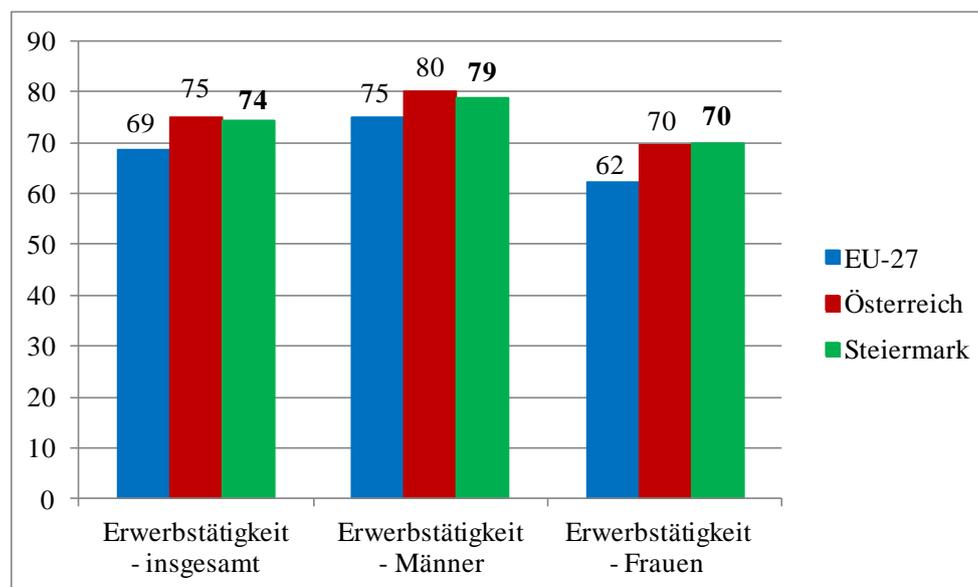
#### 1. Beschäftigung

- 75 % der 20- bis 64-Jährigen sollen in einem Arbeitsverhältnis stehen.

In der EU-27 liegt die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2011 insgesamt bei 68,6% (Frauen: 62,3%; Männer: 75,0%). Das für die EU festgelegte Ziel für 2020 ist eine Erwerbstätigenquote von 75% – in Österreich liegt die zu erreichende Quote mit 77% höher. 2011 sind in Österreich 75,2% der 20- bis 64-Jährigen erwerbstätig, wobei die Erwerbstätigkeit bei den Männern mit 80,8% höher ist als die der Frauen mit 69,6%.

Um die Steiermark in diesem Vergleich berücksichtigen zu können, muss auf das Jahr 2010 eingegangen werden.

Abbildung 16: Erwerbstätigkeit der 20- bis 64-Jährigen in Österreich/Steiermark und der EU-27 (2010)



Quelle: EUROSTAT 2010, Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2010; Erwerbstätigkeit in %

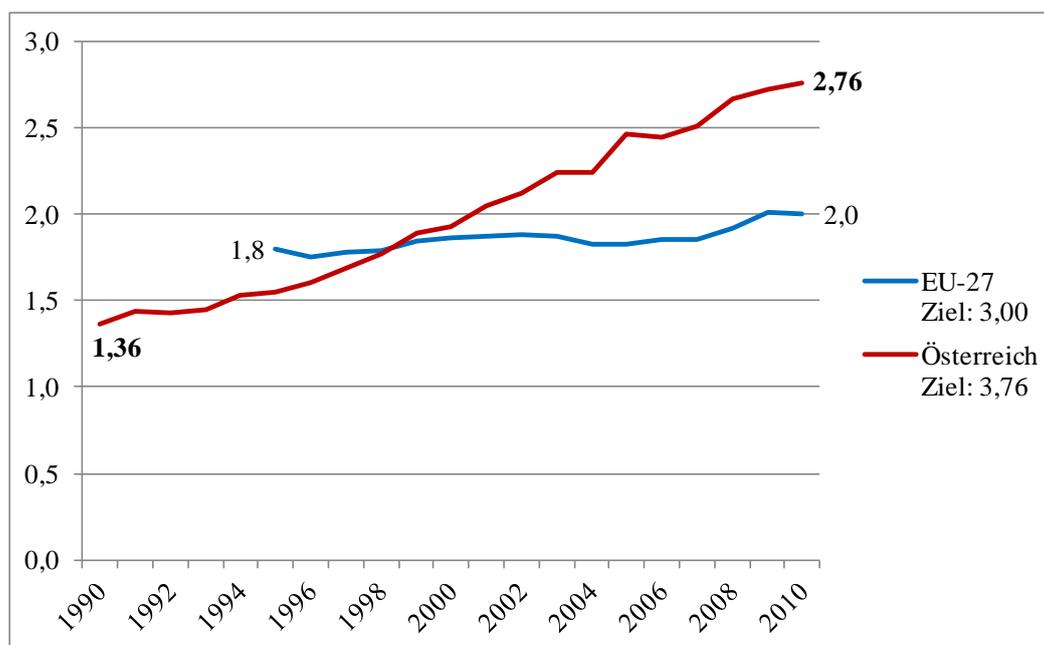
Die Erwerbstätigenquote der EU-27 liegt auch 2010 bei 68,6% – nur das Geschlechterverhältnis unterscheidet sich minimal (Männer 75,1%, Frauen 62,1% im Jahr 2010). In Österreich liegt die Erwerbstätigkeit der Frauen 2010 wie im Jahr 2011 bei 69,6%. Dennoch ist aufgrund der niedrigeren Männererwerbstätigkeit (80,2%) 2010 die gesamte Erwerbstätigenquote im Jahr 2011 leicht gestiegen – von 74,9% auf 75,2%. Die steirische Bevölkerung ist dem österreichischen Durchschnitt sehr ähnlich und liegt somit auch über den durchschnittlichen Werten der EU-27. Insgesamt gehen 2010 74,3% der 20- bis 64-Jährigen Steirer einer Erwerbstätigkeit nach. Die Frauenerwerbstätigkeit ist in der Steiermark mit 70,0% geringfügig höher und die Männererwerbstätigkeit mit 78,7% leicht niedriger als im österreichischen Durchschnitt.

## 2. Forschung und Entwicklung

- 3% des BIP der EU sollen für Forschung und Entwicklung aufgewendet werden.

Die Bruttoinlandsausgaben für die Forschung und Entwicklung sollen bis 2020 innerhalb der EU und in Österreich um einen Prozentwert steigen – das entspricht 3% des BIP in der EU und 3,76% des BIP in Österreich. Während die Ausgaben in diesem Bereich seit 1990 in Österreich kontinuierlich gestiegen sind (von 1990 bis 2010 Zunahme von 1,4%), findet in der EU-27 eher eine Stagnation bezüglich der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (zwischen etwa 1,8% und 2,0%) statt. 1999 stiegen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich erstmals über den EU-Durchschnitt. Bis 2020 soll eine deutliche Steigerung der Ausgaben in diesem Bereich erreicht werden.

**Abbildung 17: Entwicklung der Bruttoinlandsausgaben für Forschung und Entwicklung (Prozentanteil des BIP)**



Quelle: EUROSTAT 2011, Angaben in Prozent, EU-27: erst seit 1995 Daten vorhanden, teils Schätzungen

2009 (keine Bundesländeraufschlüsselung für 2010) wurden in Österreich 2,72% des BIP für den Bereich Forschung und Entwicklung ausgegeben – das entspricht knapp 7,5 Mrd. Euro. Wie sich dieser Betrag auf die Bundesländer verteilt, gibt die nachfolgende Tabelle wieder.

**Tabelle 29: Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Bundesländervergleich (2009)**

Bundesländer	Nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/ des Unternehmens		Nach dem F&E-Standort/ den F&E-Standorten des Unternehmens	
	in 1.000 Euro	in %	in 1.000 Euro	in %
<b>Österreich</b>	<b>7.479.745</b>	<b>100,0</b>	<b>7.479.745</b>	<b>100,0</b>
Burgenland	49.284	0,7	44.705	0,6
Kärnten	389.178	5,2	378.293	5,1
Niederösterreich	595.620	8,0	663.448	8,9
Oberösterreich	1.134.141	15,2	1.198.458	16,0
Salzburg	242.634	3,2	274.207	3,7
<b>Steiermark</b>	<b>1.334.372</b>	<b>17,8</b>	<b>1.487.137</b>	<b>19,9</b>
Tirol	683.137	9,1	680.614	9,1
Vorarlberg	204.788	2,7	204.483	2,7
Wien	2.846.591	38,1	2.548.400	34,0

Quelle: Statistik Austria 2011; Ausgaben für F&E in Euro und Prozent

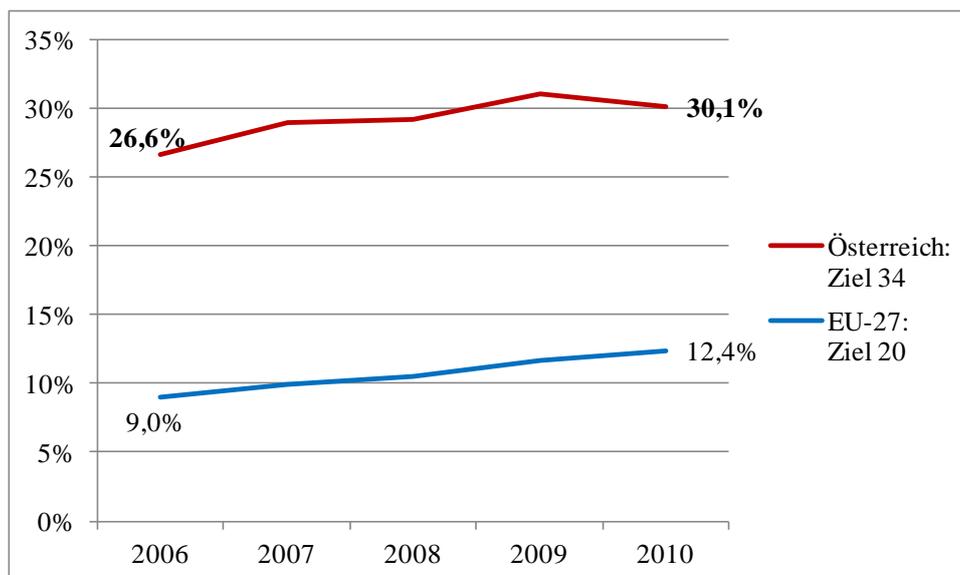
Die höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden in Wien getätigt. Danach folgt bereits die Steiermark mit über 1,3 Mrd. Euro. 17,8% der Gesamtausgaben in Österreich werden nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/des Unternehmens in der Steiermark getätigt. Hinsichtlich der F&E-Standorte werden sogar 19,9% der österreichischen Ausgaben in der Steiermark durchgeführt. Somit ist die Steiermark bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung bundesweit ganz vorne mit dabei. Um eine bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen, müssen die Bruttoinlandsausgaben für F&E für jedes Bundesland in Prozent des BIP (=Forschungsquote) ausgedrückt werden. Mit **4,32% des BRP** hat die **Steiermark die höchste Forschungsquote in Österreich** (Durchschnitt: 2,72%)<sup>26</sup> und lag somit bereits 2009 über dem angestrebten Ziel von Österreich und der EU.

### 3. Klimawandel und Energie

- *Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20% (oder sogar um 30%, sofern die Voraussetzungen hierfür gegeben sind) gegenüber 1990;*
- *Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien auf 20%;*
- *Steigerung der Energieeffizienz um 20%.*

Nachhaltigkeit und Umweltschutz stellt einen weiteren Themenbereich der Europa 2020 Strategie dar. Beispielsweise wird im Jahr 2020 ein Anteil erneuerbarer Energien von 20% am Bruttoendenergieverbrauch gefordert. Da dieser Anteil in Österreich bereits 2010 bei 30,1% lag, soll eine Erhöhung auf 34% in Österreich erreicht werden. Grundsätzlich stieg der Anteil erneuerbarer Energien in der EU zwar seit 2006, allerdings liegt Österreich mit sehr hohen Werten eindeutig über den EU-Durchschnittswerten. Norwegen, Schweden, Lettland und Finnland sind die einzigen Länder in der EU-27 mit höheren Anteilen erneuerbarer Energien.

<sup>26</sup> Siehe: Statistik Austria: Wirtschafts atlas Österreich – Österreich und seine Bundesländer.

**Abbildung 18: Entwicklung des Anteils erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch**

Quelle: EUROSTAT 2011

Die Steiermark hat 2010 einen Anteil an erneuerbaren Energien am Bruttoenergieverbrauch von 27,9% und liegt somit unter dem österreichweiten Durchschnitt von 30,1%

**Tabelle 30: Anteile der erneuerbaren Energie in der Steiermark (2010)**

<b>Anrechenbare Erneuerbare am Bruttoenergieverbrauch</b>	<b>27,9%</b>
<b>Anteil Erneuerbarer am Gesamtstromverbrauch</b>	<b>36,7%</b>
<b>Anteil Erneuerbare Fernwärme an der Fernwärme insgesamt</b>	<b>41,0%</b>
<b>Anteil Erneuerbare im Verkehr</b>	<b>6,2%</b>
<b>Anteil restliche Erneuerbare im energetischen Endverbrauch</b>	<b>31,0%</b>
darunter Industrie	21,4%
darunter Dienstleistungen	14,7%
darunter Haushalte	51,4%
darunter Landwirtschaft	51,9%

Quelle: Statistik Austria: Energiebilanz Steiermark 2010

36,7% des Stroms in der Steiermark wird von erneuerbaren Energien gewonnen, der Anteil erneuerbarer Fernwärme an der Fernwärme insgesamt beträgt 41% und die restlichen erneuerbaren Energien im energetischen Endverbrauch nehmen einen Anteil von 31% ein. Haushalte und die Landwirtschaft beziehen hier am häufigsten erneuerbare Energien. Österreichweit wird im Stromverbrauch deutlich häufiger auf erneuerbare Energien zurückgegriffen als in der Steiermark, aber bezüglich Fernwärme und sonstiger erneuerbarer Energien liegt die Steiermark über dem Durchschnitt. Im Bereich Verkehr unterscheiden sich die Werte kaum.

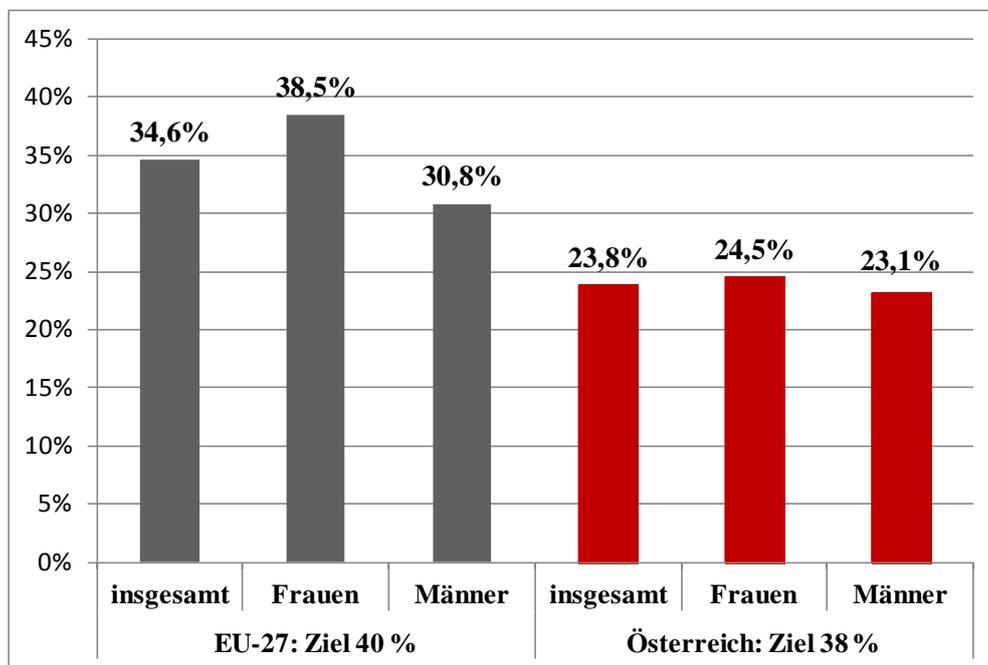
#### 4. Bildung

- Verringerung der Schulabbrecherquote auf unter 10% der 18- bis 24-Jährigen;
- Steigerung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulbildung auf mindestens 40%.

Personen, die vorzeitig die Schule oder Weiterbildung abbrechen, sind in Österreich deutlich in geringerem Umfang vorhanden als EU-weit. 8,3% der 18- bis 24-jährigen Österreicher sind Schul- bzw. Ausbildungsabgänger. Das Ziel einer Quote unter 9,5% in Österreich wurde bereits 2009 erreicht. EU-weit liegt der Anteil der Personen (zwischen 18 und 24 Jahren), die vorzeitig die Schule oder Ausbildung abbrechen, mit 13,5% deutlich höher. Zudem brechen Männer häufiger ihre Ausbildung ab als Frauen – österreichweit (8,8% zu 7,8%) und auch im EU-Schnitt (15,3 zu 11,6%).

Ein weiterer Unterpunkt hinsichtlich der Bildung ist die Steigerung der 30- bis 34-Jährigen mit einem Hochschulabschluss. Das zu erreichende Ziel Österreichs liegt erstmals unter dem EU-weiten Durchschnitt, da die Bildungsabschlüsse im Tertiärbereich in Österreich deutlich niedriger sind. 23,8% der 30- bis 34-jährigen Österreicher besitzen einen Hochschulabschluss (Frauen: 24,5%, Männer: 23,1%), während im EU-Durchschnitt über 10% mehr Personen in dieser Altersgruppe einen Bildungsabschluss im Tertiärbereich haben. EU-weit sind Frauen mit 38,5% gegenüber ihren männlichen Kollegen deutlich stärker vertreten – in Österreich besteht kein deutlicher Geschlechterunterschied.

Abbildung 19: Bildungsabschluss im Tertiärbereich nach Geschlecht – EU- und Österreichweit (2011)



Quelle: EUROSTAT 2011, ausschließlich 30- bis 34-Jährige

2009 besaßen 13,4% der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren in der Steiermark einen Tertiärabschluss, österreichweit waren dies 14,6%. Somit sind bezüglich der Bildungsabschlüsse im Tertiärbereich der 30- bis 34-Jährigen niedrigere Werte als im

österreichischen Durchschnitt anzunehmen. Die Studierendenquoten an Universitäten und an Fachhochschulen sind in der Steiermark zudem mit 27,7% und 4,0% der inländischen Bevölkerung zwischen 18 und 25 Jahren unter dem Österreichdurchschnitt von 28,3% und 4,5%.<sup>27</sup>

### **5. Armut und soziale Ausgrenzung**

- Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Menschen soll um mindestens 20 Millionen gesenkt werden.
  - ➔ In Österreich soll die ausgrenzungsgefährdete Gruppe (17% der Gesamtbevölkerung = 1,4 Mio. Menschen) um 235.000 Personen reduziert werden.
  - ➔ Indikatoren für Ausgrenzungsgefährdung:
    - Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten (Erwerbstätigkeit <20%)
    - Personen mit einem Einkommen <60% des Medianeinkommens
    - Personen, die unter erheblich materieller Deprivation leiden

Aufgrund der detaillierten Darstellung des fünften Ziels im weiteren Verlauf dieses Abschnittes wird hier auf weitere Erläuterungen verzichtet.

### **4.3.3 Folgen der Europa 2020 Strategie**

Die EU stellte 2000 das strategische Ziel auf, bis 2010 der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt zu werden. Durch die sogenannte Lissabon-Strategie sollte ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum, mehr bzw. bessere Arbeitsplätze und ein größerer sozialer Zusammenhalt erreicht werden. Gegen Ende 2010 endete diese Strategie und eine Nachfolgestrategie wurde beschlossen: die Europa 2020 Strategie. Die nationalen EU 2020 Ziele wurden am 5. Oktober 2010 von der österreichischen Bundesregierung beschlossen (Erhöhung der F&E-Quote, Bildungsziele in den Bereichen der Tertiären Bildung und der Schulabbrecher, eine Erhöhung der Beschäftigungsquoten mit spezieller Berücksichtigung älterer und weiblicher Beschäftigter und Beschäftigter mit Migrationshintergrund, Umwelt- und Klimaziele sowie Ziele zur Bekämpfung der Armutsgefährdung).

Die von Bundeskanzleramt und Wirtschaftsministerium beauftragte Studie zur Evaluierung der Lissabon-Strategie und den erwarteten Effekten der Erreichung der Europa-2020-Ziele von WIFO und IHS<sup>28</sup> wird im Folgenden kurz vorgestellt.

#### **4.3.3.1 Erwartete Effekte der Erreichung der EU 2020 Ziele**

In Österreich besteht ein langfristiges Niveau der BIP-Wachstumsrate von 2%, das zwischen 2010 und 2020 durch die Erreichung der österreichischen Ziele der EU 2020 Strategie

---

<sup>27</sup> siehe: Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2010/11

<sup>28</sup> Vgl. WIFO: Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals, 2010

(hinsichtlich Erhöhung der F&E-Intensität, des Akademikeranteils und der Beschäftigungsquote) um 0,3 Prozentpunkte erhöht werden kann. Die Zielerreichung hätte auch langfristige Auswirkungen, wodurch bis 2050 das österreichische BIP um 5% höher sein könnte als im Alternativszenario ohne der EU 2020 Strategie.

Die ökonomischen Auswirkungen bezüglich der Klima- und Umweltziele kann aufgrund Unsicherheiten und Informationsmangel nur umrissen werden. Wegen Investitionseffekten und langfristigen Energiekosteneinsparungen kann allerdings von enormen ökonomischen Vorteilen ausgegangen werden. Zudem entstehen dadurch immer mehr „Green“ Jobs (Arbeitsplätze im Umweltsektor), wodurch die Erhöhung der Beschäftigungsquote zusätzlich positiv beeinflusst wird.

Durch die Erreichung des Beschäftigungsziels (Erwerbstätigkeitsquote der 20- bis 64-Jährigen von 77%) kann der Armutsgefährdungsanteil um etwa 20.000 Personen reduziert werden. Somit kann die Armutsgefährdung bereits ohne zielgerichtete Maßnahmen gegen Armut um 10% gesenkt werden. Die Ziele stehen in positiver wechselseitiger Beeinflussung.

#### *Nachfolgend die erwarteten Effekte im Detail:*

Durch Simulation eines Langfristmodells konnte die Studie kumulative makroökonomische Effekte, die aus der Zielerreichung resultieren, feststellen. Während des Zeitraums der EU 2020 Strategie wird – wie bereits angesprochen – das reale BIP-Wachstum um 0,3 Prozentpunkte mehr als im Basismodell ansteigen und auch langfristig wird ein deutlich höheres Wachstum gegeben sein. Durch die positiven Effekte der Zielerreichung kann 2020 ein um 2,92% höheres BIP-Wachstum und 2050 ein um 5,23% höheres Wachstum als im Basisszenario erreicht werden. Gründe für diese höheren Wachstumsraten sind die gestiegene Arbeitsproduktivität durch die höhere F&E-Intensität, die bessere Ausbildungsstruktur und die verbesserten Arbeitsmarktbedingungen. Die Beschäftigungsquote wird 2020 im Vergleich zum Basismodell um über 2% höher sein (durch moderate Reallohndynamik) und die strukturelle Arbeitslosenquote wird langfristig um 0,6% niedriger sein. Die Arbeitsnachfrage wird durch eine passende Arbeitsangebotsentwicklung und einem moderaten Lohnwachstum begünstigt. Bei Erreichung der **F&E-, Bildungs- und Beschäftigungsziele** steigen das BIP-Wachstum, die Erwerbsbeteiligung, die Beschäftigungsquote und der Reallohn.

Bei den **Klimazielen** kann kein konkreter Gewinn ausgemacht werden, da ökonomische Effekte bestimmter Instrumente der Umweltpolitik nur schwer bestimmbar sind. Durch Investitionen in diesem Bereich können allerdings positive Auswirkungen auf die Beschäftigungsquote erreicht werden. Durch Investitionen in die thermische Sanierung von Gebäuden, Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz im Bereich der Unternehmen oder durch die Energiegewinnung aus erneuerbaren Ressourcen können zumindest in der Investitionsphase mehr Personen beschäftigt werden. Durch beispielsweise eine Investition in der Höhe von einer Million Euro in thermische Sanierungen können zwischen 11 bis 14 Personen während der Investitionsphase beschäftigt werden.

Das **Ziel der Armutsbekämpfung** ist eine Innovation der EU 2020 Ziele und wurde in der Lissabon-Strategie noch nicht explizit berücksichtigt. Die armutsgefährdete Personengruppe ist in Österreich um 6% niedriger als im EU-Durchschnitt. Trotz dieser sehr guten Ausgangsposition hat sich Österreich das Ziel gesetzt, den Anteil der armutsgefährdeten

Personen an der Gesamtbevölkerung bis 2020 um 15% zu reduzieren. Durch den Analyseansatz der Studie konnte errechnet werden, dass durch das Erreichen des Beschäftigungsziels die Personengruppe der Armutsgefährdeten bereits um 20.000 Personen (= 10% des angestrebten Ziels) sinkt ohne konkret gegen die Armut Maßnahmen gesetzt zu haben.

#### **4.3.3.2 Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie**

Allerdings könnten den positiven bzw. erwarteten Effekten folgende Wachstumshemmnisse im Weg stehen:

- ***F&E-Intensität***
  - Hohe Konzentration der F&E-Ausgaben im Unternehmenssektor
  - Wachstumsdynamik junger und innovativer Unternehmen
  - Universitäre Forschung
- ***Beschäftigungsquote***
  - Beschäftigungsquote von Frauen, älteren Personen und Migranten
  - Niedriger Qualifizierungsgrad von Migranten
  - Schwache Inlandsnachfrage
- ***Klimaziele***
  - Gebäude
  - Transportsektor
  - Ausgewählte Industriebranchen
  - Energiegewinnung
  - Öffentliche F&E-Ausgaben im Bereich sauberer Umwelttechnologien
- ***Tertiäre Ausbildung***
  - Anteil von Schülern in der Sekundärbildung mit Zugang zu Höherer Bildung
  - Drop-Out-Quoten in Höheren Bildungsinstitutionen
- ***Armutsbekämpfung***
  - Armutsvermeidung
  - Armutsbekämpfung

Diese Wachstumshemmnisse wurden von der beauftragten Studie definiert, um durch die Beseitigung dieser Engpässe die gesteckten EU 2020 Ziele erreichen zu können.

#### 4.3.4 Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung

Der Begriff „**Ausgrenzungsgefährdung**“ ist weiter gefasst als der bereits definierte Begriff „**Armutsgefährdung**“. Nicht nur die Einkommenssituation wird berücksichtigt, sondern auch die Erwerbspartizipation und Deprivation. Als von Armut und Ausgrenzung bedrohte Personen müssen per Definition eines der drei nachfolgenden Kriterien erfüllen:

- Personen, deren Haushalt über ein Einkommen verfügt, das geringer ist als 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=Armutsgefährdung).
- Personen, deren Haushalt vier oder mehr der folgenden neun auf EU-Ebene festgelegten Merkmale für erhebliche materielle Deprivation<sup>29</sup> aufweisen:
  - Es bestehen Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten.
  - Es ist finanziell nicht möglich, unerwartete Ausgaben zu tätigen.
  - Es ist finanziell nicht möglich, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren.
  - Es ist finanziell nicht möglich, die Wohnung angemessen warm zu halten.
  - Es ist finanziell nicht möglich, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen.
  - Ein PKW ist finanziell nicht leistbar.
  - Eine Waschmaschine ist finanziell nicht leistbar.
  - Ein Farbfernsehgerät ist finanziell nicht leistbar.
  - Ein Telefon oder Handy ist finanziell nicht leistbar.
- Personen, die jünger sind als 60 Jahre und in einem (nahezu) Erwerbslosenhaushalt leben. Dazu zählen jene Haushalte, in denen Personen im Erwerbsalter (hier: 18 bis 59-jährige Personen, ausgenommen Studierende) in geringem Ausmaß (<20% im Jahr) erwerbstätig sind.

In Österreich liegt die Ausgrenzungsgefährdung bei 16,6%, das entspricht 1,4 Millionen Österreicher. Mit 95%-iger Sicherheit liegt die Anzahl der Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich zwischen 1.274.000 und 1.472.000 Personen. In der **Steiermark** liegt die **Ausgrenzungsgefährdungsquote** leicht höher mit **18,2% (=213.000 Personen)**. Unter Berücksichtigung des 95%igen-Konzidenzintervalls sind zwischen 174.000 und 252.000 Personen von Ausgrenzungsgefährdung betroffen.

Bei der **Verteilung der Zielgruppe** (= ausschließlich ausgrenzungsgefährdete Personen) wird von österreichweiten Daten auf die Steiermark geschlossen, da hier keine Daten für die Steiermark vorhanden sind. Österreichweit sind 72% der etwa 1,4 Millionen

---

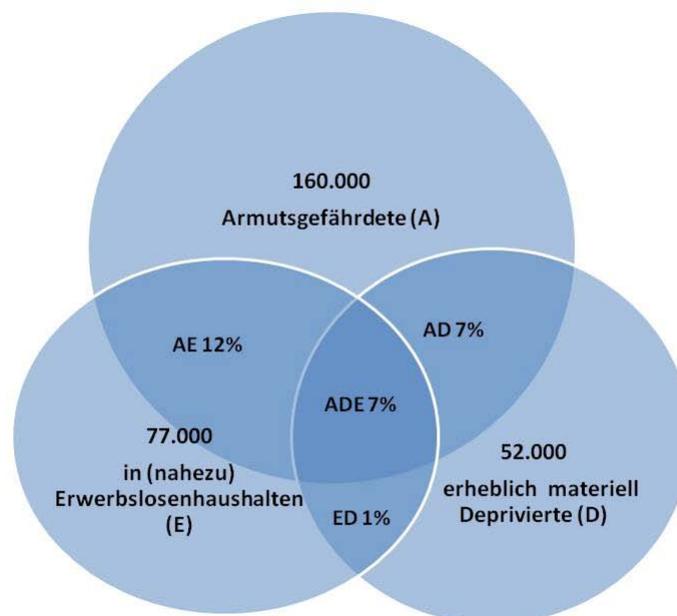
<sup>29</sup> Weitere Formen bzw. Dimensionen der Deprivation werden im Kapitel „Deprivation in Österreich“ vorgestellt.

ausgrenzungsgefährdeten Menschen nur von einer der drei Teilgruppen betroffen. Die größte Gruppe bilden die Armutsgefährdeten (A) mit 47%, die zweitgrößte Gruppe sind die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebenden mit 15% und zuletzt kommen die erheblich materiellen Deprivierten mit 10%. Umgerechnet auf die Steiermark (ausgehend von 213.000 Abgrenzungsgefährdeten; Schwankungsbreiten hier nicht berücksichtigt) ergeben dies 102.200 Armutsgefährdete, 32.800 in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebende und 19.500 erheblich materiell Deprivierte.

Zudem gibt es Überlappungen d.h. Haushalte, die von zwei oder allen drei Kriterien betroffen sind. In der Steiermark existieren nach dieser Umrechnung 26.400 (12%) Erwerbslosenhaushalte mit Armutsgefährdung (AE), 14.900 Haushalte (7%), die sowohl armutsgefährdet als auch unter erheblicher materieller Deprivation (AD) leiden und 1.900 Haushalte (1%), die erheblich materiell depriviert und (nahezu) erwerbslos sind (DE). 15.500 Haushalte (7%) in der Steiermark weisen alle drei Kriterien auf (ADE).

Die nachstehende Abbildung gibt die Überlappungen der drei Kriterien und deren Anzahl in der Steiermark (von österreichischen Prozentwerten abgeleitet) wieder:

**Abbildung 20: Abgrenzungsgefährdete Gruppen in der Steiermark laut EU-SILC 2010**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Nachdem die Definition und die Verteilung der Zielgruppe erläutert wurden, wird im anschließenden Abschnitt die Zusammensetzung der Zielgruppe nach soziodemografischen Merkmalen und dem Erwerbsstatus beschrieben.

#### 4.3.5 Zielgruppe der Europa 2020 Strategie – Ausgrenzungsgefährdete

Die **Ausgrenzungsgefährdung** liegt in der **Steiermark** bei **18,2% der Bevölkerung**. Somit liegt die österreichische Ausgrenzungsgefährdungsquote mit 16,6% leicht unter dem Wert der Steiermark.

Laut der EU-SILC 2010 sind **14% der Steirer von Armutsgefährdung betroffen, 7% leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten und 4% sind erheblich materiell depriviert**.

Die Staatsbürgerschaft bzw. Herkunft einer Person ist ein wichtiger Indikator für die Ausprägung der Ausgrenzungsgefährdung. 57% der **eingebürgerten Österreicher** (ohne EU/EFTA) und 50% der **Nicht-Österreicher** (aus EU/EFTA: nur 22%, aber aus sonstigem Ausland: 61%) sind ausgrenzungsgefährdet – die Betroffenheit von Ausgrenzungsgefährdung ist hier eindeutig am höchsten.

Ein Blick auf die einzelnen Kriterien zeigt, dass die eingebürgerten Österreicher (ohne EU/EFTA) und die Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland (also nicht EU/EFTA) bei allen drei Kriterien „Armutsgefährdung“, „in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten“ und „erhebliche materielle Deprivation“ die höchsten Werte aufweisen, während die Nicht-Österreicher aus EU/EFTA von der Armutsgefährdung und etwas überdurchschnittlich von der erheblichen materiellen Deprivation betroffen sind, aber weniger häufig in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben.

**Alleinlebende** mit und ohne Pension haben mit 32% eine erhöhte Chance von Ausgrenzung gefährdet zu sein. Insgesamt haben Haushalte mit Pension mit 22% eine überdurchschnittliche Quote, während Haushalte ohne Pension mit 17% leicht unter dem steirischen Durchschnitt liegen.

**Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** sind mit 28% viel häufiger von Ausgrenzungsgefährdung betroffen als Personen mit höherer Bildung. 15% der Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schulausbildung sind ausgrenzungsgefährdet und bei noch höherer Bildung (Matura/Universität) sinkt die Ausgrenzungsgefährdungsquote auf 12%.

**Geschlechtsunterschiede** werden vor allem bei Haushalten mit männlichem Hauptverdiener (15%) bzw. weiblicher Hauptverdienerin (28%) deutlich. Bei allen drei Kriterien der Ausgrenzungsgefährdung liegen die Werte der Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin über dem Durchschnitt, während Haushalte mit männlichem Hauptverdiener Werte unter dem Durchschnitt bzw. bei der erheblich materiellen Deprivation im Durchschnitt aufweisen.

Beim Vergleich des Geschlechts in Verbindung mit dem Alter sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt. Die **Frauen** liegen mit 20% leicht über dem Durchschnitt, während die **Männer** mit 17% darunter sind. Auffällig ist die Gruppe der über 65-Jährigen: in dieser Altersgruppe sind nur 9% der Männer, aber 20% der Frauen von Armutsgefährdung betroffen.

**Tabelle 31: Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach soziodemografischen Merkmalen in der Steiermark(2010)**

soziodemographisches Merkmal	Ges.	Armutsgefährdung			In (nahezu) Erwerbslosen-haushalt			Erhebliche materielle Deprivation (4 v. 9)			Ausgrenzungs-gefährdung		
		in 1.000	in 1.000	Anteil Quote	in 1.000	Anteil Quote	in 1.000	Anteil Quote	in 1.000	Anteil Quote			
			in %			in %			in %			in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>160</b>	<b>100</b>	<b>14</b>	<b>77</b>	<b>100</b>	<b>7</b>	<b>52</b>	<b>100</b>	<b>4</b>	<b>213</b>	<b>100</b>	<b>18</b>
<b>Männer</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>583</b>	<b>70</b>	<b>100</b>	<b>12</b>	<b>38</b>	<b>100</b>	<b>7</b>	<b>24</b>	<b>100</b>	<b>4</b>	<b>97</b>	<b>100</b>	<b>17</b>
bis 19 Jahre	136	18	25	13	12	32	9	8	34	6	27	28	20
20 bis 39 Jahre	152	21	29	14	11	28	7	3	14	2	26	27	17
40 bis 64 Jahre	203	24	34	12	15	39	7	11	47	6	37	38	18
65 Jahre +	91	8	11	9	0	0	0	1	5	1	8	8	9
<b>Frauen</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>587</b>	<b>89</b>	<b>100</b>	<b>15</b>	<b>39</b>	<b>100</b>	<b>7</b>	<b>28</b>	<b>100</b>	<b>5</b>	<b>116</b>	<b>100</b>	<b>20</b>
bis 19 Jahre	112	20	22	18	8	20	7	6	21	5	24	21	22
20 bis 39 Jahre	147	19	22	13	9	23	6	9	33	6	26	22	18
40 bis 64 Jahre	193	23	26	12	22	57	11	10	38	5	38	33	20
65 Jahre +	135	27	31	20	0	0	0	2	8	2	27	24	20
<b>Staatsbürgerschaft</b>													
Österreich	1.096	125	78	11	59	77	5	37	71	3	176	83	16
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	18	7	4	37	4	5	22	2	4	11	10	5	57
Nicht Österreich	74	35	22	47	18	23	24	15	29	21	37	17	50
davon EU/EFTA	22	4	3	20	1	1	5	1	3	7	5	2	22
davon sonstiges Ausland	53	30	19	58	16	21	31	14	27	27	32	15	61
<b>höchster Bildungsabschluss</b>													
max. Pflichtschule	263	56	42	21	27	42	10	23	49	9	73	41	28
Lehre/mittlere Schule	501	57	43	11	22	33	4	24	50	5	77	43	15
Matura/Universität	221	20	15	9	17	26	8	0	0	0	28	16	12
<b>Haushalte mit Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>229</b>	<b>37</b>	<b>100</b>	<b>16</b>	<b>16</b>	<b>100</b>	<b>7</b>	<b>6</b>	<b>100</b>	<b>3</b>	<b>51</b>	<b>100</b>	<b>22</b>
Alleinlebend	80	24	65	30	3	22	4	4	66	5	25	50	32
Mehrpersonenhaushalte													
<b>Haushalte ohne Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>941</b>	<b>122</b>	<b>100</b>	<b>13</b>	<b>61</b>	<b>100</b>	<b>6</b>	<b>46</b>	<b>100</b>	<b>5</b>	<b>162</b>	<b>100</b>	<b>17</b>
Alleinlebend	92	25	20	27	15	25	17	8	17	8	29	18	32
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	307	32	26	10	17	28	6	12	27	4	46	28	15
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	542	65	54	12	29	47	5	26	56	5	87	54	16
<b>Haushalt mit</b>													
männlichem Hauptverdiener	859	88	55	10	48	62	6	35	66	4	126	59	15
weiblicher Hauptverdienerin	311	71	45	23	29	38	9	18	34	6	87	41	28

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

**Geschlechtsunterschiede** werden bei einem genaueren Blick auf die einzelnen Kriterien deutlicher. Männer sind weniger stark als der Durchschnitt bzw. durchschnittlich von Armutsgefährdung betroffen. Bis 19-Jährige und 40- bis 64-jährige Männer sind leicht überdurchschnittlich von erheblicher materieller Deprivation betroffen und erstgenannte leben

zusätzlich etwas überdurchschnittlich in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Bei Frauen ist die Ausgrenzungsgefährdung etwas höher. Insbesondere die über 65-Jährigen, aber auch die bis 19-jährigen Frauen leiden überdurchschnittlich unter der Armutsgefährdung, die 40- bis 64-jährigen Frauen leben häufiger in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten und alle Altersgruppen ausgenommen der ältesten (über 65-jährige Frauen) weisen ebenfalls leicht erhöhte Werte bei der erheblichen materiellen Deprivation auf.

Bei der **Bildung** sind die Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss bei allen drei Kriterien überdurchschnittlich betroffen. Personen mit einem Lehrabschluss bzw. Personen, die die mittlere Schule abgeschlossen haben, weisen leicht erhöhte Werte bei der erheblichen materiellen Deprivation auf und Personen mit Matura bzw. einem Universitätsabschluss leben leicht überdurchschnittlich in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Generell sinkt jedoch mit zunehmender Bildung die Chance der Ausgrenzungsgefährdung.

Alleinlebende mit Pension sind insbesondere von der Armutsgefährdung (30%) betroffen und weisen ebenfalls bei der erheblichen materiellen Deprivation leicht erhöhte Werte auf. Insgesamt verfügen **Haushalte mit Pension** vermehrt über ein Einkommen unter 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=armutsgefährdet) und **Haushalte ohne Pension** leiden etwas häufiger unter mindestens vier der neun Merkmale der erheblichen materiellen Deprivation. Auffallender ist jedoch der Unterschied zwischen **Alleinlebenden und Mehrpersonenhaushalten**, weil auch die Alleinlebenden ohne Pension in allen Kategorien überdurchschnittliche Werte aufweisen. Andererseits leiden nur Mehrpersonenhaushalte ohne Pension und mit Kindern etwas überdurchschnittlich unter der erheblichen materiellen Deprivation.

Wie bereits erwähnt, weisen **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** bei allen drei Kriterien überdurchschnittliche und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener unterdurchschnittliche Werte auf. Am deutlichsten ist der Unterschied beim ersten Kriterium. Vermutlich aufgrund der noch immer bestehenden Einkommensdiskriminierung sind Haushalte mit weiblichem Hauptverdiener armutsgefährdeter.

Bezüglich des Erwerbsstatus bestehen ebenfalls erhebliche Unterschiede. Hier betrifft die erhöhte Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark vor allem die **Arbeitslosen** (61%), aber auch die **Nicht-Erwerbstätigen** (42%), **im Haushalt tätige** (39) und **Personen in der Ausbildung** (31%). Geringfügig höhere Werte bei der Ausgrenzungsgefährdung weisen auch Hilfsarbeiter mit 20% und Pensionisten mit 19% auf (Durchschnitt = 18%).

Bei Betrachtung der einzelnen Kriterien sind die Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, im Haushalt tätige und Personen in der Ausbildung bei allen Kriterien überdurchschnittlich betroffen. Hilfsarbeiter leiden zwar leicht überdurchschnittlich unter der Armutsgefährdung und der erheblichen materiellen Deprivation, aber das Leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten liegt in dieser Personengruppe unter dem Durchschnitt.

**Tabelle 32: Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach Erwerbsstatus in der Steiermark(2010)**

Erwerbsstatus	Ges.	Armutsgefährdung			In (nahezu) Erwerbslosen-haushalt			Erhebliche materielle Deprivation (4 v. 9)			Ausgrenzungs-gefährdung		
		in 1.000	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil
			in %			in %			in %			in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.170</b>	<b>160</b>	<b>100</b>	<b>14</b>	<b>77</b>	<b>100</b>	<b>7</b>	<b>52</b>	<b>100</b>	<b>4</b>	<b>213</b>	<b>100</b>	<b>18</b>
<b>Haupttätigkeit (2010)</b>													
Erwerbstätig	509	32	20	6	6	8	1	11	20	2	40	19	8
davon Vollzeit	403	24	15	6	6	7	1	9	16	2	32	15	8
davon Teilzeit	106	8	5	7	0	0	0	2	4	2	8	4	8
Pension	276	38	24	14	19	25	7	8	15	3	53	25	19
Arbeitslos	45	18	11	41	13	16	28	9	18	21	27	13	61
Haushalt	105	35	22	33	18	24	18	15	29	15	41	19	39
in Ausbildung	52	10	7	20	10	13	19	3	6	7	16	8	31
<b>Berufliche Stellung</b>													
nicht erwerbstätig	208	55	34	26	51	66	25	24	46	12	88	41	42
Hilfsarbeit	97	16	10	16	5	6	5	4	8	5	19	9	20
Facharbeit	139	6	4	4	0	0	0	2	5	2	8	4	6
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	4	2	4	0	0	0	0	0	0	4	2	5
Höhere Tätigkeit	50	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Hochqualifizierte Tätigkeit	55	0	0	1	1	1	1	0	0	0	1	0	2
Selbständige	56	6	4	11	0	0	0	4	7	7	6	3	11

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Außer den Nicht-Erwerbstätigen und den Hilfsarbeitern sind die Selbstständigen, die einzige Personengruppe bei der beruflichen Stellung, die ebenfalls einen überdurchschnittlichen Wert aufweist. Einerseits weisen die Selbstständigen unterdurchschnittliche Werte bei der Armutsgefährdung (11%) und beim Leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten (0%) auf, aber andererseits liegt die erhebliche materielle Deprivation in dieser Personengruppe mit 7% über dem Durchschnitt. Die **niedrigste Ausgrenzungsgefährdung** haben **Personen mit einer hochqualifizierten und höheren Tätigkeit**.

#### 4.3.5.1 Resümee

Ausgrenzungsgefährdung umfasst Personen, die entweder armutsgefährdet sind, in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben oder unter erheblicher materieller Deprivation leiden. Insbesondere **Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher**, aber auch **Alleinlebende, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin** sind betroffen. Bezüglich des Erwerbsstatus leiden **Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige, im Haushalt Tätige** und **Personen in Ausbildung** unter erhöhter Ausgrenzungsgefährdung. Meist zeigen diese Personengruppen eine überdurchschnittliche Betroffenheit in allen drei Bereichen der Ausgrenzungsgefährdung.

### 4.3.6 Deprivation in Österreich

Nach der Beschreibung der Ausgrenzungsgefährdung wird in diesem Abschnitt nochmals genauer auf die Deprivation eingegangen. In der Steiermark gibt es zwar keine genauen Daten zur Deprivation, doch es kann davon ausgegangen werden, dass die Situation sehr ähnlich der österreichischen ist. Es stellt sich die Frage, wie „schwerwiegend“ die Deprivation der Betroffenen ist (d.h. an wie vielen Dimensionen der Deprivation die Betroffenen Mangel leiden).

Bevor auf die **Deprivation in Österreich und** – so weit möglich – **in der Steiermark** detailliert eingegangen wird, findet eine Begriffsdefinition statt. Die erhebliche materielle Deprivation wurde bereits definiert und ist die stärkste Ausprägung. Nun folgen die Definitionen der anderen Ausprägungen:

Von **finanzieller Deprivation** wird gesprochen, wenn sich ein Haushalt 2 der 7 nachfolgenden Merkmale nicht leisten kann (nationale Definition):

- die Wohnung angemessen warm zu halten
- bei Bedarf neue Kleider zu kaufen
- Fleisch oder Fisch (oder alternative vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen
- unerwartete Ausgaben zu tätigen
- Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen
- notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen
- Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen

→ nationaler Indikator für das Unvermögen an einem für Österreich repräsentativen Mindestlebensstandard teilzuhaben.

**Materielle Deprivation** ist, wenn Haushalte drei von den neun Merkmalen (Haushalt hat Zahlungsrückstände, kann keine unerwarteten Ausgaben tätigen; kann sich nicht leisten: Heizen, ausgewogene Ernährung, Urlaub, PKW, Waschmaschine, TV, Festnetztelefon oder Handy) aufweisen und wenn mindestens vier dieser Merkmale zutreffen, handelt es sich um **erhebliche materielle Deprivation**. Diese Definition hat EU-weit Gültigkeit.

**Österreichweit** sind **2010** von der **finanziellen Deprivation 16% der Bevölkerung betroffen, 11% von der materiellen Deprivation und 4% von der erheblichen materiellen Deprivation**. Während die Steiermark im Durchschnitt liegt, weisen Kärnten und Wien überdurchschnittliche Werte auf. 23% der Kärntner und 24% der Wiener weisen finanzielle Deprivation auf und unter materieller Deprivation leiden 13% bzw. 20%. Unter den Bundesländern weist Wien als einziges einen erhöhten Wert bei der erheblichen materiellen Deprivation auf. Jeder zehnte Wiener weist 4 der oben beschriebenen 9 Merkmale auf.

Tabelle 33: Deprivation nach Bundesländern 2010

Bundesland	Ges. in 1.000	Finanzielle Deprivation (2 von 7 Merkmalen)			Materielle Deprivation (3 von 9)			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9)		
		in 1.000	Anteil in %	Quote	in 1.000	Anteil in %	Quote	in 1.000	Anteil in %	Quote
	<b>Insgesamt</b>	<b>8.283</b>	<b>1.358</b>	<b>100</b>	<b>16</b>	<b>879</b>	<b>100</b>	<b>11</b>	<b>355</b>	<b>100</b>
Burgenland	277	43	3	16	22	2	8	(11)	(3)	(4)
Kärnten	535	123	9	23	71	8	13	13	4	2
Niederösterreich	1.578	227	17	14	130	15	8	54	15	3
Oberösterreich	1.458	146	11	10	79	9	5	22	6	1
Salzburg	528	90	7	17	41	5	8	21	6	4
Steiermark	1.170	190	14	16	133	15	11	52	15	4
Tirol	704	85	6	12	49	6	7	(8)	(2)	(1)
Vorarlberg	370	51	4	14	29	3	8	13	4	4
Wien	1.664	403	30	24	326	37	20	161	45	10

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die Steiermark entspricht exakt dem österreichischen Durchschnitt d.h. **16% der Steirer leiden unter finanzieller Deprivation, 11% unter materieller Deprivation und 4% unter erheblicher materieller Deprivation.** Die Annahme, dass die Deprivation der Steirer der Deprivation der österreichischen Bevölkerung sehr ähnlich ist, kann somit bestätigt werden. Im Weiteren wird somit auch von einer gleichen bzw. ähnlichen Deprivation nach soziodemografischen Merkmalen, Erwerbsstatus und Rechtsverhältnis an der Wohnung ausgegangen.

#### 4.3.6.1 Resümee

**16% der steirischen Bevölkerung sind 2010 von der finanziellen Deprivation betroffen, 11% von der materiellen Deprivation und 4% von der erheblichen materiellen Deprivation.** Diese Werte entsprechen exakt dem österreichischen Durchschnitt. Für die Deprivation und Armutsgefährdung bzw. manifeste Armut existieren keine genauen Daten für die Steiermark, aber es wurde von Ähnlichkeiten ausgegangen und somit die österreichweiten Daten vorgestellt.

Von finanzieller, materieller und erheblich materieller Deprivation sind vor allem Menschen betroffen, die ein **Einkommen unter 60% des Medians** erhalten. Ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt und somit vermehrt von Deprivation betroffen sind die eingebürgerten Österreicher, Nicht-Österreicher, Ein-Eltern-Haushalte, Alleinlebende ohne Pension, alleinlebende Frauen mit Pension, in Wien lebende und Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss. Bezüglich des Rechtsverhältnisses an einer Wohnung sind vor allem Personen, die in einer Gemeindeförderung oder zur sonstigen Haupt-/Untermiete leben betroffen und hinsichtlich des Erwerbsstatus Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit sowie Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen. Bei ausschließlicher Betrachtung der Personen im Erwerbsalter leiden Arbeitslose (v.a. ab 6 Monate Arbeitslosigkeit) und Nicht-Erwerbstätige aufgrund von gesundheitlichen oder sonstigen Gründen verstärkt an Deprivation.

## 5 Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung in Österreich

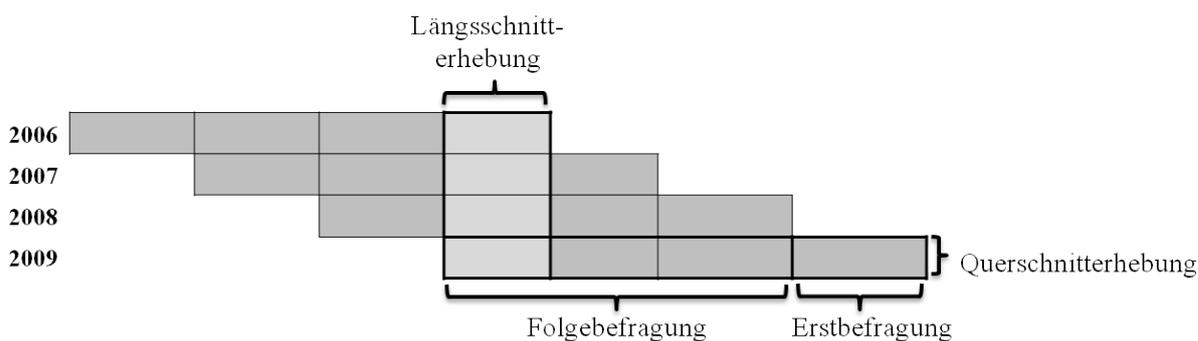
Dieser Abschnitt bezieht sich auf die österreichweite Längsschnitterhebung von 2006 bis 2009. Damit kann durch den EU-SILC die dauerhafte Armutsgefährdung ermittelt werden.

### 5.1 Definition, Stichprobe und Vorgehensweise

Seit dem Jahr 2003 wird die Erhebung von EU-SILC in Österreich durchgeführt, wobei seit 2004 die Erhebung mit einem integrierten Quer- und Längsschnittdesign erfolgt. Das bedeutet, dass drei Viertel der Haushalte im nächsten Jahr wieder befragt werden und ein Viertel neu in die Stichprobe kommt. Insgesamt bleibt ein Viertel der Befragten vier Jahre in der SILC-Befragung, wodurch auch Fragestellungen wie nach der dauerhaften Armutsgefährdung näher betrachtet werden können. Die Auswertungen zur dauerhaften Armutsgefährdung 2010 beziehen sich auf die Jahre 2006 bis 2009 und inkludieren nur Personen, die in allen vier Jahren Teil der Längsschnittpopulation waren. Die ausgewiesenen soziodemografischen Merkmale beziehen sich jeweils auf das letzte Jahr.

Die Zusammensetzung der Stichprobe ist in der nachfolgenden Grafik nochmals dargestellt.

Abbildung 21: Zusammensetzung der Stichprobe bei EU-SILC 2010



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010

Die Daten über dauerhafte Armut können durch die kleine Stichprobe, die nur mehr rund ein Viertel beträgt, nur für Österreich ausgewertet werden. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse zum Großteil auch auf die einzelnen Bundesländer umlegbar sind.

Die Stichprobe der Längsschnitterhebung von 2006 bis 2009 umfasst 2.493 Personen aus 1.152 Haushalten (in der Grafik hellgrau markierter Bereich). Über die Gewichte der Längsschnittstichprobe ergibt sich damit eine Gesamtbevölkerung von 7.778.000 Personen

Von **dauerhafter Armutsgefährdung** wird gesprochen, wenn eine **Armutsgefährdung am Ende des Beobachtungszeitraums (2009) und mindestens in zwei Jahren zuvor** (von 2006 bis 2008) gegeben ist. Die Längsschnittdaten sind gegenüber den Querschnittdaten immer etwa ein halbes Jahr versetzt verfügbar, weshalb das Jahr 2010 nicht mit eingeschlossen werden kann.

## 5.2 Dauerhafte Armutsgefährdung

Insgesamt 75% der Österreicher waren in keinem der Jahre 2006 bis 2009 armutsgefährdet, d.h. 25% waren zumindest in einem Jahr armutsgefährdet. Diese 25% sind doppelt so hoch wie die Armutsgefährdungsquoten in den einzelnen Erhebungsjahren, die zwischen 12% und 13% lagen. Diese Zahlen deuten auf eine starke Dynamik der Einkommensarmut hin.

Rund 3% (262.000 Personen) waren in allen vier Jahren und 11% in einem Jahr armutsgefährdet. Kumuliert man diese Ergebnisse, dann waren 25% zumindest ein Jahr, 14% zumindest 2 Jahre und 8% zumindest 3 Jahre armutsgefährdet.

**Tabelle 34: Häufigkeit des Auftretens von Armutsgefährdung in Österreich 2006 – 2009**

Auftreten von Armutsgefährdung	Häufigkeit in 1.000	in %	kumuliert	in %
nie	5.870	75	nie	75
in einem Jahr	832	11	zumindest 1 Jahr	25
in zwei Jahren	484	6	zumindest 2 Jahre	14
in drei Jahren	331	4	zumindest 3 Jahre	8
in vier Jahren	262	3	in vier Jahren	3
<b>Gesamt</b>	<b>7.778</b>	<b>100</b>		

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2006 – 2009

Die „**dauerhafte Armutsgefährdung**“ trifft – wie bereits erwähnt – zu, wenn Personen mindestens drei Jahre im Beobachtungszeitraum armutsgefährdet sind *und* eine Armutsgefährdung im Jahr 2009 gegeben ist. Somit sind Personen, die von 2006 bis 2008 armutsgefährdet waren, im Jahr 2009 aber nicht, im Zeitraum 2006 bis 2009 nicht dauerhaft armutsgefährdet – waren es aber von 2005 bis 2008. Am Ende des Beobachtungszeitraums (2009) muss eine Armutsgefährdung vorliegen, um eine Dauerhaftigkeit nachzuweisen.

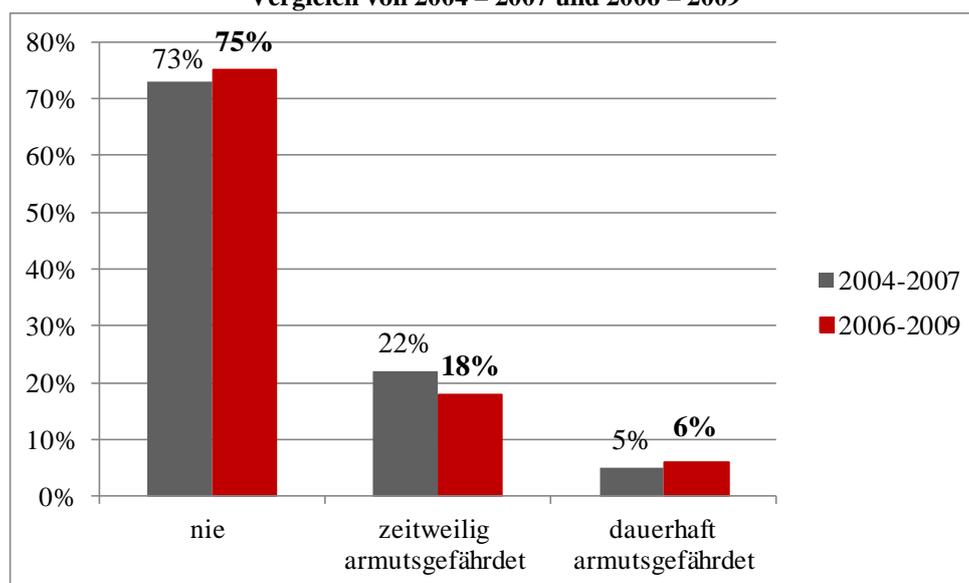
Wenn in *zumindest* einem Jahr eine Armutsgefährdung vorhanden war, wird von einer „**zeitweiligen Armutsgefährdung**“ gesprochen.

Nach dieser Definition sind **6,2%** der hochgerechneten Längsschnittbevölkerung **von einer dauerhaften Armutsgefährdung betroffen**, das entspricht 481.000 Personen in Österreich. Bezogen auf die **Steiermark** entsprechen die 6,2% (ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl 1.170.000; EU-SILC 2010) einer Anzahl von **rund 72.500 dauerhaft armutsgefährdeten Personen**. Von einer zeitweiligen Armutsgefährdung (zumindest ein Jahr armutsgefährdet, aber nicht dauerhaft) sind österreichweit 18% der Bevölkerung – rund 1,4 Mio. Österreicher im Beobachtungszeitraum – betroffen.

Im Zeitraum von 2004 bis 2007 waren in Österreich nur rund 5% der Bevölkerung (=389.000 Personen) dauerhaft armutsgefährdet, aber rund 22% litten unter einer zeitweiligen Armutsgefährdung.

Die Armutsgefährdung ist, wie bereits zuvor in diesem Bericht ausführlich erklärt, der Prozentsatz der Bevölkerung in Haushalten deren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle des jeweiligen Jahres (<60%) liegt.

**Abbildung 22: Dauerhafte und zeitweilige Armutsgefährdung in Österreich:  
Vergleich von 2004 – 2007 und 2006 – 2009**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 – 2007 und EU-SILC 2006 – 2009

Im Vergleich zum Beobachtungszeitraum 2004 bis 2007 ist im Zeitraum von 2006 bis 2009 der Anteil der Personen, die nie von Armutsgefährdung betroffen sind, aber auch der Anteil der dauerhaft Armutsgefährdeten gestiegen. Der Anteil der zeitweilig armutsgefährdeten Personen ist im Vergleich zu 2004 bis 2007 um 4% gesunken.

### 5.2.1 Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen

In den folgenden Tabellen sind die Quoten der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung (gesamt: „jemals von Armutsrisiko betroffen“) sowie die Anteile der Personen, die nie von Armut betroffen waren, nach soziodemografischen Merkmalen dargestellt. Die österreichweiten Daten können auf die Steiermark umgelegt werden.

Wie bereits festgestellt, sind 75% der Österreicher im Zeitraum von 2006 bis 2009 nicht armutsgefährdet gewesen, 18% waren zeitweilig und 6% dauerhaft armutsgefährdet. Insgesamt waren somit in diesem Zeitraum 24% der Österreicher jemals von einem Armutsrisiko betroffen. Besonders hohe Werte bezüglich der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauerhaft) weisen alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA) und Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern auf. Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist ebenfalls **bei den alleinlebenden Frauen mit Pension am höchsten** (bezogen auf die soziodemografischen Merkmale), gefolgt von Ein-Eltern-Haushalten, eingebürgerten Österreichern und Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss.

Im Vergleich dazu sind die niedrigsten „Jemals-Armutsgefährdungen“ und dauerhaften Armutsgefährdungen zwischen 2006 und 2009 bei Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder

(11%), Mehrpersonenhaushalten mit 2 Kindern (12%), Personen mit Universitätsabschluss (15%) sowie bei Personen mit Matura (16%) zu beobachten.

**Tabelle 35: Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung (in %) nach soziodemografischen Merkmalen in Österreich 2006 – 2009**

soziodemographisches Merkmal	Gesamt in 1.000	Betroffenheit von Armutsgefährdung 2006 – 2009			
		Nie	Zeitweilig	Dauerhaft	Jemals (=Summe zeitweilig + dauerhaft)
		in %			
<b>Insgesamt</b>	<b>7.778</b>	<b>75</b>	<b>18</b>	<b>6</b>	<b>24</b>
<b>Geschlecht</b>					
Männer	3.798	79	16	4	20
Frauen	3.980	72	20	8	28
<b>Alter</b>					
Bis 19 Jahre	1.667	72	24	(4)	28
20 bis 39 Jahre	2.002	78	18	(4)	22
40 bis 64 Jahre	2.787	79	15	6	21
65 Jahre +	1.322	67	20	13	33
<b>höchster Bildungsabschluss</b>					
Max. Pflichtschule	1.479	62	23	15	38
Lehre/mittlere Schule	3.142	79	16	5	21
Matura	1.252	84	13	(3)	16
Universität	668	85	12	(3)	15
<b>Staatsbürgerschaft</b>					
Österreich	7.037	78	17	6	23
darunter eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(166)	(59)	(25)	(16)	41
Nicht Österreich	741	56	34	(10)	44
<b>Haushalte mit Pension</b>					
Zusammen	<b>1.721</b>	<b>67</b>	<b>19</b>	<b>14</b>	<b>33</b>
Alleinlebende Männer	(98)	(68)	(18)	(13)	31
Alleinlebende Frauen	454	47	29	24	53
Mehrpersonenhaushalt	1.168	75	15	10	25
<b>Haushalte ohne Pension</b>					
Zusammen	<b>6.058</b>	<b>78</b>	<b>18</b>	<b>4</b>	<b>22</b>
Alleinlebende Männer	377	67	(20)	(13)	33
Alleinlebende Frauen	278	69	21	(10)	31
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	1.613	90	9	(2)	11
<b>Haushalte mit Kindern</b>					
Zusammen	3.789	74	22	4	26
Ein-Eltern-Haushalt	400	48	35	(17)	52
Mehrpersonenhaushalt + 1 Kind	1.224	76	21	(3)	24
Mehrpersonenhaushalt + 2 Kinder	1.398	88	12	(0)	12
Mehrpersonenhaushalt + mind. 3 Kinder	767	60	35	(5)	40
<b>Haushalt mit</b>					
männlichem Hauptverdiener	5.570	80	16	4	20
weiblicher Hauptverdienerin	2.209	64	24	11	35

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2006 – 2009

Geschlechtsunterschiede bezüglich der Armutsgefährdung werden mehrfach deutlich. **Frauen** weisen einen geringeren Anteil an Nie-Armutsgefährdeten auf und höhere Anteile bei der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung, während **Männer** durchwegs bessere Werte als der Durchschnitt haben. Bei Betrachtung der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wird der gleiche Effekt deutlich. Die **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** liegen bei der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauerhaft) sogar 15% über dem Wert der Haushalte mit männlichen Hauptverdiener und 11% über dem österreichweiten Durchschnitt. Gründe für diese Geschlechtsunterschiede sind schlechtes Einkommen, unzureichende Kinderbetreuung und vermehrte Teilzeitarbeit.

**Haushalte mit Pension** sind grundsätzlich stärker von der Armutsgefährdung betroffen als Haushalte ohne Pension. Mehr als die Hälfte (53%) der **alleinlebenden Frauen mit Pension** waren im Zeitraum 2006 bis 2009 zeitweilig oder dauerhaft armutsgefährdet. Alleinlebende Männer mit Pension hatten im Vergleich zu den alleinlebenden Frauen ein relativ geringes Armutsrisiko mit 31% (liegen aber immer noch deutlich über dem Durchschnitt) und sind nur vom dauerhaften Armutsrisiko überdurchschnittlich betroffen. Auch bei **Haushalten ohne Pension** weisen **Alleinlebende** ein höheres Armutsrisiko auf. Besonders starke Betroffenheit zeigen jedoch die **Ein-Eltern-Haushalte** und die **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern**. Bei erstgenannten sind wiederum mehr als die Hälfte (52%) jemals armutsgefährdet. Zweitgenannte weisen einen gesamten Armutsgefährdungsanteil von 40% auf. Diese Mehrpersonenhaushalte sind aber nur von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich (35%) betroffen, während die Ein-Eltern-Haushalte auch von der dauerhaften Armutsgefährdung (17%) mehr betroffen sind.

Beim **Bildungsabschluss** sind Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss benachteiligt. Während diese Personengruppe überdurchschnittlich von der zeitweiligen (23%) und dauerhaften (15%) Armutsgefährdung betroffen ist, sind bei allen anderen Bildungsabschlüssen unterdurchschnittliche Werte zu beobachten. Mit zunehmend hohem Bildungsabschluss sinkt das Armutsrisiko – der Unterschied zwischen Personen mit Matura und Universitätsabschluss ist allerdings gering.

Bezüglich des **Alters** ist die jüngste und älteste Personengruppe am stärksten betroffen. Die über 65-Jährigen sind von beiden Armutsgefährdungen betroffen, aber stärker von der dauerhaften. Die bis 19-Jährigen sind nur von der zeitweiligen Armutsgefährdung betroffen und liegen deutlicher über dem Durchschnitt (24%) als die Älteren. Dieser Alterseffekt ist durch die Situationsverbesserung der Jüngeren durch die Beendigung der Lehre bzw. der Ausbildung begründet, während bei Älteren keine Erhöhung des Einkommens mehr eintritt.

**Eingebürgerte Österreicher** (ohne EU/EFTA) und **Nicht-Österreicher** weisen von 2006 bis 2009 ein gesamtes Armutsrisiko über 40% auf. Bei ersteren ist das Risiko einer dauerhaften Gefährdung und bei letzteren das Risiko einer zeitweiligen Armutsgefährdung höher.

## 5.2.2 Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs-, Einkommensmerkmalen

Den besten Schutz vor Armutsgefährdung, sowohl zeitweilig als auch dauerhaft, stellt Erwerbstätigkeit dar. Die (**nahezu**) **Erwerbslosenhaushalte** zeigen ein enormes Armutsrisiko mit 35% bei der zeitweiligen und 28% bei der dauerhaften Gefährdung (gesamt **63%**). Bei **voller Erwerbsbeteiligung** sinkt das zeitweilige und dauerhafte Armutsrisiko insgesamt auf **14%**. Die teilweise Erwerbsbeteiligung reduziert deutlich die Chance in die dauerhafte Armut (3%) abzugleiten. Dennoch ist die zeitweilige Armutsgefährdung bei Haushalten mit teilweiser Erwerbsbeteiligung (20%) etwas über dem Durchschnitt.

**Tabelle 36: Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung nach Erwerbsbeteiligung und Haupteinkommensquelle in Österreich 2006 – 2009**

Erwerbsstatus	Gesamt in 1.000	Betroffenheit von Armutsgefährdung 2006 – 2009			
		Nie	Zeitweilig	Dauerhaft	Jemals (=Summe zeitweilig + dauerhaft)
		in %			
<b>Insgesamt</b>	<b>7.778</b>	<b>75</b>	<b>18</b>	<b>6</b>	<b>24</b>
<b>Erwerbsbeteiligung des Haushaltes (Referenzjahr: 2009)</b>					
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	1.785	70	17	12	29
(Nahezu) keine Erwerbsbeteiligung	517	37	35	28	63
Teilweise Erwerbsbeteiligung	2.927	77	20	3	23
Volle Erwerbsbeteiligung	2.549	85	13	(1)	14
<b>Haupteinkommensquelle</b>					
Unselbständige Arbeit	4.757	84	15	(1)	16
Selbständige Arbeit	472	71	22	(7)	29
Sozialleistungen	653	34	40	25	65
Pensionen	1.843	69	18	13	31
Private Einkommen	(53)	(57)	(40)	(4)	44

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2006 – 2009

Hinsichtlich der Haupteinkommensquelle geht von der **unselbständigen Arbeit** das **geringste Risiko** aus. Personen, die private Einkommen beziehen und selbstständige Arbeiter weisen eine unterdurchschnittliche dauerhafte Armutsgefährdung auf, aber eine überdurchschnittliche zeitweilige – 40% der Personen mit privatem Einkommen und 22% der selbstständigen Arbeiter sind im Beobachtungszeitraum zeitweilig armutsgefährdet. Die Pensionisten leiden hingegen mit 13% häufiger unter dem Risiko der dauerhaften Armut. Personen, die **Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle** beziehen, sind **am stärksten** (65%) von der Armutsgefährdung **betroffen**. 40% dieser Personengruppe weisen ein zeitweiliges und 25% ein dauerhaftes Armutsrisiko auf.

### 5.2.2.1 Resümee

Wie zuvor bereits zu sehen war, ist Armutsgefährdung kein statisches Phänomen sondern dynamisch. Das größte Risiko der Armutsgefährdung besteht 2010 für **alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte**, Nicht-Österreicher, eingebürgerten Österreicher (ohne EU/EFTA) und Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern. Unterdurchschnittlich ist dieses Risiko für Mehrpersonenhaushalte mit keinen oder mit zwei Kindern sowie Personen mit Matura und Universitätsabschluss. So wie die Haushalte mit alleinlebenden Personen gegenüber den Mehrpersonenhaushalten (mit < 3 Kindern) benachteiligt sind, trifft das auch bei der Geschlechterfrage und dem Pensionsbezug zu. Frauen und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin weisen ein höheres zeitweiliges und dauerhaftes Armutsrisiko als Männer und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener auf. Haushalte mit Pension haben ebenfalls eine höhere Armutsgefährdung als Haushalte ohne Pension – das dauerhafte Armutsrisiko ist bei Haushalten mit Pension stärker ausgeprägt als die zeitweilige. Pensionisten haben somit eine geringere Chance aus der Armutsgefährdung auszutreten.

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (Ein-Eltern-Haushalte ausgeschlossen) und Personen bis 19 Jahre sind ausschließlich von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich betroffen – nicht von der dauerhaften. Somit ist hier die Dynamik besonders stark ausgeprägt, d. h. es bestehen gute Chancen aus der Armutsgefährdung wieder auszutreten. Bezüglich der Erwerbstätigkeit trifft das auf Personen mit teilweiser Erwerbsbeteiligung sowie auf Personen mit selbstständiger Arbeit und mit privatem Einkommen als Haupteinkommensquelle zu. Die höchste Armutsgefährdung ist bei den **Sozialleistungsbeziehern** als Haupteinkommensquelle und bei **Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung** zu beobachten. Die dauerhafte Gefährdung beträgt 28% bzw. 25% und die zeitweilige 35% bzw. 40%.

## 6 Österreich und die Steiermark im Vergleich zur EU 2010

Bezüglich Ausgrenzungsgefährdung, Einkommen, Armutsgefährdungsmerkmale, Konsum, Wohnen, Gesundheit und Einkommensverteilung werden folgend EU-Vergleiche angestellt.

### 6.1 Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich

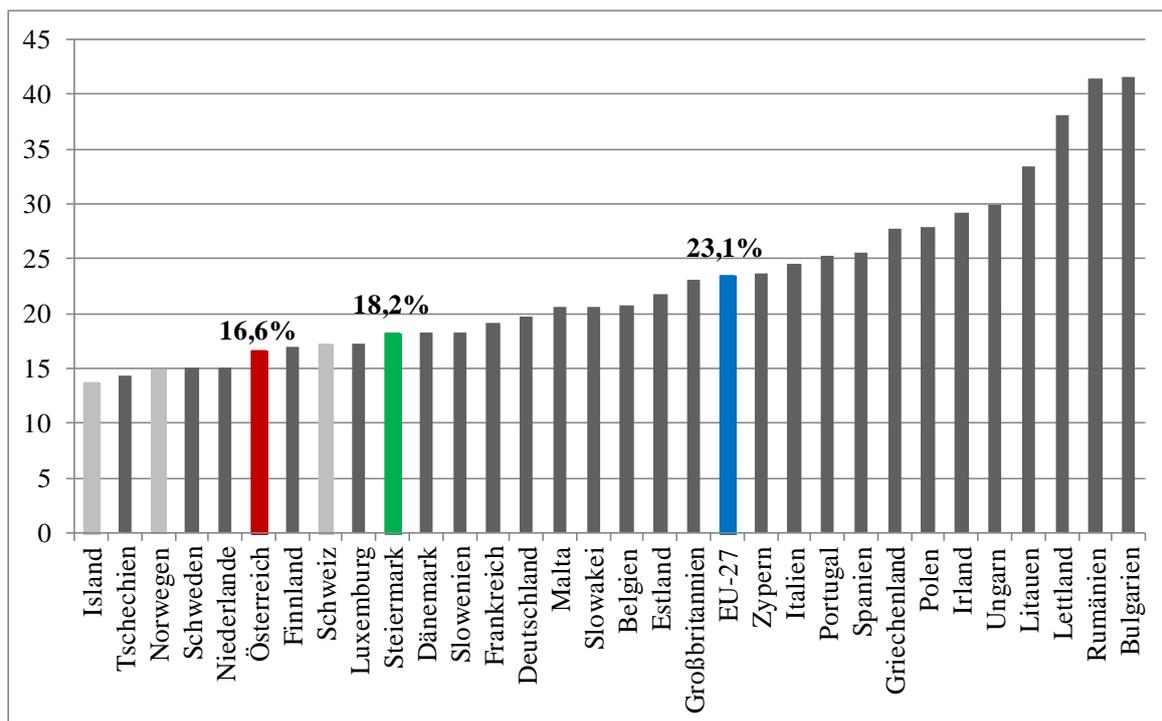
Von den fünf Kernzielen der Europa 2020 Strategie wurden acht Leitindikatoren abgeleitet. Die Reduktion der Ausgrenzungsgefährdung stellt ein Ziel dar und wird durch drei weitere Indikatoren bestimmt, die nachfolgend im EU-Vergleich analysiert werden.

Die Ausgrenzungsgefährdung beinhaltet die drei Kriterien **Armutsgefährdung** (Einkommen <60% des Medianeinkommens), die in (nahezu) **Erwerbslosenhaushalte** lebenden Personen (<20% Erwerbsbeteiligung der Erwachsenen in einem Haushalt) und die erheblich materielle **Deprivation** (Nichterfüllung von mindestens vier von neun Merkmalen bezogen auf u.a. die Leistbarkeit bestimmter Güter).

Die Ausgrenzungsgefährdungsquote und deren drei Kriterien in Österreich und der Steiermark werden folgend im Vergleich zur EU-27 und den drei EFTA-Staaten Island, Norwegen und Schweiz (die ebenfalls die SILC-Befragung durchführen) vorgestellt.

Ausgehend von der niedrigen Ausgrenzungsgefährdung (siehe folgende Abbildung) kann im EU-Vergleich auf unterdurchschnittliche Werte von Österreich und der Steiermark bezüglich der einzelnen Kriterien ausgegangen werden.

**Abbildung 23: Ausgrenzungsgefährdungsquote in den EU- und EFTA-Staaten 2010**



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, Ausgrenzungsgefährdung in % der Gesamtbevölkerung, hellgrau markierte Balken: EFTA-Staaten

Im **EU-Durchschnitt** (EU-27) liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote bei **23,1%**. Österreich und die **Steiermark** weisen ein deutlich geringeres Ausgrenzungsrisiko mit 16,6% und **18,2%** auf. Trotz der ähnlichen Werte von Österreich und der Steiermark drängten sich im EU-Vergleich die Länder Finnland, Schweiz und Luxemburg dazwischen.

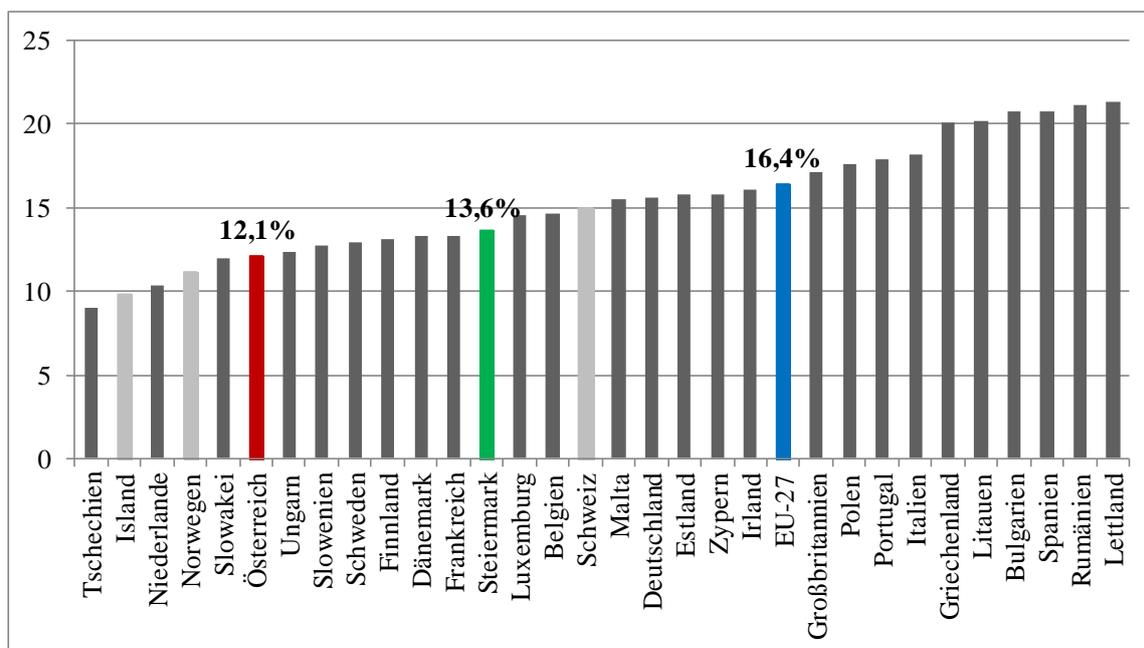
Nur in den EU-Ländern Tschechien, Schweden und Niederlande sowie in den EFTA-Staaten Island und Norwegen leben im Vergleich zu Gesamtösterreich weniger Menschen, die von Ausgrenzung bedroht werden. Island weist mit 13,7% den niedrigsten Wert auf und die EU-Länder Rumänien und Bulgarien verzeichnen mit über 41% deutlich die höchsten Werte.

### 6.1.1 Armutsgefährdung

Die Armutsgefährdung bezieht sich auf die finanziellen Mittel von Haushalten. Um Vergleiche ziehen zu können, wurde von dem verfügbaren äquivalisierten Medianeinkommen ausgegangen. Von Armutsgefährdung wird gesprochen, wenn Personen ein verfügbares Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle beziehen, das bei 60% des nationalen verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens (nach Sozialtransfer) liegt.

Die Armutsgefährdungsquote im **EU-Durchschnitt** beträgt **16,4%**, womit Österreich wie auch die Steiermark unter diesem Wert liegen. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 12,1% rangiert Österreich EU-weit auf Platz 4 und unter zusätzlicher Berücksichtigung der EFTA-Staaten Island und Norwegen auf Platz 6. Durch den höheren Anteil armutsgefährdeter Menschen mit **13,6%** liegt die **Steiermark** sieben Plätze hinter Österreich, aber noch immer 2,8% unter dem EU-Durchschnitt.

Abbildung 24: Armutsgefährdungsquote in den EU- und EFTA-Staaten 2010



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, Armutsgefährdung in % der Gesamtbevölkerung, hellgrau: EFTA-Staaten

In den Ländern Griechenland, Litauen, Bulgarien, Spanien, Rumänien und Lettland ist gut jeder fünfte Einwohner von Armutsgefährdung betroffen. Mit 21,1% in Rumänien und 21,3% in Lettland ist in diesen Ländern das Risiko unter Armut zu leiden, am stärksten ausgeprägt.

Die EFTA-Staaten Island und Norwegen liegen wiederum vor Österreich und der Steiermark, während die Schweiz unter den Ausgrenzungskriterien einzig hier über dem Wert der Steiermark liegt. Die EU-Länder Tschechien, Niederlande und Slowakei reihen sich im Vergleich ebenfalls vor Österreich ein.

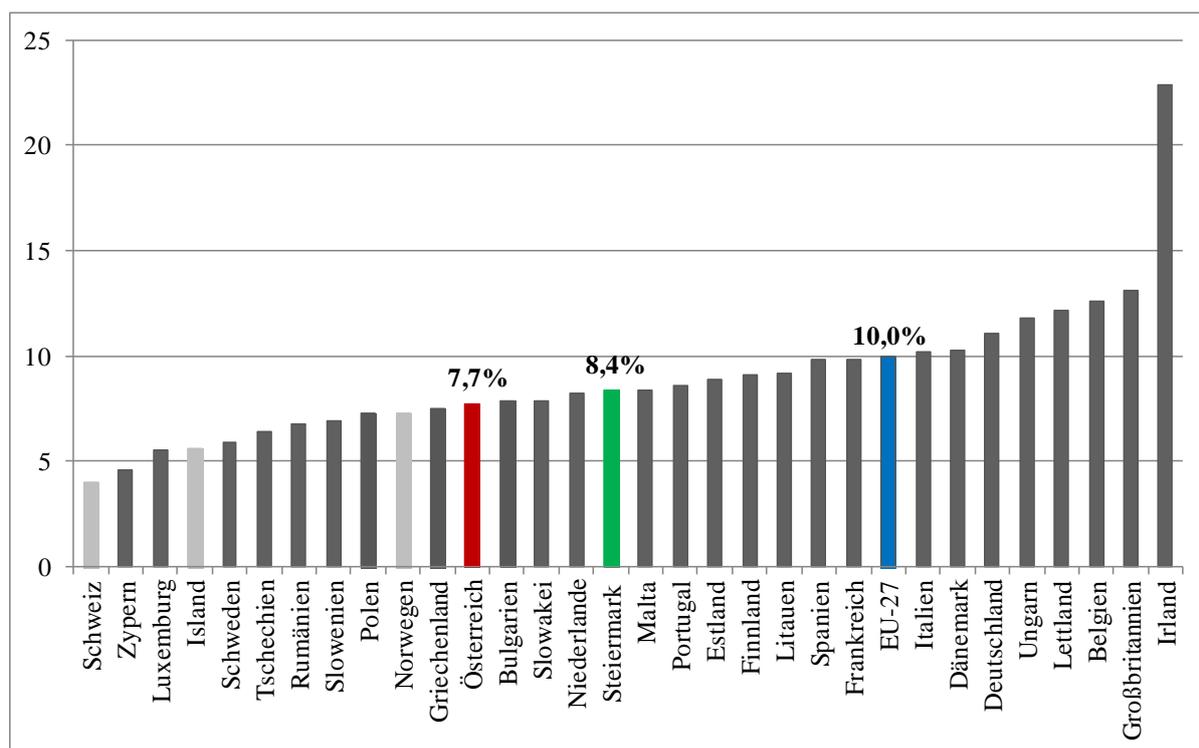
### 6.1.2 (Nahezu) Erwerbslosenhaushalte

Als in Haushalten mit niedriger Erwerbsbeteiligung lebend gelten laut der Europa 2020-Zieldefinition Personen im Alter von **0 bis 59 Jahren**, die in Haushalten leben, in denen die Erwachsenen im vorhergehenden Jahr insgesamt weniger als 20% gearbeitet haben. In Österreich leben 6% der Gesamtbevölkerung und 7,7% der 0- bis 59-Jährigen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Knapp eine halbe Million der österreichischen Gesamtbevölkerung sind somit betroffen.

In der Steiermark leben rund 77.000 Menschen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten – das entspricht 7% der steirischen Gesamtbevölkerung. Bei Berücksichtigung ausschließlich der 0- bis 59-Jährigen sind 8,4% der Steirer in dieser Altersgruppe betroffen.

In der folgenden Abbildung ist ausschließlich von den 0- bis 59-Jährigen und nicht von der Gesamtbevölkerung ausgegangen worden.

Abbildung 25: (Nahezu) Erwerbslosenhaushalte in den EU- und EFTA-Staaten 2010



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, Erwerbslosenhaushalte in % der 0-59-Jährigen, hellgrau: EFTA-Staaten

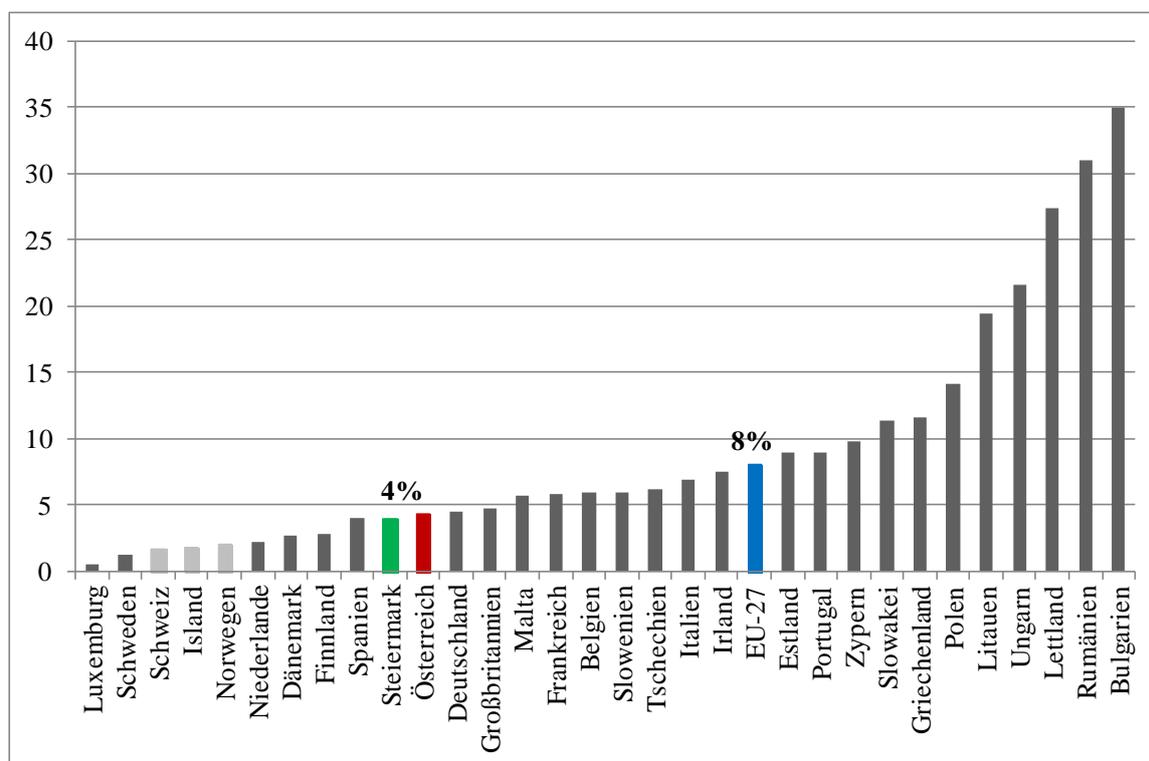
In (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben 7,7% der Österreicher und **8,4% der Steirer** im Alter von 0 bis 59 Jahren. Wiederum liegen Gesamtösterreich und die Steiermark unter dem **EU-Durchschnitt** von **10%**. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass der hohe Wert von Irland mit 22,9% den Durchschnittswert deutlich nach oben zieht. Ohne die Berücksichtigung von Irland wäre die Steiermark nur minimal unter dem Durchschnitt. Somit liegt im EU-Vergleich die Anzahl der österreichischen bzw. steirischen Personen, die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben, eher im Mittelfeld.

### 6.1.3 Erhebliche materielle Deprivation

Zuletzt wird das dritte Kriterium der Ausgrenzungsgefährdung angeführt – die erhebliche materielle Deprivation, die vorherrscht sobald bei Personen mindestens vier der neun bereits besprochenen Merkmale (betrifft v.a. die Nichtleistbarkeit von Gütern) auftreten.

Wie die nachfolgende Abbildung zeigt entspricht der steirische Wert dem Österreichwert von 4%. Somit befinden sich die Steiermark und Österreich im Ranking nur hinter wenigen EU-Staaten und den drei angeführten EFTA-Staaten.

Abbildung 26: Erhebliche materielle Deprivation in den EU- und EFTA-Staaten 2010



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, Deprivation in % der Gesamtbevölkerung, hellgrau: EFTA-Staaten

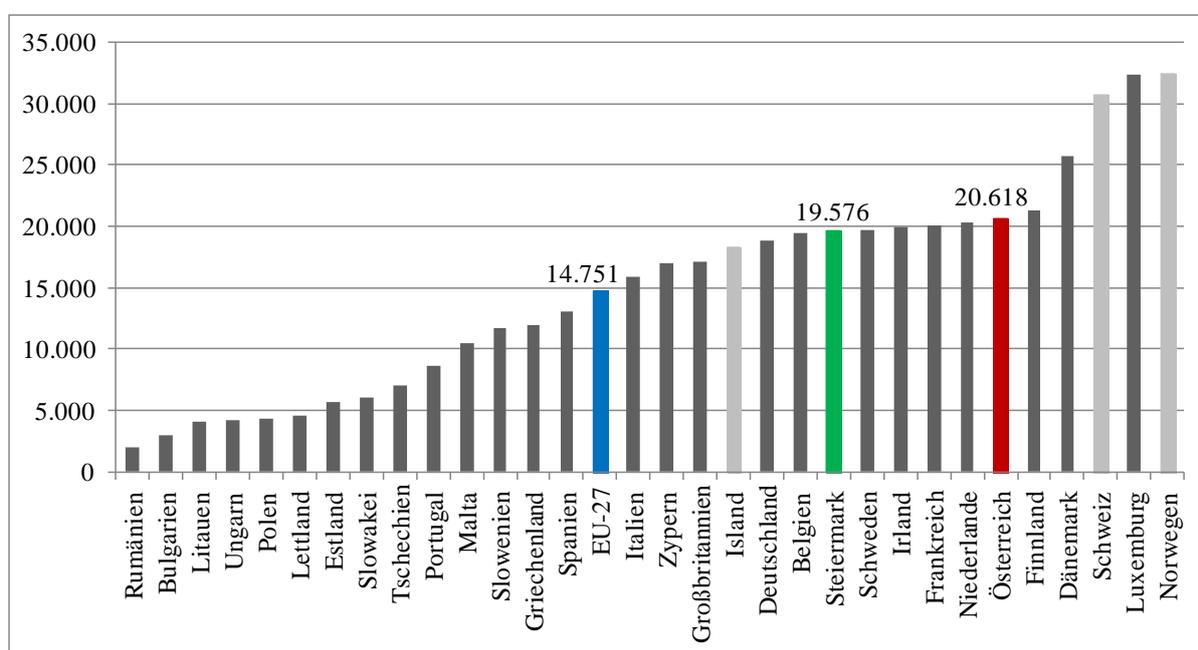
**8% der Bevölkerung in der EU-27** sind von erheblicher materieller Deprivation betroffen. In Österreich und in der **Steiermark** ist der Anteil erheblich materiell Deprivierter mit rund **4%** nur halb so hoch wie im EU-Durchschnitt. Nur in den drei EFTA-Staaten und in den EU-Ländern Luxemburg (0,5%), Schweden, Niederlande, Dänemark und Finnland ist der prozentuelle Anteil der erheblich materiell Deprivierten niedriger. Bulgarien und Rumänien zeigen – wie bereits bei der Armutsgefährdungsquote – eine besonders hohe Betroffenheit, aber auch Lettland, Ungarn, Litauen und Polen liegen deutlich über dem Durchschnitt.

## 6.2 Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich

Im nachfolgenden Abschnitt werden die Armutsgefährdungsschwelle, Armutsgefährdungslücke sowie das Median-Äquivalenzeinkommen der EU-Länder und der EFTA-Staaten (Island, Schweiz, Norwegen) im Vergleich zu Österreich und der Steiermark betrachtet.

Wiederum kann Österreich im EU-Vergleich überdurchschnittlich gute Werte verzeichnen. Die Steiermark liegt zwar jeweils unter diesen Werten – kann aber im EU-Vergleich auch punkten. EU-Länder wie Rumänien, Bulgarien, Litauen und Lettland drücken den EU-Durchschnitt nach unten, während Finnland, Dänemark und Luxemburg den EU-Durchschnitt bezüglich des Äquivalenzeinkommens nach oben ziehen.

Abbildung 27: Median-Äquivalenzeinkommen (€) in den EU- und EFTA-Staaten 2010



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, Median-Äquivalenzeinkommen in € hellgrau: EFTA-Staaten

Die höchsten Median-Äquivalenzeinkommen verzeichnen die EFTA-Staaten Schweiz und Norwegen mit 30.682 bzw. 32.399 Euro sowie das EU-Land Luxemburg mit 32.333 Euro. Nach Dänemark und Finnland folgt anschließend Österreich mit einem Einkommen von 20.618 Euro. Die **Steiermark** ist mit **19.576 Euro** auch nicht weit abgeschlagen. Somit liegt die Steiermark 12.823 Euro unter dem höchsten Median-Äquivalenzeinkommen von Norwegen, aber 17.539 Euro über dem niedrigsten Einkommen von Rumänien. Österreich und die Steiermark befinden sich bezüglich des Äquivalenzeinkommens deutlich über dem **EU-Schnitt** von **14.751 Euro**. Unter dem EU-Durchschnitt liegen alle EU-Länder, die im Jahr 2004 und 2007 beigetreten sind. Zypern hat es als einziges EU-Land, das nicht bereits zu der EU-15 gehört hat, über den Durchschnitt geschafft, während Portugal, Griechenland und Spanien als einzige Länder der EU-15 unter den EU-27-Durchschnitt fallen.

Diese extremen Unterschiede des Median-Äquivalenzeinkommens ergeben sich aufgrund der Nichtberücksichtigung von der Kaufkraft (inkl. Preisniveau). Bei Berücksichtigung der

nationalen Preise bzw. der nationalen Kaufkraft würden sich die Werte der verschiedenen Länder mehr angleichen.

### 6.3 Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU

Die Situation bezüglich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist in der Steiermark und in Österreich sehr ähnlich.

**Tabelle 37: Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der EU und EFTA 2010**

... % können sich nicht leisten	Urlaub zu machen	unerwartete Ausgaben zu tätigen	jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen	Ist mit Zahlungen im Rückstand	die Wohnung angemessen warm zu halten
	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	7	11	2	10	1
Schweden	9	16	2	6	2
Luxemburg	14	24	1	3	1
Dänemark	12	24	2	6	2
Schweiz	9	21	2	7	7
Niederlande	16	22	3	5	2
Finnland	15	28	3	10	1
<b>Steiermark</b>	<b>25</b>	<b>23</b>	<b>8</b>	<b>8</b>	<b>2</b>
Island	7	33	4	20	1
<b>Österreich</b>	<b>22</b>	<b>25</b>	<b>9</b>	<b>7</b>	<b>4</b>
Belgien	27	25	5	8	6
Deutschland	24	34	9	5	5
Großbritannien	27	35	5	10	6
Frankreich	29	33	7	11	6
Spanien	41	36	2	10	7
Tschechien	40	38	10	6	5
<b>EU-27</b>	<b>37</b>	<b>36</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>9</b>
Italien	40	33	7	13	11
Slowenien	31	45	9	20	5
Irland	42	49	3	17	7
Malta	60	27	10	7	14
Estland	51	44	10	13	3
Griechenland	46	28	8	31	15
Slowakei	56	38	23	12	4
Portugal	65	27	3	9	30
Zypern	47	48	4	27	26
Polen	60	51	16	15	15
Litauen	62	62	23	12	25
Rumänien	77	45	21	30	21
Ungarn	65	74	28	24	11
Lettland	62	78	27	26	19
Bulgarien	62	65	43	34	34

Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil der Personen, die sich keinen Urlaub leisten können, die ihre Unterkunft nicht angemessen warm halten können, keine unerwarteten Ausgaben tätigen können und mit Zahlungen im Rückstand sind niedriger als im EU-Durchschnitt. Der Anteil der Personen, die sich keine ausgewogene Ernährung leisten können, ist in Österreich und in der Steiermark etwa gleich niedrig als im EU-Durchschnitt. Die finanziell bedingten Einschränkungen sind somit in Österreich und in der Steiermark relativ niedrig ausgeprägt.

Die größten finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen betreffen vor allem die neuen Mitgliedsländer aus dem Osten und die südlichen Mitgliedsländer.

Mängel an den Gütern Telefon, Farbfernsehgerät und Waschmaschine sind aus finanziellen Gründen in Österreich kaum (zwischen 0,1% und 0,4%) gegeben.

**Tabelle 38: Finanziell bedingte Mängel an Konsumgütern (in %) in der EU und EFTA 2010**

<b>Erzwungener Mangel...</b>	an einem Telefon/Handy	an einem Farbfernsehgerät	an einem PC	an einer Waschmaschine	an einem PKW
Luxemburg	0	0	1	0	2
Schweden	0	1	1	0	3
Malta	0	0	2	0	2
Island	0	0	1	1	3
Schweiz	0	0	1	0	4
Norwegen	0	1	1	0	5
Zypern	0	0	5	1	1
Niederlande	0	0	1	0	5
Italien	1	0	4	1	2
Frankreich	0	0	4	1	4
Slowenien	0	0	5	0	3
Deutschland	0	1	3	1	5
Dänemark	0	1	1	1	8
Großbritannien	0	0	3	0	6
<b>Steiermark</b>	-	-	<b>4</b>	-	<b>5</b>
<b>Österreich</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>4</b>	<b>0</b>	<b>6</b>
Spanien	0	0	6	0	5
Finnland	0	1	3	1	9
Belgien	0	0	5	2	7
Irland	0	0	6	0	9
<b>EU-27</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>6</b>	<b>1</b>	<b>8</b>
Tschechien	0	0	6	0	10
Griechenland	0	0	9	1	8
Polen	1	1	9	1	12
Portugal	2	0	9	2	10
Estland	1	0	6	2	17
Slowakei	1	0	9	1	18
Litauen	2	1	10	4	14
Ungarn	2	1	11	1	20
Lettland	2	1	16	6	30
Bulgarien	3	2	22	12	24
Rumänien	7	2	27	16	44

Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010; Reihung nach Mittelwert der Länder; auf ganze Zahlen gerundet;

In der Steiermark wurden zum Teil andere Konsumgegenstände abgefragt, aber es sind ähnliche Werte wie in Österreich anzunehmen. Mängel bestehen nur bei PC und PKW – somit kann Österreich gleiche bzw. bessere Durchschnittswerte als die EU-27 verzeichnen.

## 6.4 Wohnen in der EU und Österreich

Auch bei dem Vorhandensein von Wohnproblemen haben Österreich und die Steiermark ähnlich gute Werte. Der Durchschnitt der EU-27 wurde meist unterboten.

**Tabelle 39: Wohnprobleme (in %) in der EU und EFTA 2010**

	Lärm	Feuchtigkeit/ Schimmel	Kriminalität, Vandalismus	Luft-, Umwelt- verschmutzung	kein Bad/WC	dunkle Räume	Wohnkosten- anteil
	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	11	8	6	8	0	4	21
Finnland	13	5	9	9	1	4	18
Irland	10	13	10	5	0	4	17
Schweden	12	8	9	8	-	6	21
Island	12	16	4	10	-	2	23
Luxemburg	17	17	10	12	0	4	14
Slowakei	18	6	10	20	0	3	20
Polen	16	16	7	9	4	8	22
Schweiz	18	9	14	10	0	5	26
<b>Steiermark</b>	<b>22</b>	<b>12</b>	<b>12</b>	<b>14</b>	<b>1</b>	<b>5</b>	<b>17</b>
<b>Österreich</b>	<b>21</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>7</b>	<b>18</b>
Frankreich	19	13	16	13	0	8	18
Dänemark	19	8	14	8	-	4	33
Spanien	19	21	13	11	-	5	19
Tschechien	17	12	15	19	0	4	23
Estland	11	19	18	11	9	4	18
Litauen	14	19	5	12	14	8	20
Italien	22	20	12	17	0	7	17
Portugal	23	22	11	16	2	7	14
Ungarn	11	24	12	11	4	9	25
<b>EU-27</b>	<b>21</b>	<b>16</b>	<b>14</b>	<b>15</b>	<b>3</b>	<b>7</b>	<b>22</b>
Belgien	19	19	18	14	0	9	21
Niederlande	24	15	17	14	0	4	29
Slowenien	17	32	9	19	0	11	15
Deutschland	26	13	12	21	0	4	28
Zypern	29	30	12	20	1	5	11
Malta	27	12	11	41	0	7	10
Großbritannien	20	15	23	12	0	10	29
Bulgarien	13	15	28	16	15	8	18
Griechenland	23	17	19	25	1	7	29
Lettland	17	25	24	29	15	11	20
Rumänien	32	19	16	20	39	8	25

Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010; Reihung nach Mittelwert der Länder; auf ganze Zahlen gerundet;

Die steirische Bevölkerung beklagt sich mehr über Lärmbelästigung sowie Luft- und Umweltverschmutzung, aber weniger über Feuchtigkeit/Schimmel, Kriminalität/Vandalismus und dunkle Räume als es in Österreich der Fall ist. Kein Bad und WC ist gleich selten nicht vorhanden. Der Wohnkostenanteil ist ebenfalls in der Steiermark etwas niedriger.

Österreich liegt bezüglich der Lärmbelästigung im EU-Durchschnitt und die Steiermark einen Prozentpunkt darüber. Hinsichtlich der Wohnprobleme Schimmel/Feuchtigkeit, Kriminalität/Vandalismus, Nichtvorhandensein von Bad und WC sowie Luft- und Umweltverschmutzung weisen Österreich und die Steiermark bessere Werte auf. Über das Wohnproblem bezüglich dunkler Räume liegt Österreich genau im EU-Durchschnitt und die Steiermark liegt leicht darunter.

Übermäßige Lärmbelästigung wird am stärksten in Rumänien beklagt. Das Vorhandensein von Schimmel und Feuchtigkeit in den Wänden wird vor allem in Slowenien und Zypern als Problem angesehen. Von Kriminalität und Vandalismus sind besonders Bulgarien, Lettland und Großbritannien betroffen. Die Luft- und Umweltverschmutzung wird in Malta deutlich am stärksten wahrgenommen. 39% der Rumänen verfügen über kein eigenes Bad oder WC in der eigenen Unterkunft. In Slowenien und Lettland beklagen sich die Bewohner am häufigsten über dunkle Räume und in Dänemark ist der Wohnkostenanteil mit 33% am höchsten.

## **6.5 Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich**

Auch hier schneidet Österreich wieder ganz gut ab. Vor allem der Anteil der Personen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht oder sehr schlecht bezeichnen, ist gering. Die Steiermark kann in dieser Tabelle nicht gesondert aufgelistet werden, da die Ergebnisse der Steiermark von 16 bis 64 Jahren gelten und daher nicht genau vergleichbar sind, allerdings sind die Ergebnisse wahrscheinlich sehr ähnlich wie die von Österreich.

Hier ist Österreich in etwa im EU-Schnitt positioniert, rund 70% schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Nur rund 9% in der EU und in Österreich schätzen in schlecht oder sehr schlecht ein. Auch hier gibt es wiederum Extremwerte, so schätzen mehr als 80% der Iren, Norweger und Finnen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, allerdings in der Schweiz, Lettland und Polen nur etwas weniger als die Hälfte.

Tabelle 40: Subjektiver Gesundheitszustand von Personen ab 16 Jahren in der EU und Österreich

	gut/sehr gut	mittelmäßig	schlecht/sehr schlecht
	in %	in %	in %
<b>EU-27</b>	<b>68,3</b>	<b>22,4</b>	<b>9,3</b>
Belgien	73,0	17,9	9,1
Bulgarien	67,0	20,6	12,3
Tschechien	62,2	25,6	12,3
Dänemark	71,0	21,0	8,0
Deutschland	65,2	26,7	8,2
Estland	52,6	32,6	14,9
Irland	82,9	13,9	3,2
Griechenland	75,5	14,9	9,7
Spanien	71,8	20,0	8,2
Frankreich	67,2	23,8	9,0
Italien	66,8	23,8	9,5
Zypern	75,5	16,7	7,9
Lettland	49,0	34,3	16,7
Litauen	51,9	30,5	17,6
Luxemburg	75,3	16,8	8,0
Ungarn	54,8	28,5	16,7
Malta	68,1	27,9	4,0
Niederlande	78,0	17,1	5,0
<b>Österreich</b>	<b>69,6</b>	<b>21,3</b>	<b>9,2</b>
Polen	49,1	30,5	20,4
Portugal	70,7	20,3	9,0
Rumänien	59,6	27,1	13,3
Slowenien	63,4	22,7	13,9
Slowakei	68,9	23,6	7,6
Finnland	80,0	15,4	4,7
Schweden	79,4	14,8	5,8
Großbritannien	77,7	17,0	5,2
Island	76,7	15,5	7,8
Norwegen	81,5	15,0	3,5
Schweiz	46,4	25,8	27,8

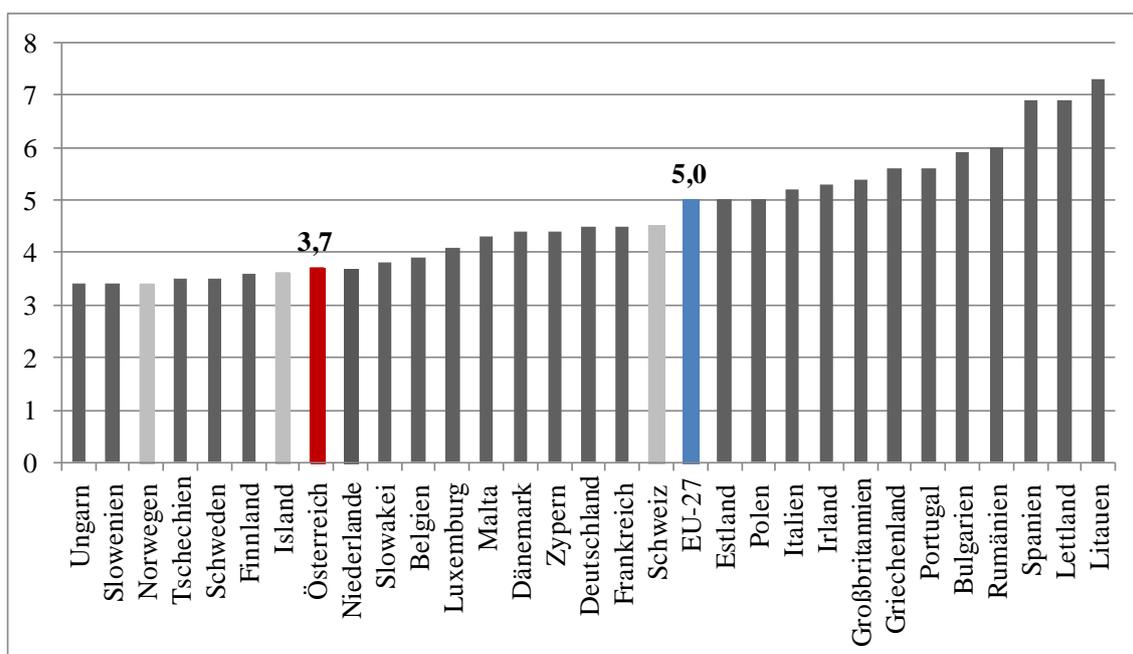
Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010;

## 6.6 Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich

Alle bisherigen Auswertungen bezogen sich auf den einkommensschwachen Teil der Bevölkerung. Aber auch die **Gesamtverteilung des Einkommens** ist von Interesse. Mit der **S80/S20-Quote** wird für jedes Land das gesamte Äquivalenzeinkommen des obersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem höchsten Äquivalenzeinkommen) mit dem Äquivalenzeinkommen des untersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem geringsten Äquivalenzeinkommen) verglichen. Während das S80/S20-Verhältnis (Anteilsverhältnis der Einkommensquintile) lediglich Veränderungen im obersten und im untersten Quintil anzeigt, lässt sich mit dem **Gini-Koeffizienten** die gesamte

Einkommensverteilung bzw. Einkommenskonzentration nachvollziehen. Der Gini-Koeffizient liegt zwischen 0 (0%) und 1 (100%). Je größer der Gini-Koeffizient, desto stärker weicht die Verteilung von der Gleichverteilung ab. Ein Gini-Koeffizient von 0% gibt eine egalitäre Verteilung wieder (gleiches Einkommen der gesamten Bevölkerung) und ein Wert von 100% eine vollkommene Ungleichverteilung (totale Konzentration des Einkommens auf eine Einzelperson).

Abbildung 28: S80/S20-Quote (Einkommensverteilung) in der EU und EFTA 2010



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, S80/S20-Quote, hellgrau: EFTA-Staaten

Bei Betrachtung der S80/S20-Quote für das Jahr 2010 liegt der EU-Durchschnitt bei 5,0. Somit war das Einkommen im obersten Quintil um das 5-fache höher als das der einkommensschwächsten Gruppe (unterstes Quintil). In **Österreich lag die Quote deutlich niedriger bei 3,7**. Österreich befindet sich im vorderen Drittel nach den EU-Ländern Ungarn, Slowenien, Tschechien, Schweden und Finnland (Werte zwischen 3,4 und 3,6). Auch die EFTA-Staaten Norwegen und Island weisen leicht niedrigere und somit bessere Werte (3,4 und 3,6) als Österreich auf. Die höchste Quote verzeichnen die Länder Litauen mit 7,3 sowie Spanien und Lettland mit jeweils 6,9.

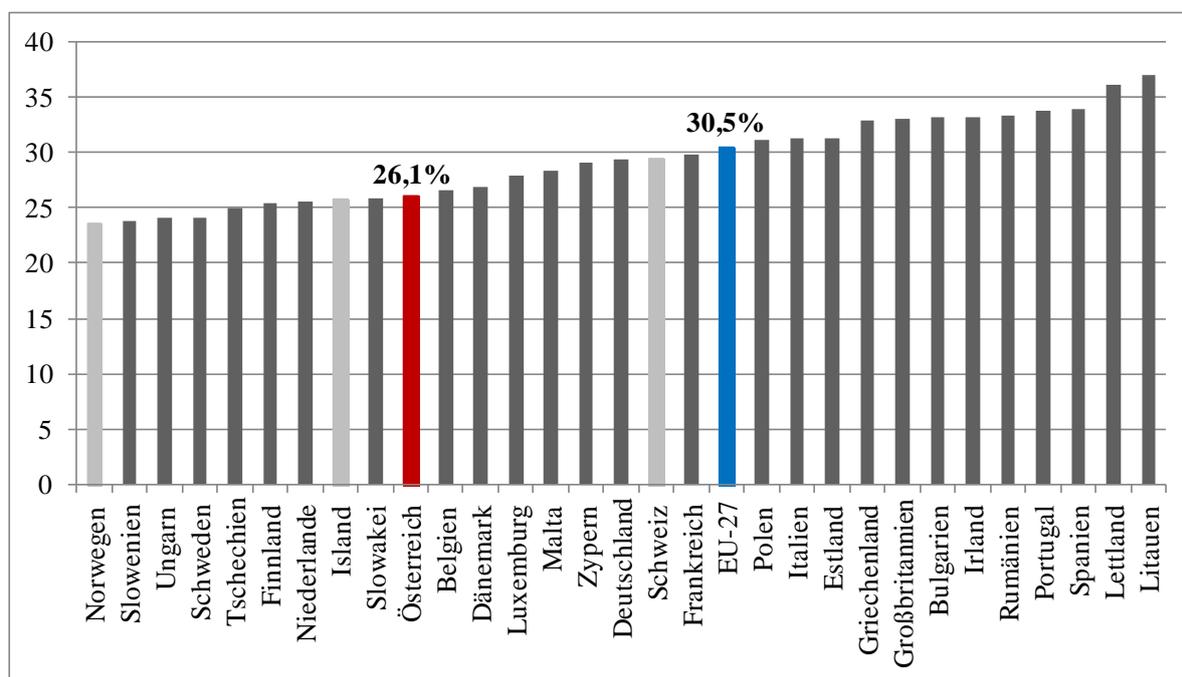
Der Gini-Koeffizient (Kennzahl für die Einkommenskonzentration) beträgt für **Österreich 26,1%**. EU-weit, aber auch weltweit zählt Österreich zu den Ländern mit den niedrigsten Einkommenskonzentrationen – das Einkommen teilt sich mehr auf die Gesamtbevölkerung auf. Besonders in Dritte-Welt-Ländern konzentriert sich das Einkommen auf Wenige – beispielsweise wurde 1993 für Namibia ein Gini-Koeffizient von über 70%<sup>30</sup> errechnet.

Der mittlere Gini-Koeffizient in der EU liegt bei 30,5%. Den niedrigsten Gini-Koeffizient im EU-Vergleich weist Slowenien mit einem Wert von 23,8% auf und die höchsten Werte

<sup>30</sup> Quelle: [http://www.nationmaster.com/graph/eco\\_gin\\_ind-economy-gini-index](http://www.nationmaster.com/graph/eco_gin_ind-economy-gini-index) (aktuellste Daten)

verzeichnen Lettland mit 36,1% und Litauen mit 36,9%. Der EFTA-Staat Norwegen unterbietet den Wert von Slowenien leicht mit 23,6%.

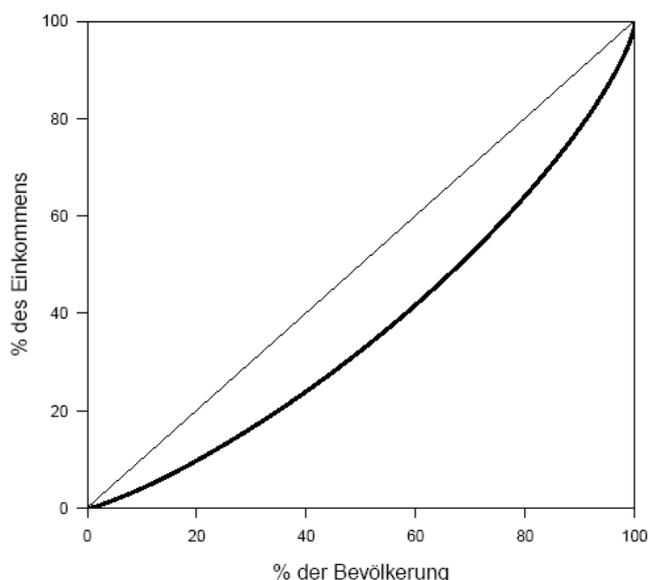
Abbildung 29: Gini-Koeffizient (Einkommenskonzentration) in der EU und EFTA 2010



Quelle: EUROSTAT, EU-SILC 2010, Gini-Koeffizient in %, hellgrau: EFTA-Staaten

Um die Einkommensverteilung auch grafisch darstellen zu können, verwendet man die **Lorenzkurve**. Dabei wird dem kumulierten Anteil der Einkommensempfänger (geordnet nach Einkommenshöhe von den unteren zu den oberen Einkommensbezieheren), abgetragen auf der Abszisse (die waagerechte Linie), der jeweilige kumulierte („aufaddierte“) Anteil am Gesamteinkommen, abgetragen auf der Ordinate (die senkrechte Linie), gegenübergestellt. Bei einer vollkommenen Gleichverteilung der Einkommen bzw. Vermögen wäre die Lorenz-Kurve eine Gerade von 45 Grad. Je ungleicher Einkommen bzw. Vermögen in der Bevölkerung verteilt sind, desto stärker hängt die Lorenz-Kurve nach rechts unten durch. Aus dieser Darstellung kann man auch den Gini-Koeffizienten herauslesen – dieser ist der Anteil der Fläche zwischen der Lorenz-Kurve und der 45°-Linie und dem Dreieck mit der 45°-Linie.

Im Jahr 2010 ergibt sich ein Gini-Koeffizient von 26,1%. Hierbei kann man dann z.B. folgende Aussagen treffen: „40% der ärmeren Haushalte verfügen über 20% des gesamten Einkommens.“

**Abbildung 30: Lorenzkurve aus EU-SILC 2010 für Österreich**

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Die Höhe des Einkommens weist auch in Österreich einen positiven Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand auf. Menschen, die in Armut leben, weisen ein höheres Erkrankungsrisiko auf, schätzen ihre Gesundheit schlechter ein und neigen eher zu Verhaltensweisen, die sich negativ auf den Gesundheitszustand auswirken, wie wenig körperliche Bewegung, ungesunde Ernährung und höherer Tabakkonsum, wie man im Bericht über die Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007 von Statistik Austria nachlesen kann. Daher sind die Indikatoren von der Ungleichheit der Einkommensverteilung auch von besonderem Interesse.

**Tabelle 41: Indikatoren für Ungleichheit der Einkommensverteilung in Österreich von 2004 bis 2010**

Jahr	S80/S20-Verhältnis	Gini-Koeffizient
2004	3,8	25,7%
2005	3,8	26,2%
2006	3,7	26,3%
2007	3,8	26,1%
2008	3,7	26,1%
2009	3,7	25,6%
<b>2010</b>	<b>3,7</b>	<b>26,1%</b>

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 – 2010

Wie der voranstehenden Tabelle 41 zu entnehmen ist, haben sich die Einkommensverteilungs-Indikatoren in den Jahren 2004 bis 2010 in Österreich wenig verändert. Die S80/S20-Quote sowie der Gini-Koeffizient sind nahezu konstant geblieben. Berechnet man diese Werte für die Steiermark getrennt, dann unterliegen sie einer relativ starken Streuung, daher werden diese Indikatoren nicht auf Bundeslandebene angegeben. **Von der Annahme, dass die Werte der Steiermark den gesamten Österreichdaten ähnlich sind, kann aber ausgegangen werden.**

## 7 Verwendete Quellen und Literatur

Arbeiterkammer. *Mit Recht auf Ausbildung Armut verhindern.* 2010.  
<http://wien.arbeiterkammer.at/online/mit-recht-auf-ausbildung-armut-verhindern-52755.html>.

Arbeiterkammer Steiermark. „Regionalstatistik Steiermark 2010.“ Graz, 2011.

Bundeskanzleramt. „Gleichbehandlungsbericht des Bundes.“ Wien, 2008.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. „Armutsgefährdung in Österreich: EU-SILC 2010.“ Wien, 2011.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen: Tabellenband zu EU-SILC 2010.“ Wien, 2011.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. „Gemeinsam gegen Armut! Zahlen, Daten, Fakten.“ Wien, 2010.

EUROSTAT. „Algorithms to compute Social Inclusion Indicators based on EU-SILC and adopted under the Open Method of Coordination (OMC).“ Luxembourg, 2009.

EUROSTAT. „Combating poverty and social exclusion; A statistical portrait of the European Union 2010.“ Luxembourg, 2010.

EUROSTAT. „Comparative EU statistics on Income and Living Conditions: Issues and Challenges.“ Luxembourg, 2007.

EUROSTAT. „Datenbank Eurostat - Employment and social policy indicators.“ Luxembourg, 2010.

EUROSTAT. „Europa 2020 - [http://ec.europa.eu/europe2020/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm).“ Luxembourg, 2012.

EUROSTAT. „Homepage - Europa 2020.“ [http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index_de.htm), Luxembourg.

Landesstatistik Steiermark. „Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark.“ Steirische Statistiken, Graz, 2004.

Landesstatistik Steiermark. „Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006.“ Steirische Statistiken, Graz, 2008.

Landesstatistik Steiermark. „Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008.“ Steirische Statistiken, Graz, 2010.

Statistik Austria. „Demographische Indikatoren 1961 - 2010.“ Wien, 2011.

Statistik Austria. „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen 2004; Ergebnisse aus EU-SILC 2004.“ Wien, 2006.

Statistik Austria. „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen 2005; Ergebnisse aus EU-SILC 2005.“ Wien, 2007.

Statistik Austria. „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen 2006; Ergebnisse aus EU-SILC 2006.“ Wien, 2008.

Statistik Austria. „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen 2007; Ergebnisse aus EU-SILC 2007.“ Wien, 2009.

Statistik Austria. „EU-SILC 2004 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark.“ Wien, 2006.

Statistik Austria. „EU-SILC 2006 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark.“ Wien, 2007.

Statistik Austria. „EU-SILC 2008 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark.“ Wien, 2010.

Statistik Austria. „EU-SILC 2010 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark.“ Wien, 2012.

Statistik Austria. „Methoden und Vergleiche zu EU-SILC 2010.“ Wien, 2011.

Statistik Austria. „Statistisches Jahrbuch Österreichs 2011.“ Wien, 2011.

Weltgesundheitsorganisation. „Soziale Determinanten von Gesundheit: Die Fakten.“ Kopenhagen, 2004.

WIFO. „Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals.“ Wien, 2010.

WIFO. „Mehr Jobs und bessere Einkommenschancen für Frauen: Eine gesellschaftspolitische Herausforderung für Österreich.“ Wien, 2006.

### Allgemeine Themen

„Statistik, Prognostik und Politik“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gerhart Bruckmann bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“.....	1994: Trends und Perspektiven
Grazer Telefonstichprobe – ein alternatives Erhebungsinstrument	1/1991
Verzerrungen von Daten und Vertrauen in Daten von Prof. Dr. Jörg Schütze .....	1/2002

### Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993 .....	in jedem Heft
Entwicklung des Arbeitsmarktes 1971 bis 1988.....	2/1989
Steirischer Arbeitsmarkt 1990.....	1/1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1991 .....	1/1992
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1992.....	1/1993
Steirischer Arbeitsmarkt 1993.....	1/1994
Steirischer Arbeitsmarkt 1994.....	1/1995
Steirischer Arbeitsmarkt 1995.....	6/1996
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1990 bis 1995.....	2/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1991 – 1995 (M. Hussain) .....	4/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1992 – 1996.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1995 .....	4/1997
Arbeitsmarkt 1996.....	4/1997
Arbeitsmarkt 1997.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1996.....	8/1998
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1997 .....	8/1998
Arbeitsmarkt 1998.....	5/1999
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1997.....	5/1999
Selbständige in der Steiermark 1998.....	5/1999
Arbeitsmarkt 1999.....	9/2000
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1998.....	9/2000
Selbständige in der Steiermark 1999 .....	9/2000
Arbeitsmarkt 2000.....	3/2001
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1999.....	3/2001
Selbständige in der Steiermark 2000 .....	3/2001
Arbeitsmarkt 2001 .....	1/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2000.....	3/2002
Selbständige in der Steiermark 2001 .....	3/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2001.....	6/2002
Arbeitsmarkt 2002.....	2/2003
Selbständige in der Steiermark 2002.....	9/2003
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2002.....	10/2003
Arbeitsmarkt 2003.....	1/2004
Selbständige in der Steiermark 2003 .....	5/2004
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2003.....	6/2004
Arbeitsmarkt 2004.....	1/2005
Selbständige in der Steiermark 2004 .....	6/2005
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2004.....	12/2005
Arbeitsmarkt 2005.....	1/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Textteil)	
Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark .....	3/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Tabellenteil)	
Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark .....	4/2006
Selbstständige in der Steiermark 2005 .....	8/2006
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2005.....	12/2006
Arbeitsmarkt 2006.....	1/2007
Selbstständige in der Steiermark 2006 .....	8/2007
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2006.....	12/2007
Arbeitsmarkt 2007.....	3/2008
Selbstständige in der Steiermark 2007 .....	4/2008
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2007.....	12/2008

**Beschäftigung und Arbeitsmarkt (Fortsetzung)**

Arbeitsmarkt 2008.....	3/2009
Selbstständige in der Steiermark 2008 .....	4/2009
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2008.....	12/2009
Arbeitsmarkt 2009.....	2/2010
Selbstständige in der Steiermark 2009 .....	4/2010
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2009.....	14/2010
Arbeitsmarkt 2010.....	3/2011
Selbstständige in der Steiermark 2010 .....	4/2011
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2010.....	12/2011
Arbeitsmarkt 2011.....	2/2012
Selbstständige in der Steiermark 2011 .....	4/2012

**Bevölkerung**

Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden in der Steiermark (revidierte Ergebnisse) .....	2/1983
Volkszählung 1981: Strukturergebnisse für die Steiermark, Rangfolge der Gemeinden nach Größenklassen der Einwohner .....	2/1984
Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit, Stellung im Beruf, Pendler.....	2/1985
Bevölkerungsvorausschätzung für Steiermark bis 2015.....	1/1987
Bevölkerungsentwicklung der Steiermark, Rückblick und Ausblick (Prognose bis 2011).....	1/1988
Die Familie in der Steiermark, VZ 1971 und VZ 1981 .....	2/1988
Einige Aspekte aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1987 u. statistische Analyse der Lebendgeborenen nach Legitimität, Geburtenfolge und Bezirken, 1986 und 1987 .....	3/1988
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/86 in der Steiermark .....	3/1988
Regionale Entwicklung der Privathaushalte in der Steiermark, Prognose bis 2011 .....	1/1989
Altersstruktur der Bevölkerung 1985 bis 1988.....	1/1989
Bevölkerungsstruktur und Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort 1988 .....	1/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung und statistische Analyse der Sterbefälle 1988 .....	2/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen - Entwicklung bis 1988.....	3/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen - Entwicklung bis 1989.....	4/1989
Demographische Bevölkerungsstruktur und natürliche Bevölkerungsbewegung sowie Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort im Jahr 1989 .....	1/1990
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/89.....	1/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung im I. Quartal 1990 und statistische Analyse der Sterbefälle 1989.....	2/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen im Jahr 1989 .....	3/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen im Jahr 1989 .....	4/1990
800 Jahre Bevölkerungsentwicklung: 1250 bis 2050 .....	1/1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1990.....	1/1991
Statistische Analyse der Lebendgeborenen und Gestorbenen 1990 nach politischen Bezirken.....	2/1991
Internationale Wanderungen, Auswirkungen auf die Bevölkerungsbewegung .....	2/1991
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark im II. Quartal 1991 und das Heirats- und Scheidungsverhalten im Jahr 1990 .....	3/1991
Volkszählung 1991: Aspekte und Trends, vorläufige Ergebnisse .....	4/1991
Volkszählung 1991: Steiermark; Ergebnisse I, 1993.....	Publikation VZ 1991
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene in steirischen Bezirken, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark nach Altersgruppen bezirksweise: 1971, 1981 und 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1991 .....	1/1992
Die Alterungswelle in der Steiermark .....	1/1992

**Bevölkerung (Fortsetzung)**

Vornamenstatistik: Österreich und die Bundesländer bis 1991 .....	2/1992
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1991 in der Steiermark:	
Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen .....	2/1992
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1992 .....	1/1993
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1992 in der Steiermark:	
Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen .....	2/1993
„Die Bevölkerung der Steiermark 1527-2030 - Ist eine Schrumpfung im 21. Jahrhundert unvermeidlich?“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Rainer Münz	1994:
bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“ .....	Trends und Perspektiven
Vitalstruktur der steirischen Bevölkerung im 20. Jahrhundert .....	3/1994
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1993 mit Trendbeobachtungen .....	3/1994
Aktuelle Vornamenstatistik .....	3/1994
Ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark .....	3/1994
Volkszählung 1991: Steiermark, Ergebnisse II .....	2/1995
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1994 mit Trendbeobachtungen .....	4/1995
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse III .....	1/1996
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1995 .....	2/1996
Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf .....	2/1996
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1995 mit Trendbeobachtungen .....	2/1996
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse IV .....	5/1996
Einwohnererhebung vom 1.1.1997 .....	1/1997
Wohnbevölkerung bezirkswise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991 .....	2/1997
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene nach Steirischen Bezirken, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1996 mit Trendbeobachtungen .....	3/1997
Vornamenstatistik 1996 .....	3/1997
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1996 .....	4/1997
Einwohnererhebung vom 1.1.1998 .....	1/1998
Die steirische Bevölkerung 1997 .....	4/1998
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1997 mit Trendbeobachtungen .....	4/1998
Vornamensstatistik 1997 .....	4/1998
Ausgewählte Maßzahlen für Frauen aus der Volkszählung 1991 .....	4/1998
Ageing II, Demographisches Altern in der Steiermark .....	1/1999
Einwohnererhebung vom 1.1.1999 .....	4/1999
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1998 mit Trendbeobachtungen .....	4/1999
Vornamensstatistik 1998 .....	4/1999
Zusammenleben unter einem Dach: Haushalte, Familien und Wohnungen in der Steiermark von 1800 bis 2050 .....	1/2000
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark .....	4/2000
Jugend in der Steiermark .....	5/2000
Einwohnererhebung vom 1.1.2000 .....	6/2000
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1999 mit Trendbeobachtungen .....	6/2000
Regionalprognose Steiermark – Die Bevölkerung von 1999 – 2050 .....	2/2001
Einwohnererhebung vom 1.1.2001 .....	4/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2000 mit Trendbeobachtungen .....	4/2001
Kind sein in der Steiermark .....	7/2001
Determinanten für die Geburt eines ersten Kindes in der Steiermark .....	8/2001
Vornamenstatistik 2000 – Steiermark/Österreich .....	8/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2001 mit Trendbeobachtungen .....	2/2002
Vornamenstatistik 2001 – Steiermark/Österreich .....	2/2002
Aspekte der Fruchtbarkeit in der Steiermark .....	1/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2002 mit Trendbeobachtungen .....	3/2003
Vornamenstatistik 2002 – Steiermark/Österreich .....	3/2003
Volkszählung 2001: Steiermark – Ergebnisse I .....	4/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Endbericht .....	5/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Tabellenteil .....	6/2003

**Bevölkerung (Fortsetzung)**

Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003 mit Trendbeobachtungen .....	3/2004
Vornamensstatistik 2003 – Steiermark/Österreich .....	3/2004
ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001 – 2031 .....	4/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen .....	5/2005
Vornamensstatistik 2004 – Steiermark/Österreich .....	5/2005
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2005 .....	8/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2005 mit Trendbeobachtungen .....	6/2006
Vornamensstatistik 2005 – Steiermark/Österreich .....	6/2006
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2006 .....	7/2006
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark .....	9/2006
Umfrage zum „Steirischen Elternbrief“ – Statistische Auswertung .....	10/2006
Privathaushalte in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050 .....	3/2007
Familien in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050.....	4/2007
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2006 mit Trendbeobachtungen .....	5/2007
Vornamensstatistik 2006 – Steiermark/Österreich .....	5/2007
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2007 .....	9/2007
Regionale Bevölkerungsprognosen Steiermark: Gemeindeprognose 2007, ÖROK- Bezirksprognose 2006 .....	11/2007
Religion und Bevölkerungsentwicklung.....	1/2008
100 Jahre Steiermark: Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark von 1975 bis 2075 ...	1/2008
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006.....	5/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen .....	7/2008
Vornamensstatistik 2007 – Steiermark/Österreich .....	7/2008
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2008 .....	8/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2008 mit Trendbeobachtungen .....	6/2009
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2009 .....	7/2009
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark – Aktualisierung 2009 .....	11/2009
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008.....	5/2010
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2010, Wanderungen 2009 .....	8/2010
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2009 mit Trendbeobachtungen .....	9/2010
Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark – Gemeinden und Bezirke .....	13/2010
Ageing – Bericht 2011 – Demografisches Altern in der Steiermark .....	2/2011
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2011, Wanderungen 2010 .....	6/2011
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2010 mit Trendbeobachtungen .....	7/2011
Steiermark – Familienleben vereinbaren – Ergebnisse der Online-Befragung 2011 .....	3/2012
Frauen in der Steiermark 2012 .....	5/2012
Zeitverwendung 2008/2009: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?.....	5/2012
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2012, Wanderungen 2011 .....	6/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen .....	7/2012
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010.....	10/2012

**Bildung, Kultur**

Sozio-statistische Aspekte aus dem Kindergartenwesen, 1831 bis 1988/89.....	4/1989
Kindergärten und Schüler in den steirischen Bezirken, 1981/82 - 1990/91 .....	BEZ 1981 – 1991
Steirische Bildungsstatistik: Kindergärten, Horte, Schulen, Akademien, Hochschulen.....	jährlich
Steirische Bildungsstatistik 1994/95 .....	5/1995
Steirische Bildungsstatistik 1995/96 .....	4/1996
Kindergärten in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96 .....	2/1997
Pflichtschulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Berufsbildende höhere Schulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Steirische Bildungsstatistik 1996/97 .....	6/1997
Steirische Bildungsstatistik 1997/98 .....	5/1998
Steirische Bildungsstatistik 1998/99 .....	8/1999
Steiermark: Sozio-statistische Aspekte aus der Entwicklung des Kindergartenwesens – Aktualisierte Fassung .....	4/2000
Steirische Bildungsstatistik 1999/2000.....	10/2000
Steirische Bildungsstatistik 2000/2001.....	5/2001
Sportvereine 2008.....	4/2008
Steiermark: Kindertagesheimstatistik 2007/08.....	11/2008
Steiermark: Die Entwicklung des Kindergartenwesens bis 2008/09 .....	8/2009
Vereine in der Steiermark 2009/10.....	7/2010

**Bildung, Kultur (Fortsetzung)**

Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2010/11 .....	8/2011
---	--------

**Gesundheit**

Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988.....	4/1988
Regionale Häufigkeiten und Konzentrationen von Todesursachen in der Steiermark 1969/73 und 1978/84 .....	2/1990
Todesursachen in der Steiermark, 1969/73 und 1978/84 (alle Todesursachengruppen).....	TOD 1990
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	BEZ 1981 – 1991
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	2/1997
Todesursachen in der Steiermark 1986 - 1996 .....	4/1998
Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988 - 1998 .....	8/1998
Todesursachen in der Steiermark, 1979/84 und 1989/94 (alle Todesursachengruppen).....	2/2000
Körperliche Beeinträchtigungen in der Bevölkerung .....	12/2000
Niedergelassene Ärzteschaft in der Steiermark 2007 .....	6/2007
Todesursachen in der Steiermark 1986, 1996 und 2006.....	1/2008
Todesursachen in der Steiermark 1998/2004 .....	1/2009
Umweltbedingungen und Umweltverhalten in der Steiermark 2007.....	1/2010
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2011.....	10/2011

**Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung**

Konjunkturverlauf (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993.....	in jedem Heft
Regionale Aspekte aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1971-1986 .....	2/1989
Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1989.....	3/1990
Steueraufkommen, Steiermark bezirksweise, 1982 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Netto-Inlandsprodukt, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1986 .....	BEZ 1981 - 1991
Konjunkturverlauf im 1. Halbjahr 1993 .....	3/1993
„Vom vergangenen, laufenden und künftigen Strukturwandel: Zur Dynamik der Steirischen Wirtschaft“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gunther Tichy bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“ .....	1994: Trends und Perspektiven
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1993 .....	1/1994
Beiträge zum nominellen Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1992, Neuberechnung.....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1994 .....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1995 .....	6/1996
Steueraufkommen, Steiermark bezirksweise, 1991 bis 1995 .....	2/1997
Steuerkraft-Kopfquoten 1996, Land-Bezirke-Gemeinden.....	2/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1997 .....	7/1998
„Eine ökonomische Analyse des Strukturwandels der steirischen Wirtschaft“: Endbericht von Univ.-Prof. Dr. J. Göllles, Dr. M. Hussain, Joanneum Research, Gefördert vom Jubiläumsfond der Österr. Nationalbank (Projekt NR. 6495).....	7/1998
Steuerkraft-Kopfquoten 1997, Land-Bezirke-Gemeinden.....	8/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1998.....	6/1999
Steuerkraft-Kopfquoten 1998, Land-Bezirke-Gemeinden.....	6/1999
Wirtschaft und Konjunktur 1999 .....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten, Land-Bezirke-Gemeinden 1999.....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2000.....	9/2001
Wirtschaft und Konjunktur 2000.....	10/2001
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2001.....	5/2002
Wirtschaft und Konjunktur 2001/02.....	7/2002
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2002.....	9/2003
Wirtschaft und Konjunktur 2002/03.....	2/2004
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2003.....	5/2004
Wirtschaft und Konjunktur 2003/04.....	3/2005
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2004.....	9/2005
Wirtschaft und Konjunktur 2004/05.....	5/2006
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2005.....	11/2006
Wirtschaft und Konjunktur 2005/06.....	7/2007

**Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Fortsetzung)**

Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2006.....	10/2007
Wirtschaft und Konjunktur 2006/07.....	6/2008
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2007.....	9/2008
Wirtschaft und Konjunktur 2007/08.....	5/2009
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2008.....	10/2009
Wirtschaft und Konjunktur 2008/09.....	6/2010
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2009.....	11/2010
Wirtschaft und Konjunktur 2009/2010.....	5/2011
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2010.....	11/2011
Wirtschaft und Konjunktur 2010/2011.....	8/2012

**Land- und Forstwirtschaft**

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993.....	in jedem Heft
Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Jahr 1980.....	2/1985
Ergebnisse aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1990.....	3/1992

**Sonderpublikationen**

Landtagswahlstatistik 1981.....	1982
Landtagswahlstatistik 1986.....	1987
Kleine Steiermark Datei ab 1990.....	jährlich
Landtagswahlstatistik 1991.....	1991
Landesstatistik im Wandel der Zeit und des Umfeldes.....	2/1993
100 Jahre Steirische Landesstatistik, Trends und Perspektiven.....	1994
Landtagswahl 1995, Erstausswertung.....	1995
Landtagswahlstatistik 1995, Dokumentation.....	1996
Bezirksindikatoren und Bezirksübersichten 1981 - 1995.....	2/1997
110 Jahre Landesstatistik Steiermark.....	8/2003

**Tourismus**

Sommerhalbjahre bis einschließlich SHJ 1986.....	Heft 1 / lfd Jahrgang
Winterhalbjahre bis einschließlich WHJ 1986/87.....	Heft 3 / lfd Jahrgang
Sommerhalbjahr 1987.....	4/1987
Winterhalbjahr 1987/88.....	2/1988
Sommerhalbjahr 1988.....	4/1988
Winterhalbjahr 1988/89.....	2/1989
Sommerhalbjahr 1989.....	3/1989
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1979 bis 1989.....	T 1988/89
Winterhalbjahr 1989/90 (Kurzfassung).....	2/1990
Winterhalbjahr 1989/90.....	3/1990
Sommerhalbjahr 1990.....	4/1990
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1990.....	1/1991
Winterhalbjahr 1990/91 (Kurzfassung).....	2/1991
Winterhalbjahr 1990/91 mit Wirtschaftsindikatoren.....	3/1991
Sommerhalbjahr 1991 und Fremdenverkehrsjahr 1990/91.....	4/1991
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1991.....	1/1992
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 - 1991
Winterhalbjahr 1991/92.....	2/1992
Nächtigungszahlen nach Betriebsgruppen und Bezirken, WHJ 1980-1991.....	2/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht, WHJ 1980-1991.....	2/1992
Sommerhalbjahr 1992 und Fremdenverkehrsjahr 1991/92.....	4/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht, SHJ 1980-1990.....	4/1992
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1992.....	1/1993
Winterhalbjahr 1992/93.....	2/1993
Sommerhalbjahr 1993.....	1994
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1993.....	1/1994
Winterhalbjahr 1993/94.....	2/1994
Sommerhalbjahr 1994 und Fremdenverkehrsjahr 1993/94.....	4/1994
Statistische Analyse des Fremdenverkehrs für den Bezirk Liezen.....	1/1995
Tourismuswirtschaft 1994 im Bundesländervergleich.....	1/1995
Winterhalbjahr 1994/95.....	3/1995
Sommerhalbjahr 1995 und Fremdenverkehrsjahr 1994/95.....	6/1995

**Tourismus (Fortsetzung)**

Winterhalbjahr 1995/96.....	3/1996
Tourismuswirtschaft 1995 im Bundesländervergleich .....	6/1996
Thermenbericht .....	6/1996
Sommerhalbjahr 1996 und Fremdenverkehrsjahr 1995/96.....	7/1996
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich .....	4/1997
Winterhalbjahr 1996/97.....	5/1997
Sommerhalbjahr 1997 und Fremdenverkehrsjahr 1996/97.....	7/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich .....	2/1998
Tourismus in alpinen Schigebieten.....	2/1998
Winterhalbjahr 1997/98.....	2/1999
Sommerhalbjahr 1998 .....	3/1999
Winterhalbjahr 1998/99.....	7/1999
Sommerhalbjahr 1999 mit Gastbeitrag: Konzepte und Trends in der Tourismusstatistik auf nationaler und internationaler Ebene.....	3/2000
Winterhalbjahr 1999/2000.....	7/2000
Sommerhalbjahr 2000 .....	1/2001
Wintertourismus 2001 .....	6/2001
Sommertourismus 2001.....	9/2001
Wintertourismus 2001/2002 .....	4/2002
Sommertourismus 2002.....	2/2003
Wintertourismus 2003 .....	7/2003
Thermenbericht 2003.....	7/2003
Tourismusstudie Liezen.....	7/2003
Sommertourismus 2003.....	2/2004
Wintertourismus 2004 .....	4/2004
Sommertourismus 2004.....	2/2005
Wintertourismus 2005 .....	11/2005
Sommertourismus 2005.....	2/2006
Wintertourismus 2006 .....	8/2006
Sommertourismus 2006.....	2/2007
Wintertourismus 2007 .....	8/2007
Sommertourismus 2007.....	2/2008
Wintertourismus 2008 .....	10/2008
Sommertourismus 2008.....	2/2009
Wintertourismus 2009 .....	9/2009
Sommertourismus 2009.....	3/2010
Wintertourismus 2010 .....	7/2010
Sommertourismus 2010.....	1/2011
Wintertourismus 2011 .....	9/2011
Sommertourismus 2011.....	1/2012
Wintertourismus 2012 .....	9/2012
<b>Tourismus (Zeitreihenserie)</b>	
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1980 –1989.....	9/1999
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1989 –1999.....	10/1999

**Unfallgeschehen, Straßenverkehr**

Straßenverkehrsunfälle, globale Daten (Quartalsergebnisse) bis I. Qu.1989 .....	in jedem Heft
Alpinunfälle, 1985 und 1986.....	1/1987
Straßenverkehrsunfälle im Kalenderjahr 1988 nach Unfallursachen .....	3/1989
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1989 .....	2/1990
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1990 .....	2/1991
Strukturen und Dimensionen im Unfallgeschehen 1989 (Mikrozensus).....	4/1991
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 -1991
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1992.....	3/1993
Verlauf des Unfallgeschehens seit dem Zweiten Weltkrieg und Kfz-Best.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1993.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1994.....	7/1995

**Unfallgeschehen, Straßenverkehr (Fortsetzung)**

Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1995	8/1996
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Steiermark bezirkweise: Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1996 .....	8/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1997 .....	6/1998
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1998 .....	11/1999
Steiermark – Motorisierung im 20. Jahrhundert .....	11/1999
Straßenverkehr 1999, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 1999 .....	12/2000
Unfallgeschehen im Privatbereich, Freizeit, Sport .....	12/2000
Straßenverkehr 2000, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2000 .....	6/2001
Straßenverkehr 2001, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2001 .....	4/2002
Straßenverkehr 2002, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2002 .....	10/2003
Straßenverkehr 2003, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2003 .....	4/2004
Straßenverkehr 2004, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2004 .....	11/2005
Straßenverkehr 2005, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2005 .....	8/2006
Straßenverkehr 2006, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2006 .....	8/2007
Straßenverkehr 2007, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2007 .....	4/2008
Straßenverkehr 2008, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2008 .....	4/2009
Straßenverkehr 2009, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2009 .....	4/2010
Straßenverkehr 2010, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2010 .....	4/2011
Straßenverkehr 2011, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2011 .....	4/2012

**Wahlen**

bis 1999 siehe unter Sonderpublikationen	
Landtagswahl 2000, Erstauswertung .....	8/2000
Landtagswahl 2000, Dokumentation .....	11/2000
Landtagswahl 2005, Erstauswertung .....	7/2005
Landtagswahl 2005, Dokumentation .....	10/2005
Landtagswahl 2010, Erstauswertung .....	10/2010
Landtagswahl 2010, Dokumentation .....	12/2010

**Wohnbau**

Wohnbaustatistik 1987 .....	1/1989
Wohnbaustatistik 1988 .....	3/1989
Wohnbaustatistik 1989 .....	3/1990
Wohnbaustatistik 1990 mit vorläufigen Ergebnissen der Häuser- u. Wohnungszählung 1991 .....	3/1991
Häuser- u. Wohnungszählung 1991, Hauptergebnisse .....	3/1992
Wohnbaustatistik 1991 mit Bezirksergebnissen .....	3/1992
Wohnbau, Steiermark bezirkweise, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Wohnbaustatistik 1992 mit Bezirksergebnissen .....	3/1993
Häuser- und Wohnungszählung 1991, Steiermark .....	1994
Wohnbaustatistik 1993 mit Bezirksergebnissen .....	5/1994
Wohnbaustatistik 1994 .....	7/1995
Wohnbaustatistik 1995 .....	8/1996
Wohnbau, Steiermark bezirkweise, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Wohnbaustatistik 1996 .....	8/1997
Wohnbaustatistik 1997 .....	6/1998
Wohnbaustatistik 1998 .....	6/1999
Wohnbaustatistik 1999 .....	13/2000
Wohnbaustatistik 2000 .....	10/2001
Wohnbaustatistik 2001 .....	7/2002
Wohnbaustatistik 2002 .....	10/2003